

Stadterneuerung in Dortmund von 1990 bis heute



Stadterneuerung in Dortmund von 1990 bis heute

Impressum

Herausgeberin:

Stadt Dortmund, Stadtplanungsamt

Redaktion:

Stadtrat Ullrich Sierau, Umwelt- und Planungsdezernent (verantwortlich)

Rudolf Kirchhoff, Susanne Linnebach (beide Stadtplanungsamt)

Stefan Thabe (Dezernatsbüro Stadtrat Sierau)

Textbeiträge:

Susanne Linnebach

Karte:

Dirk Kreuzheide, Susanne Bandias (beide Stadtplanungsamt)

Fotos:

Benito Barajas, Cornelia Suhan, Depot e.V., Grünbau GmbH, Jugendamt, KOMPAN GmbH,

Planerladen e.V., Planquadrat Dortmund, Projektgesellschaft Gneisenau mbH,

Provis – technische Visualisierung Köln, Ruhr-Lippe-Wohnungsgesellschaft,

Stadtplanungsamt, Stadtteilschule e.V., URBAN II, Wirtschafts- und Beschäftigungs-

förderung Dortmund

Kommunikationskonzept und Produktion

Dortmund-Agentur in Zusammenarbeit mit

Michael Wiczorek Kommunikationsdesign

Druck

G & G Dortmunder Medienproduktion GmbH – 11/04



Inhalt

	Seite
Vorworte	11
Stadterneuerung im Wandel	15
1 Handlungsfelder der Stadterneuerung	17
1.1 Flächenrecycling	17
1.2 Gebietsbezogene Sanierungs- und Stadterneuerungsmaßnahmen	18
1.3 Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf	18
1.4 Städtebauliche Einzelprojekte	18
1.5 EU-Gemeinschaftsinitiative URBAN II	19
2 Träger und Entwickler	21
2.1 Non-Profit-Organisationen	22
2.2 Wirtschaftlich Handelnde	22
2.3 Bewohnergruppen	22
3 Förderprogrammstruktur	23
4 Ausblick	25
5 Stärkung und Entwicklung der Zentren	27
5.1 Ortskernumgestaltung Aplerbeck	27
5.2 Marktplatz und Fußgängerzone in Hombruch	29
5.3 Gestaltung des Marktplatzes in Huckarde	29
5.4 Stadtteilzentrum Dorstfeld: Wilhelmplatz, Kinderspielplatz Helmutstraße und Grünvernetzung Schulte-Witten-Park	30
5.5 Umgestaltung Brückstraßenviertel	32
5.6 Der Sondermann-Platz und die Gestaltung eines neuen S-Bahnhofs	33
6 Brachflächenrecycling und Gewerbeansiedlung	35
6.1 Die Neue Evinger Mitte	35
6.2 Dienstleistungszentrum Hammerkopfturm	36
6.3 Lidl-Kaufland-Ansiedlung in Dortmund	37
6.4 Güterverkehrszentrum Feineisenstraße	38
6.5 Güterverkehrszentrum Ellinghausen und das IKEA-Customer Distribution Center (CDC)	39
6.6 Dortmunder U – Das Viertel	40
6.7 Zeche Gneisenau	41
7 Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen	45
7.1 Secondhand-Laden „Jacke wie Hose“ – Arbeitsplätze für Frauen	45
7.2 Jugendberufshilfebetrieb „Come On“	46
7.3 „Start Clar“ und „Job Train“ – das Freiwillige Soziale Trainingsjahr in Dortmund	47
7.4 Umbau eines Zechegebäudes zum VHS-Creativzentrum	47
7.5 Denkmal Schultenhof	48



8	Umnutzung von denkmalwerten Gebäuden	51
8.1	Denkmal Nollendorfplatz Wohlfahrtsgebäude	51
8.2	Wasserschloss „Haus Rodenberg“	52
8.3	Schulte-Witten-Haus	53
8.4	Jüdische Kultusgemeinde	54
8.5	Lanstroper Ei	54
8.6	„Denkmal“ Adlerturm	55
8.7	Zeche Adolf von Hansemann	56
8.8	Alte Schmiede in Huckarde	56
9	Wohnen und Wohnumfeld	59
9.1	Siedlung Fürst Hardenberg und der Nachbarschaftstreff	59
9.2	Wohnpark Fredenbaum	60
9.3	CEAG-Siedlung	62
9.4	Fine Frau / Lange Fuhr	63
9.5	Hansemannsiedlung in Dortmund-Nette	64
9.6	Der neue Clarenberg	65
9.7	Hannibal Bornstraße	67
9.8	Bilderflut	68
10	Schulwegsicherung, Rückbau von Verkehrsflächen und Verkehrssicherheit	71
10.1	Schulwegsicherung im Ortskern von Lütgendortmund	71
10.2	Der erste Minikreisverkehr in Dortmund	72
10.3	Umbau der Mallinckrodtstraße und Anwendung des Lärmschutzprogramms	73
10.4	Umbau Schützenstraße	73
11	Treffpunkte und Orte kultureller und sozialer Begegnung	75
11.1	Kultur- und Bildungszentrum Balou	75
11.2	Depot – ehemalige Straßenbahnhauptwerkstatt Immermannstraße	76
11.3	Mütterzentrum Dortmund	78
11.4	KoWeDro – Begegnungs- und Beratungszentrum Bernhard-Merz-Haus	79
11.5	Quartierszentrum Wichern	79
11.6	Werk- und Begegnungszentrum Hörde	80
11.7	Kinder- und Teenstreff Stahlwerkstraße	81
11.8	Jugendtreff im Hannibal	81
11.9	JUBP – Jungs um den Borsigplatz	82
12	Plätze und Parks	85
12.1	Heroldwiese	85
12.2	Blücherpark	86
12.3	Nordmarkt	87
13	Ökologie, Grün- und Freiflächen	89
13.1	Regenwasserprojekte in Scharnhorst	89
13.2	Gesamtschule Scharnhorst	90
13.3	Kirchplatz der Schalom- und der Franziskusgemeinde	91
13.4	Die Regenwasser-Kita	92



13.5	Umweltinitiative in Scharnhorst-Ost	93
13.6	Ökologische Kleingartenanlage „Alte Körne“ und der Stadtteilpark	94
14	Freizeit, Erholung und Spielen	97
14.1	Spielpunkt Mönchenwordt	97
14.2	Spielpunkt Platz am Apfelbrunnen	98
14.3	Spielpunkt Reinoldistraße	99
14.4	Miebachgelände	99
14.5	Spielachse Scharnhorst-Ost	99
14.6	Tremonia-Sonderschule	101
14.7	Elsa-Brandström-Grundschule	102
14.8	Abendrealschule	102
14.9	Holte-Grundschule	103
14.10	Erlebnisswelt Fredenbaupark und das Big Tipi	103
14.11	Parkanlage am Vogelpothsweg und Sportkletterturm	104
14.12	Park der Generationen in Lütgendortmund	105
14.13	Grünzug Externberg	106
15	Aktivierung von Bewohnerinnen und Bewohnern	107
15.1	Jugendinitiative „blue BOX“	107
15.2	Gestaltung eines Tunnels in einer Kinder- und Jugendaktion	109
15.3	Ideenwerkstatt Nordmarkt	109
15.4	Ideenwerkstatt des Regenwasserforums	110
15.5	Regenwasser-Bauwagen	111
15.6	Pflanzaktion „Ran an die Schütte“	112
16	Wettbewerbe und Preise	113
17	Quellennachweise und Literaturhinweise	115
18	Projektübersicht: Stadterneuerungsprojekte von 1990 bis heute	117

Vorwort



Sierau

Ullrich Sierau
Planungsdezernent

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Leserinnen und Leser,

Dortmund befindet sich im Strukturwandel. Jeden Tag können wir vor Ort erleben, was es heißt, die alten ökonomischen Strukturen sukzessive durch neue zu ersetzen. Die einst dominante Dortmunder Trias aus Kohle, Stahl und Bier, die in den vergangenen Jahrzehnten entscheidend das Bild der Stadt geprägt hat, verfügt nur noch über geringe Bedeutung im wirtschaftlichen Leben der Stadt. An ihrer Stelle haben sich moderne Dienstleistungsberufe etabliert. Heute sind rund 80% aller Arbeitsplätze in Dortmund in diesem Bereich angesiedelt. Mit den Branchen Informationstechnologie (IT), Mikrosystemtechnik (MST) und Logistik befinden sich zudem moderne Führungsindustrien auf dem Vormarsch, die hoffnungsvoll auf die Zukunft einstimmen.

Die Stadt Dortmund ergreift konsequent die Chancen, die aus dem Strukturwandel erwachsen und die Stadterneuerung ist ein wichtiges Element bei der Ausgestaltung und Umsetzung dieser Generationenaufgabe. Als städtebauliche Aufgabe reagiert sie in Zusammenarbeit mit vielen Partnern auf die Herausforderungen des Strukturwandels und die damit verbundenen ökonomischen, ökologischen und gesellschaftlichen Veränderungen. Dies lässt sich anhand zahlreicher Aktivitäten im Kontext der Reaktivierung brachgefallener Industriegelände und der Arbeit in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf eindrucksvoll aufzeigen. Doch damit wäre nur ein kleiner Ausschnitt moderner Stadterneuerung beschrieben.

Während die Stadterneuerung früher u.a. mit sog. Flächensanierungen Aufmerksamkeit erregte, so steht der modernen Stadterneuerung heute ein vielfältiges Instrumentarium zur Verfügung. Damit reagiert die Stadterneuerung auf wachsende gesellschaftliche Dynamik, neue ökonomische Entwicklungen sowie demographische Veränderungen, wie sie auch durch den Strukturwandel hervorgerufen werden. Die zahlreichen Beispiele aus der Praxis, die im Rahmen dieser Broschüre Vorstellung finden, machen auf die Vielfältigkeit der Stadterneuerung aufmerksam und verdeutlichen neben dem Wandel in der Aufgabenstellung auch ihre Erfolge.

Vorwort



Seit Jahren vollzieht sich in Ballungszentren wie der Stadt Dortmund ein tiefgreifender Wandel: Neue Bevölkerungs- und Wirtschaftsstrukturen verändern ganze Stadtteile, traditionelle Industrien, wie die Stahlindustrie, schrumpfen oder verschwinden ganz, Handel und Gewerbe verlagern ihre Standorte in das Umland, Finanz- und Dienstleistungsunternehmen werden immer weniger in die lokale Wirtschaft integriert.

Die Konsequenz: In den Städten gehen immer mehr Arbeitsplätze verloren mit der Folge massiver struktureller Veränderungen in den Stadtgebieten sowie räumlicher und sozialer Ausgrenzung der Bewohner und einem entsprechenden Imageverlust.

Ein wirkungsvolles Instrument zur Bekämpfung derartiger Tendenzen und Initiierung neuer Entwicklungen ist die Stadterneuerung.

Stadterneuerung hat als kommunale Aufgabe herausragender Bedeutung mit einem integrativen Ansatz viele Facetten, zu denen u. a. die klassische Sanierung, die Revitalisierung der Innenstädte, die Wiedernutzung von Brachflächen, die Weiterentwicklung von Großsiedlungen oder Integrierte Stadt-

teilentwicklung zählen. Hier in Dortmund stehen die komplexen Aufgaben zur Erneuerung großflächiger Industriestandorte ganz oben auf der Agenda.

Letztlich soll hierdurch erreicht werden, die Attraktivität der Stadt als Lebens-, Wirtschafts-, Kultur- und Wohnstandort zu steigern.

Die Stadt Dortmund hat die Zeichen der Zeit erkannt und die Herausforderungen aufgegriffen. Sie wurde und wird hierbei vom Land Nordrhein-Westfalen, vom Bund und von der Europäischen Union im Rahmen der Städtebauförderung gezielt und kooperativ unterstützt. Hierdurch wird der Strukturwandel in Dortmund durch Förderung besonders wichtiger und großer Vorhaben in der Kommune aber auch im Rahmen von kleinen Projekten unterstützt.

Durch die Bündelung öffentlicher und privater Investitionen ist die Städtebauförderung zugleich Motor für Beschäftigung in der Stadt.

Das Land Nordrhein-Westfalen hat die Stadt Dortmund bei Stadterneuerungsprojekten in den Jahren 1980–2003 mit insgesamt rund 255 Mio. € gezielt unterstützt. Hinzu kommen in die Stadterneuerungsprogramme des Landes integrierte Bundesmittel i. H. v. weiteren 40 Mio. €.

Die Liste der geförderten Projekte ist lang und breit gefächert. Vieles ist bereits erreicht, vieles muss aber auch noch umgesetzt werden.

Aktuelle prioritäre Maßnahmen für den Zukunftsstandort Dortmund sind Phoenix-Ost mit dem Phoenix-See, hochwertigem Gewerbe und Wohnen oder das Umfeld des neuen Dortmunder Hauptbahnhofes.

Maßnahmen in Sanierungs- und Erneuerungsgebieten wie die Dortmunder City, Aplerbeck oder Mengede sind bereits weitestgehend umgesetzt. Große Bedeutung haben auch Maßnahmen in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf wie die Dortmunder Nordstadt, Hörde-Clarenberg oder Scharnhorst-Ost, die auch im aktuellen Förderprogramm stehen.

Unerwähnt bleiben darf auch die EU Gemeinschaftsinitiative URBAN II nicht. Durch das massive finanzielle Engagement der Europäischen Union und der Kofinanzierung durch das Land NRW bietet sich bis zum Jahre 2006 eine große Chance zur Neu- und Weiterentwicklung der Dortmunder Nordstadt.

Dies alles soll und wird – da bin ich mir sicher – dazu beitragen, dass ein baldmöglichst wieder in der UEFA Champions League spielender BVB Borussia 09 Dortmund Aushängeschild einer Stadt ist, die als Stadt in nicht allzu ferner Zukunft ebenfalls in der Champions League der europäischen Metropolen mitspielt. Das Motto in diesem Zusammenhang muss lauten: Stillstand bedeutet Rückschritt. Die Bezirksregierung Arnsberg wird die Stadt Dortmund auch in den kommenden Jahren in diesem Sinne mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Regierungspräsidentin
Renate Drewke

Stadterneuerung im Wandel

Neue Anforderungen an die Stadterneuerung und neue Probleme in den Städten, unterschiedliche Lebensbedingungen in den Stadtteilen und ein verstärktes Auseinanderdriften der Lebens- und Wohnsituationen führten zu einem gewandelten Verständnis von städtischer Planung. Sollte nach dem Wiederaufbau in den 50er Jahren hauptsächlich schnell neuer Wohnraum geschaffen werden, so wurde in den 60er und 70er Jahren mit der städtebaulichen Sanierung begonnen. Mit dieser sollten nicht nur bauliche, sondern auch soziale Missstände behoben werden. Durch die so genannte Flächensanierung, also den großflächigen Abriss, wurde Raum für neue Gebäude geschaffen. Hochhäuser, wie z.B. der „Hannibal Wohnblock“ in der Dortmunder Nordstadt und breite Verkehrsstraßen, wie die Mallinckrodtstraße oder die Schützenstraße, repräsentierten das damalige Verständnis von fortschrittlicher Stadtbaukultur.

Die Reaktion auf diese Planungen folgte in den 80er Jahren. Umfangreiche Maßnahmen der Verkehrsberuhigung, des verkehrlichen Rückbaus der breiten Verkehrsstraßen und der Wohnumfeldverbesserung rückten ins Blickfeld und sollten die Lebenssituation durch eine attraktive Gestaltung des Umfelds nachhaltig verbessern. Der Begriff der „erhaltenden“ Stadterneuerung wurde geprägt.

Standen bis dahin hauptsächlich städtebauliche Maßnahmen, Sanierungen, Verkehrsberuhigungen, Wohnungsmodernisierungen und Wohnumfeldverbesserungen im Mittelpunkt der Stadterneuerung, so wurden diese „klassischen“ Maßnahmen in den 90er Jahren um die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Aspekte einer Stadt ergänzt. Im Rahmen der Stadterneuerung entstanden so Projekte und Handlungskonzepte, die sich mit Beschäftigung und Qualifizierung, Stärkung der lokalen Ökonomie, Verbesserung der Bildungssituation, Beratungs- und Betreuungsangeboten für Kinder und Jugendliche, kulturellen Zentren und der Entstehung von Nachbarschaften auseinandersetzen und nicht mehr nur die bauliche Komponente abdeckten. Neben den meist baulichen Maßnahmen der Brachflächensanierung, der Stärkung der

Stadtteilzentren und der Umnutzung denkmalgeschützter Gebäude sowie den traditionellen Aufgaben wie der Fassadengestaltung und Hofbegrünung, wurde die Stadterneuerung erweitert um Maßnahmen, die auf Kooperation, Kommunikation, Integration und Vernetzung basierten. Dadurch konnten die von der Planung betroffenen Bewohnerinnen und Bewohner verstärkt in neue Maßnahmen einbezogen werden.

Die heute aktuellen integrierten Handlungsansätze führen die vielfältigen Dimensionen städtischer Entwicklung zusammen. Es wird das Prinzip der Nachhaltigkeit von Stadterneuerungsmaßnahmen verfolgt und ebenen- und fachübergreifendes Handeln ermöglicht. Integrierte Konzepte sind die Grundlage einer vielseitigen, ausgewogenen Planung und ein entscheidender Faktor, um Prozesse der Veränderung bzw. Stabilisierung zu initiieren.

Durch den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel veränderten sich auch die Inhalte der Stadterneuerung. Stadterneuerung war immer ein zentrales Instrument im Prozess des Strukturwandels. Der Wiederaufbau in den 50er Jahren, die Internationale Bauausstellung Emscher Park zu Beginn der 90er Jahre sowie die heutige Brachflächenentwicklung nach dem Niedergang der alten Industrien wurden bzw. werden von der Stadterneuerung bewältigt. Insofern war und ist die Stadterneuerung immer ein bedeutsames Instrumentarium zur aktiven und investiven Unterstützung sozioökonomischer Prozesse.

Das im Laufe der Zeit gewandelte Verständnis führte zur Vielfalt der heutigen Stadterneuerung. Durch neue Erkenntnisse und sich verändernde Anforderungen ist diese Entwicklung noch nicht abgeschlossen.

Stadterneuerung war in der Vergangenheit und wird auch in Zukunft geprägt sein von sich ständig verändernden Inhalten zur Anpassung an aktuelle Bedürfnisse. Sie ist schon lange ihrer ursprünglichen Aufgabe der ausschließlichen Verbesserung von Wohn-, Lebens- und Arbeitsverhältnissen entwachsen. Stadterneuerung als ein strukturpolitisches Instrument ist weit mehr als

ein wichtiger Baustein der Sicherung, Entwicklung und Verbesserung von Standortbedingungen für Wohnen, Wirtschaft, Freizeit und Kultur, die Schaffung von Arbeitsplätzen und „weichen“ Standortfaktoren. Um insbesondere die Folgen des Strukturwandels in den Rückzugsgebieten von Kohle und Stahl mit wirksamen Maßnahmen begleiten zu können, hat sie sich nicht nur an den Bedürfnissen der Gegenwart, sondern darüber hinaus auch an denen der Zukunft zu orientieren.

1. Handlungsfelder der Stadterneuerung

Die moderne Stadterneuerung beschäftigt sich in Dortmund mit Flächenrecycling, städtebaulichen Einzelprojekten, gebietsbezogenen Sanierungs- und Stadterneuerungsmaßnahmen, Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf und der EU-Gemeinschaftsinitiative URBAN II. Die Aufgabengebiete sind nicht getrennt voneinander zu sehen. Vielmehr gibt es etliche Überschneidungen zwischen ihnen.

Die aktuellen Handlungsfelder sind das Ergebnis eines gewandelten Selbstverständnisses der Stadterneuerung, welches zu einem umfassenden Begriff von Stadterneuerung geführt und damit frühere Handlungsfelder um neue ergänzt hat.

1.1 Flächenrecycling

Bedingt durch die historische Entwicklung Dortmunds als Industriestandort und den nachfolgenden Strukturwandel ist das Flächenrecycling eines der zentralen Handlungsfelder der Stadterneuerung in Dortmund. Flächenrecycling bedeutet dabei die Sanierung, Aufbereitung und Entwicklung von Flächen, die intensiven Nutzungen unterlagen und brachgefallen sind. Vor allem für die großen ehemaligen Industrieflächen werden im Rahmen des Flächenrecyclings neben Lösungsstrategien im Umgang mit Altlasten auch Ideen und Visionen für die zukünftige Nutzung der Flächen entwickelt und realisiert.

Die meisten Industriebrachen befinden sich im Bereich der Innenstadt (z.B. Westfalenhütte, Dortmunder U) und in den nördlichen Stadtteilen Dortmunds wie Eving, Huckarde, Ellinghausen und Derne (z.B. Kokerei Hansa, Zeche Gneisenau). Aber auch im Süden gibt es ehemalige Industrieflächen. So wurde kürzlich das Gelände der Hoesch-Röhrenwerke in Barop entwickelt. Nicht zu vergessen sind die umfangreichen Planungen für den Zukunftsstandort Phoenix in Dortmund-Hörde.

1.2 Gebietsbezogene Sanierungs- und Stadterneuerungsmaßnahmen

Die Projektsteuerung unter Anwendung des sanierungsrechtlichen Instrumentariums zur Behebung städtebaulicher Missstände wird als gebietsbezogene Sanierungs- und Stadterneuerungsmaßnahme bezeichnet. In den Gebieten, in denen Sanierungs- und Stadterneuerungsmaßnahmen durchgeführt werden, werden die städtebaulichen, wirtschaftlichen und sozialen Aspekte bearbeitet, so dass sich vielfältige Maßnahmen und Instrumente in Sanierungsgebieten konzentrieren.

Wurde unter Sanierung ehemals die Flächenanierung verstanden, die durch Abriss und anschließenden Neubau zu einer städtebaulichen Verbesserung führen sollte, so hat sich im Laufe der Zeit der Begriff der erhaltenden Stadterneuerung etabliert. Heute wird ein Schwerpunkt bei der Durchführung von Erneuerungsmaßnahmen auf die (fachliche) Beratung, Information und Begleitung der betroffenen Bewohnerinnen und Bewohner durch den Erneuerungsprozess gelegt, wodurch der Prozess entschärft und Akzeptanz geschaffen wird. Durch Sanierungsmaßnahmen können wünschenswerte Planungen durch aktive Steuerung umgesetzt werden.

Bei Sanierungen und städtebaulichen Aufwertungen, also dem baulichen Bereich der Stadterneuerung, handelt es sich um traditionelle Aufgaben der erhaltenden Stadterneuerung. Bereits bevor soziale und wirtschaftliche Aspekte in die Planung einbezogen wurden, werteten städtebauliche Maßnahmen das Wohnumfeld auf und erreichten damit den angestrebten städtebaulichen Zustand.

Beispiele für gebietsbezogene Sanierungsmaßnahmen und somit auch für die traditionellen Aufgaben der erhaltenden Stadterneuerung stellen die Gestaltung der Stadtteilzentren in Aplerbeck, Lütgendortmund, Eving und in Hombruch, wohnumfeldverbessernde Maßnahmen, wie Fassadengestaltungen oder auch die Gestaltung des öffentlichen Straßenraums durch Bepflanzung, die Erneuerung des Brückstraßenviertels in der Dortmunder City sowie die avisierte Neugestaltung der City durch den Boulevard

Kampstraße dar.

1.3 Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf

In Dortmund gibt es drei Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf, die 1993 in das „Integrierte Handlungsprogramm des Landes NRW“ aufgenommen wurden. Die Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf sind in Teilen durch ihre problematische städtebauliche, soziale und wirtschaftliche Situation gekennzeichnet. Dies führte dazu, dass sich die Lebensbedingungen in den Stadtteilen von denen der Gesamtstadt stark unterschieden und noch weiter auseinander zu driften drohten.

In Nordrhein-Westfalen und auch in Dortmund zeichneten sich diese Tendenzen am deutlichsten in den Großwohnsiedlungen der 60er und 70er Jahre sowie in den altindustriell geprägten, stark verdichteten Arbeiterstadtteilen ab, so dass die Dortmunder Nordstadt, Scharnhorst-Ost sowie der Clarenberg in Dortmund-Hörde Aufnahme in das Landesprogramm „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“ gefunden haben. Zwar waren die Probleme hier noch nicht vergleichbar mit Problemen in anderen europäischen oder auch amerikanischen Ländern, dennoch sollte präventiv einer Verschlimmerung begegnet und zu einer Stabilisierung beigetragen werden.

1.4 Städtebauliche Einzelprojekte

Der fehlende Gebietsbezug und häufig nur wenige beteiligte Eigentümer sind Kennzeichen städtebaulicher Einzelprojekte. Bei Einzelprojekten handelt es sich um Objektsanierungen – wie z.B. bei der Sanierung von Baudenkmälern, wie der „Alten Zeche Dorstfeld 2/3“, dem Wasserschloss Haus Rodenberg, dem ehemaligen Wasserturm „Lanstroper Ei“, dem Schulthenhof oder der Zeche Adolf von Hansemann – und um kleinteiliges Flächenrecycling. Planung und Realisierung der gesamtstädtisch bedeutsamen Einzelprojekte erfolgen dabei unabhängig von Gebiets- oder Programmbezügen.

1.5 EU-Gemeinschaftsinitiative URBAN II

Die Stadt Dortmund erfährt in den kommenden Jahren in erheblichem Umfang eine Förderung aus EU-Mitteln im Rahmen des Programms URBAN II. Ziel des Programms ist die Sanierung und strukturelle Wiederaufbereitung der Dortmunder Nordstadt. Dies soll, aufbauend auf den vorhandenen Stärken und Potenzialen der Nordstadt, mit einer umfangreichen Zahl von Modellprojekten im Rahmen eines integrierten Handlungsansatzes erreicht werden. URBAN II ist eine Gemeinschaftsinitiative der Europäischen Union für integrierte Stadtentwicklung in besonders benachteiligten Stadtquartieren. Mit städtebaulichen, wirtschaftsfördernden und sozialen Maßnahmen soll die Dortmunder Nordstadt nachhaltig entwickelt werden. Ziel ist, den Menschen in diesen Stadtteilen eine Chance zu geben und aktiv an der Zukunft eines gemeinsamen Europas mitzuwirken.

Im Zeitraum 2000 bis 2006 werden den teilnehmenden Städten insgesamt 730 Mio. € für die Durchführung von Projekten zur Verfügung gestellt. Europaweit nehmen insgesamt 70 Städte, davon 12 in Deutschland, an der Gemeinschaftsinitiative teil.

2. Träger und Entwickler

In der Regel ist die Kommune Hauptakteur der Stadterneuerung. Sie wird selbst planend tätig oder vergibt die eigentliche Planung an Dritte und ist damit für die Umsetzung der Planung verantwortlich. Seit einigen Jahren hat, angesichts der angespannten Haushaltslage der Stadt, die Kooperation mit Privaten an Bedeutung gewonnen. Häufig werden Projekte daher auch in Form des so genannten Public-private-partnerships – kurz ppp genannt – bearbeitet.

Generell sind folgende mögliche Formen der Zusammenarbeit zwischen der Kommune und externen Trägern denkbar:

- die Kommune investiert, stößt an und löst so private Folgeinvestitionen aus,
- die Kommune schafft in Absprache Voraussetzungen und günstige Rahmenbedingungen für private Investitionen (Schaffung von Planungsrecht, Koordination etc.) oder
- die Kommune entwickelt gemeinsam mit den Projektpartnern Projekte und setzt diese gemeinsam um.

Die Partner der Kommune sind zahlreich und vielseitig: sowohl Einzelpersonen, Unternehmen, Personengruppen, Eigentümergemeinschaften als auch öffentliche und private Träger und Vereine sowie Institutionen nehmen sich dem Themenfeld der Stadterneuerung an. Sie entwickeln Projekte und führen diese in Kooperation mit den städtischen Ämtern durch. Im Prozess der Stadterneuerung sind neben der Stadt also auch Non-Profit-Organisationen, wirtschaftlich Handelnde und Bewohnergruppen wichtige Akteure.

Durch die Zusammenarbeit mit externen Projektträgern, die häufig eine große Nähe zur Bevölkerung aufweisen und auch beachtliches Wissen, Erfahrung und finanzielle Ressourcen in die Stadtteile fließen lassen, wird eine auf das Planungsgebiet abgestimmte Erneuerung ermöglicht. Daher bilden die Projektpartner neben der Kommune selbst eine zweite wichtige Säule der Stadterneuerung.

2.1 Non-Profit-Organisationen

Vereine, Verbände, Stiftungen, Kirchengemeinden und Freie Träger der Wohlfahrtspflege treten aufgrund ihres Arbeitsauftrags als Akteur der Stadterneuerung in Erscheinung. Ihre Arbeitsaufträge decken sich dabei teilweise mit den Interessen der Stadt, so dass die Non-Profit-Organisationen Stadterneuerung und – entwicklung voran treiben. Aufgrund ihrer Nähe zum Stadtteil und den Menschen, die dort leben, werden durch sie Projekte im Rahmen des Stadtteilmanagements und viele andere Projekte durchgeführt.

Die Organisationen bringen ihre Erfahrung, ihr Wissen und nicht selten auch zu einem beachtlichen Teil finanzielle Ressourcen in die Stadterneuerung ein.

2.2 Wirtschaftlich Handelnde

Betriebe, Grundeigentümer, Wohnungsunternehmen und Einzelhändler werden in der Regel aufgrund ihres wirtschaftlichen Interesses in den Stadtteilen aktiv. Verbesserte Lebensbedingungen in den Stadtteilen tragen zur Werterhaltung von Immobilien bei, erhalten bzw. verbessern die Kaufkraft und steigern die Gewinne der wirtschaftlich Handelnden.

Auch sie treten – teilweise als Mitglied einer Interessensgemeinschaft – mit Projektvorschlägen direkt oder über Außenstellen der Stadterneuerung – wie Stadtteilbüros – an die Kommune heran. Die Projektvorschläge sind ausgesprochen vielfältig und reichen von der Durchführung von Stadtteilstellen bis hin zur Brachflächenaufbereitung und -entwicklung.

Bei Großprojekten im Rahmen des Brachflächenrecyclings werden häufig eigene Organisationen in Form des oben bereits genannten public-private-partnerships, also einer öffentlich-privaten Partnerschaft, gegründet.

2.3 Bewohnergruppen

Bewohnergruppen und Interessensgemeinschaften vor Ort kennen ihren Stadtteil häufig am besten. Als „Experten“ für ihren Stadtteil erkennen sie Probleme am ehesten und entwickeln Projekte und Lösungen aus eigener Initiative.

Sie treten mit ihren Projektideen entweder direkt oder über die Außenstellen der Stadt – wie Stadtteilbüros oder Quartierbüros in der Dortmunder Nordstadt, die von Vereinen und Organisationen getragen werden – an die Stadt heran. Die Stadt prüft die Projekte inhaltlich und unterstützt die Projekte finanziell, sofern sie einen Beitrag zu Stadterneuerung leisten, den Förderbedingungen entsprechen und Fördermittel vorhanden sind.

3. Förderprogramm- struktur

Der Wandel der Stadterneuerung und die damit einhergehende Erweiterung des Handlungsfeldes hatten einen entscheidenden Einfluss auf die Förderprogrammstruktur. Die Förderprogramme nahmen die aktuellen Tendenzen und Strömungen auf und trugen damit den Bedingungen vor Ort Rechnung. Schon frühzeitig hat das Land NRW dabei europäische Aspekte in seine Programmstruktur eingebunden.

Im Jahr 1993 wurde das Programm „Integriertes Handlungsprogramm der Landesregierung Nordrhein-Westfalen“, welches erstmals beachtete, dass die schlechte wirtschaftliche Situation eines Einzelnen, z.B. durch Verlust des Arbeitsplatzes und somit der ökonomischen Grundlage, entscheidenden Einfluss auf die wirtschaftliche Situation eines ganzen Stadtteils nahm. Somit berücksichtigte das Programm Stadtteile, die besonders von negativen wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Entwicklungen betroffen waren. Diese sollten unter aktivem Einbezug der lokalen Akteure stabilisiert werden und damit selbständig und unabhängig als Lebens-, Arbeits- und Wohnort existenzfähig sein.

Zur Umsetzung der Unterstützung der Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf gab es keinen eigenen zentralen Fördertopf. Die Stadtteile greifen vielmehr auf unterschiedliche Förderprogramme der EU, des Bundes und des Landes zurück. Nordrhein-Westfalen war in diesem Sinne Vorreiter und gestaltete die integrierte Stadterneuerung wegweisend mit, indem es auf die Inhalte der Stadterneuerung einging und die Strukturen der Städtebauförderung anpasste.

Einige Jahre nachdem das Landesprogramm aufgelegt wurde folgte 1999 das Bundesprogramm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Die Soziale Stadt“, welches sich stark am nordrhein-westfälischen Landesprogramm orientierte.

Die finanzielle Unterstützung der Stadterneuerung durch die EU, Bund und Land hilft maßgeblich den Strukturwandel umzusetzen. Wiederaufbau, Stadtumbaumaßnahmen (z.B. Dietrich-Keuning-Haus), umfassende Sanierungsmaßnahmen (z.B. Sanierungs-

gebiete Nord-II, Nord-III-Ost und Nord-III-West), die multizentrische Stärkung der Nebenzentren zur Revitalisierung der Stadtteilzentren (z.B. Standortzentrum Dorstfeld, Ortskern Huckarde, Ortskern Lütgendortmund), Projekte im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park (z.B. Mütterzentrum Dortmund, CEAG-Siedlung, Depot Immermannstraße) sowie umfassendes Brachflächenrecycling wurden durch Bund und Land maßgeblich mitverfolgt. Durch die anteilige Förderung des Landes wurden zudem in beträchtlichem Ausmaß private Investitionen angestoßen, die der Stadt zugute kamen. Das Integrierte Handlungsprogramm für Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf war die logische Weiterführung dieser vorherigen Programme.

Den hohen Ansprüchen an die Aufgaben und Finanzierungsmöglichkeiten der Stadterneuerung tragen die Förderrichtlinien des Ministeriums für Stadtentwicklung und Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW sowie die jährlichen landespolitischen Programmausrichtungen und -inhalte Rechnung. Darüber hinaus ist sich auch der Bund seiner Verantwortung für den Städtebau und der erforderlichen finanziellen Unterstützung bewusst. Die Förderprogramme der Europäischen Union erweitern die Förderkulisse für regionale Entwicklungen insbesondere komplexer Vorhaben, z.B. der Wiedernutzbarmachung von Industriebrachen und Militärfächen.

Durch die hohe Förderbereitschaft und die Anpassung der Förderprogramme an die Bedarfe der Stadt trägt das Land maßgeblich zur kontinuierlichen Erneuerung der Stadt Dortmund bei.

4. Ausblick

Die Vielzahl der in der Vergangenheit umgesetzten Projekte und die Vielseitigkeit der Projekte verdeutlicht das umfassende Aufgabenfeld der Stadterneuerung. Vermutlich wird sich Stadterneuerung auch weiterhin aufgrund neuer Anforderungen an den Raum wandeln und neue Aufgabenfelder formulieren.

Aktuell lassen sich bereits erste Entwicklungstendenzen erkennen. In Dortmund wird in der Nordstadt, neben dem „Integrierten Handlungsprogramm des Landes NRW für Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“ die europäischen Gemeinschaftsinitiative „URBAN II“ angewandt und umgesetzt. Ziel ist es über die bereits geschaffene Stabilisierung der Nordstadt hinaus, den Stadtteil aktiv an den stattfindenden Dortmunder Strukturwandel anzukoppeln. Der Schritt von einer reagierenden „Reparaturstrategie“ in eine aktive Partizipation am Strukturwandel wird damit vollzogen.

In Zeiten knapper öffentlicher Kassen wird die Weiterführung der erhaltenden Stadterneuerung immer schwerer. Ein klares Bekenntnis zur Stadterneuerung als Pflichtaufgabe scheint erforderlich, um die Stadtstrukturen, die urbanen Qualitäten sowie den Lebensstandard aufrecht zu erhalten. Auch wenn Land, Bund und EU die Aufgabe Stadterneuerung mit erheblichen Mitteln unterstützen, bedarf es einer großen kommunalen Anstrengung - beispielsweise auch im nicht investiven Bereich der Prozesssteuerung vor Ort -, die erforderlichen städtebaulichen Neuerungen hinsichtlich Qualitäten und Strukturen zu sichern bzw. zu verbessern. Da die städtischen Eigenanteile in Zukunft eher geringer ausfallen als vermehrbar sind, ist dieses Ziel heute und mehr noch in der Zukunft kaum ohne die Kooperation mit privaten Investoren erreichbar. Ziel muss es daher sein, selbsttragende Strukturen aufzubauen und funktionstüchtige Netzwerke zu etablieren.

Der sehr enge und auch nur begrenzt zur Verfügung stehende finanzielle städtische und auch landesseitige Spielraum erfordert eine Konzentration aller Ressourcen wie Finanzmittel, Personaleinsatz und Zeit, um das

angestrebte Ziel der Realisierung prioritärer Maßnahmen zu erreichen.

Um angestoßene Prozesse zu einem positiven Abschluss zu bringen und nachhaltige Entwicklungen zu gewährleisten, wird eine Unterstützung des Landes weiterhin erforderlich sein. Erst dadurch wird es möglich, das vorhandene Potenzial eines Stadtteils (Strukturen, Akteure, Organisationen, Bewohner, Geld, Erfahrung etc.) langfristig zu aktivieren.

Auch heute ist die Stadterneuerung eines der zentralen Instrumente des Strukturwandels, welche aktiv und investiv den Prozess des Wandels gestaltet. Weitere kontinuierliche Unterstützung und Förderung ist dringend erforderlich, um den Strukturwandel voran zu treiben, den Prozess der Neustrukturierung und -ordnung einer Stadt zu begleiten und um schließlich zu einer positiven Bilanz für die Stadt zu kommen. Die Stadterneuerung war und ist weiterhin ein wesentliches Instrumentarium zur aktiven und investiven Unterstützung des Strukturwandels.

5. Stärkung und Entwicklung der Zentren

Dortmund verfügt über ein komplexes System von Stadtteil- und Ortsteilzentren, das auf die historische Entwicklung der Stadt zurückreicht. Der Erhalt, die Stärkung und Sicherung der Nebenzentren zur Versorgung der Stadtteilbewohnerinnen und -bewohner ist ein wichtiges Ziel der Dortmunder Stadterneuerung. Nebenzentren treten nicht in Konkurrenz zur City, vielmehr ergänzen sie diese und erfüllen dabei auch andere Funktionen. Ihr Schwerpunkt liegt in der Versorgung mit Waren des täglichen und mittelfristigen Bedarfs. Diese Funktion der Stadtteilzentren ist für alle Menschen von Bedeutung.

Besucherinnen und Besucher sollen sich gerne in den Stadtteilzentren aufhalten. Bequemes Einkaufen in entspannter Atmosphäre, Märkte besuchen und Bummeln entlang abwechslungsreicher Ladenzeilen; das ermöglichen die neuen Stadtteilzentren.

5.1 Ortskernumgestaltung Aplerbeck

Der Ortskern Aplerbecks war durch die erdrückenden Verkehrsimmissionen entlang der Hauptverkehrsachse stark beeinträchtigt. Unter der starken Verkehrsbelastung litt die Attraktivität des Ortskerns. Seine Funktion als Versorgungszentrum litt unter der hohen Belastung.



Planung Ortskern Aplerbeck

Aus diesem Grund sollte eine Erneuerung des Aplerbecker Ortskerns unter kontinuierlicher Beteiligung der betroffenen und interessierten Bevölkerung stattfinden. Nach Abschluss der vorbereitenden Untersuchungen im Jahr 1990 und der anschließenden Festsetzung als Sanierungsgebiet entwickelten Planerinnen und Planer im Rahmen

eines städtebaulichen Wettbewerbs im Jahr 1999 Ideen und Gestaltungsvorschläge für den Ortskern.

Demnach sollte die Umgestaltung der stark befahrenen Köln-Berliner-Straße in eine Fußgängerzone und die Umleitung des Pkw-Verkehrs über eine Umgehungsstraße Abhilfe schaffen. Versuchsweise wurde zunächst die Hauptverkehrsstraße gesperrt. Lediglich der Busverkehr durfte den Ortskern passieren. Dadurch ergaben sich für die ansässigen Geschäfte starke Umsatzeinbußen. So musste die geplante Fußgängerzone einem verkehrsberuhigten Geschäftsbereich weichen.

Der Marktplatz, der im Schnittpunkt der neuen Fußgängerzone und dem grünen Erholungsband – der Emscheraue – liegt, soll aufgrund seiner zentralen Lage als Kommunikations- und Aufenthaltsort ausgestaltet werden. Eine ebenerdige Brunnenanlage bildet den Übergang zwischen Marktplatz und Parkanlage. Zehn beleuchtete Wasserfontänen lassen den Brunnen von weitem erkennen. Im Sommer bietet die Brunnenanlage Kindern Abwechslung, die diese als Wasserspielanlage nutzen. Hier entsteht ein Ort des Zusammentreffens für Erwachsene und Kinder.

Neben der Hauptachse Köln-Berliner-Straße umfasst das Zentrum Aplerbecks auch einen kleinen Teil der einmündenden Marsbruchstraße. Dort soll auf der schon bestehenden Anhöhe der Marsbruchsplatz entstehen, der durch seine erhöhte Lage einen Blick über die Aplerbecker Mitte bis weit in den Süden Dortmunds bietet. Ein Baumkarree wird einen ruhigen Bereich bilden, der zum Verweilen einlädt.

Einen Gegensatz zur „steinernen Achse“ der Einkaufsstraße bildet die Emscher, deren Verlauf sich als „grüne Achse“ mitten durch Aplerbeck schlängelt. Durch offene Zugänge und Verbindungen zum Wasser ergeben sich neue Möglichkeiten zur wohnungsnahen Erholung und Freizeitgestaltung.

Verknüpfungen zu schaffen ist Ziel der Ortskerngestaltung in Aplerbeck. Dazu sind Wegeverbindungen zwischen der „steinernen“ und der „grünen Achse“ sowie dem

Rodenbergpark und dem Einkaufszentrum Rodenberg notwendig. Ein großzügiger Eingangsbereich zum Park erhöht seine Aufenthaltsqualität. Eine optische Beziehung zwischen dem Aplerbecker Marktplatz und dem Rodenbergpark wird hergestellt. Das historisch wertvolle Haus Rodenberg wird vom Markt aus sichtbar. Neben kurzen Wegen wird auch die Möglichkeit zu abwechslungsreichen Spaziergängen gegeben. Diese gehen vom Marktplatz aus entlang einer Kastanienallee, dem Haus Rodenberg, dem Bau- und Denkmal Gutshof Rodenberg, vorbei an einer historischen Gartenanlage sowie der Emscher und führen bis zur „Großen Wiese“.

Fassaden- und Hofbegrünungen sollen den Ortskern noch attraktiver machen. Verbreiterung von Gehwegen, Aufpflasterungen und verkehrslenkenden Maßnahmen gestalten die Schulwege sicher. Zudem werden das Amtshausumfeld entwickelt, die Emscher ökologisch verbessert, der notwendige Straßen- und Kanalbau in die städtebauliche Entwicklung integriert und der Bahnhofsbereich gestaltet.

Die Ortskernerneuerung Aplerbecks befindet sich aktuell in der Realisierung.



Planung Ortskern Aplerbeck

5.2 Marktplatz und Fußgängerzone in Hombruch

Im Jahr 1994 wurde auf einer öffentlichen Veranstaltung das neue Gestaltungskonzept für den Hombrucher Ortskern vorgestellt. Schon im folgenden Jahr begann die Umgestaltung des Marktplatzes, einschließlich des südlich angrenzenden kleinen Parkplatzes, in einen attraktiven Platz. Bereits in den 80er Jahren wurde im Rahmen der Wohnumfeldverbesserung die an den Marktplatz anschließende Fußgängerzone in der Hombrucher City für Autos, Busse und Motorräder gesperrt. Die umliegenden Straßen wurden begrünt und verkehrsberuhigt. Damit wurden Aufenthalts- und Spielflächen für die Anwohner geschaffen. Zudem ermöglichten die verengten Straßenräume und Aufpflasterung eine höhere Verkehrssicherheit. Privateigentümer begrünt ihre Höfe und Fassaden und trugen zusätzlich zur höheren Aufenthaltsqualität und zum verschönten Wohnumfeld bei.

Zusammen mit der neuen Gestaltung der Marktfläche wurde Mitte der 90er Jahre auch der unmittelbar angrenzende kleine Platz aus städtebaulichen Gründen in die Überlegungen einbezogen. Diese Planung schaffte eine Verbindung zwischen Fußgängerzone, vorhandenen Bäumen und der Brunnenanlage.

Vorhandene Platanen blieben erhalten und wurden um eine Reihe von blühenden Rotdornbäumen, die für ein buntes Bild sorgen, ergänzt. Rote Pflastersteine werten den Platz optisch auf und verschönern den Markt. Die Diagonalstreifen leiten den Fußgänger direkt über die beiden Plätze bis zur Fußgängerzone. Bänke und Spielgeräte auf den Plätzen ermöglichen es inmitten der Hombrucher City, sich vom Einkauf auszuruhen und kurz zu verweilen. Die Umgestaltung wurde 1996 abgeschlossen.



Fußgängerzone Hombruch

5.3 Gestaltung des Marktplatzes in Huckarde

Der Huckarder Marktplatz im Zentrum des Stadtteils fungierte hauptsächlich als Parkplatz für die Kunden der umliegenden Geschäfte. Der Platz, der nur asphaltiert und nicht gestaltet war, hatte keine Aufenthaltsqualität. Fußgänger überquerten ihn schnell, um von einem Ort zum nächsten zu gelangen. Nur zum Wochenmarkt, der zweimal pro Woche stattfindet, und zu den mehrmals jährlichen Veranstaltungen, wie z.B. der Pfingstkirmes, wurde das Huckarder Zentrum durch Besucherinnen und Besucher belebt.

Eine Neugestaltung des Marktplatzes und der angrenzenden Straßen sollte die Attraktivität des Ortskerns erhöhen. Die Bautätigkeit startete 2002 und war bereits 2003 abgeschlossen. Die angrenzenden Straßen wurden zum Teil begrünt. Das Konzept für den Huckarder Marktplatz musste zwei wichtigen Kriterien entsprechen. Zum ersten mussten die nun wegfallenden Stellplätze ersetzt und zum zweiten musste ein Oberflächenbelag gefunden werden, der den vielfältigen Belastungen z.B. durch die Fahrgeschäfte der Kirmes, Sattelzüge, den Marktständen und den Anlieferfahrzeugen standhält.

Dem Ziel entsprechend, Ersatzstellplätze zu schaffen, wurden PKW-Stellplätze unter anderem an der angrenzenden Rahmer Straße, Huckarder Straße und Urbanusstraße eingerichtet. Diese ersetzen das vorherige Parkplatzangebot des nun teilweise autofreien Marktplatzes. Um die Fußgänger vor dem

PKW-Verkehr zu schützen, grenzen herausnehmbare Poller die Stellplätze im Randbereich des Marktplatzes vom Bürgersteig ab. Die Oberfläche des Marktplatzes besteht heute aus Betonsteinen mit hellgrauem Natursteinvorsatz und anthrazitfarbenen Betonbändern. Sie werfen den Marktplatz optisch auf und sind stark belastbar, so dass Schäden durch die zahlreichen Marktplatznutzungen vermieden werden.

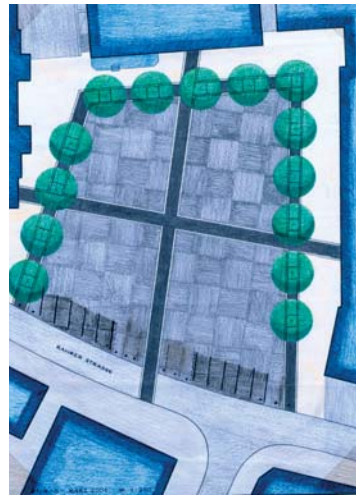
Der Marktplatz wird durch einen Rahmen gefasst, der sich farblich von den übrigen Feldern unterscheidet. Feuerwehrrettungswege und Fahrwege für Geld- und Werttransporte befinden sich zwischen dem Rahmen und den am Marktplatz angrenzenden Gebäuden.

Ein Achskreuz gliedert den inneren Marktplatz in vier kleinere Flächen mit weiteren Feldern und Streifen. Die Eckpunkte der Felder sind farblich herausgehoben. Die Streifen werden gefasst von schmalen anthrazitfarbenen Betonbändern. Bäume, Bänke und Spielgeräte konzentrieren sich am Rande des Marktplatzes und bieten Platz, um kurz zu spielen oder um sich auszuruhen. Der innere Bereich wird für Veranstaltungen, wie den Wochenmarkt, freigehalten.

Asymmetrisch vom Mittelpunkt des Achskreuzes ist eine künstlerische Skulptur, die aus Spenden finanziert werden soll, als Blickfang geplant. Das Motiv soll aus einem künstlerischen Wettbewerb hervorgehen.



Huckarder Markt



Huckarder Markt

5.4 Stadtteilzentrum Dorstfeld:

Wilhelmsplatz, Kinderspielplatz Helmutstraße und Grünvernetzung Schulte-Witten-Park Ende der 80er Jahre sollte der Ortskern in Dorstfeld vollständig umgebaut werden, um die Zentrenfunktion des Stadtteils zu erhalten und weiter zu stärken. Es gab mehrere Bausteine, die das Stadtteilzentrum in Dorstfeld attraktiver machten.

Ein Baustein war die Umgestaltung des Wilhelmsplatzes mit seinen angrenzenden Ladenlokalen und zwei weiteren durch den Ortskern verlaufenden Straßen, mit der 1994 begonnen wurde. Ein weiterer Baustein war die Grünvernetzung einer isoliert gelegenen Grünfläche im Dorstfelder Zentrum mit dem Schulte-Witten-Park. Letztlich war auch ein Kinderspielplatz dringend erforderlich.

Zur optischen Aufwertung des Ortskerns von Dorstfeld wurde der zentrale Einkaufsplatz im Fischgrätenverband gepflastert. Übergangs- und Randflächen erhielten ein Mosaik. Auch die Fahrbahnflächen wurden neu gestaltet und weitere Parkplätze angelegt. Pflanzen in den neuen Beeten und insgesamt 54 Bäume verschönern heute das Straßenbild.

Durch eine Treppenanlage ist der Höhenunterschied zwischen dem Wilhelmsplatz und dem Dorstfelder Hellweg zu überwinden. Die teils überalterte Beleuchtung wurde erneuert und erhellt den Platz für die Fußgänger, welche durch Pfosten vor dem Straßenverkehr geschützt werden.

Der Schulte-Witten-Park wurde sowohl optisch als auch durch neue Zugänge an den Wilhelmsplatz angebunden. Die Schaffung neuer Zugänge war unbedingt notwendig, da die Parkanlage zuvor in sich geschlossen war und nur durch einen Eingang erreicht werden konnte. Durch massive Baumreihen, Sträucher und einen Zaun war der Park vom Straßenraum getrennt. Die Sicht auf das historische wertvolle Schulte-Witten-Haus war stark beeinträchtigt. Nördlich des Schulte-Witten-Parks lag eine Grünanlage. Diese war durch den breiten Straßenraum und die Straßenbahnlinie von der zusammenhängenden Parkanlage getrennt und befand sich zudem in einem ungeordneten Zustand. Eine Verbindung beider Grünanlagen durch



Stadtteilzentrum Dorstfeld: Schulte-Witten-Park

Fuß- und Radwege musste her. Eine Arrondierung des Schulte-Witten-Parks vernetzte beide Grünanlagen sowohl optisch als auch räumlich. Zudem war eine direkte Beziehung zwischen dem Schulte-Witten-Haus und dem neugestalteten Wilhelmsplatz her



Stadtteilzentrum Dorstfeld: Wilhelmsplatz

gestellt. Neue Wege in beiden Grünflächen und die Rodung von zahlreichen Bäumen und Sträuchern erreichten eine optische Anpassung der kleinen Grünanlage an den Schulte-Witten-Park. Die Trennwirkung der Straße, die zwischen den beiden Parks verläuft, ist durch die Öffnung der beiden Parkanlagen zur Straße hin aufgehoben.

Im Rahmen der Erneuerung des Ortskerns wurde auf einer Fläche der Stadt Dortmund ein Kinderspielplatz errichtet. Dies war dringend erforderlich, da es bis dahin für die fast 400 Kinder in der Umgebung keine öffentliche Spielanlage gab. Neben dem Kleinkinderbereich mit Sandspielgeräten und Bänken für die Eltern, nimmt der Bereich für ältere Kinder bis vierzehn Jahre den meisten Platz ein.

Heute sind die direkten Verbindungen des Dorstfelder Zentrums zu den grünen Parkanlagen offensichtlich. Das „grüne“ Zentrum lädt die Besucherinnen und Besucher zu einem Spaziergang durch die Parkanlagen im Anschluss an den Einkauf ein.

5.5 Umgestaltung Brückstraßenviertel



Brückstraße

Das Brückstraßenviertel, ein Quartier in der nördlichen Dortmunder City, gehört zu den ältesten Vierteln Dortmunds. Noch heute lassen sich die mittelalterlichen Straßenzüge erkennen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war es ein beliebtes Einkaufs-, Vergnügungs- und Wohnviertel. Kaffeehäuser, Varietés und Konzertsäle, die später vielfach zu Kinos umgenutzt wurden, unterhielten die Gäste und Kunden. Im Zweiten Weltkrieg wurden 93 % des Brückstraßenviertels zerstört. Die kleinteilige Struktur blieb allerdings selbst nach dem Wiederaufbau erhalten, so dass sich das Viertel auch heute noch von der restlichen Innenstadt unterscheidet. In den 80er Jahren verlor das Viertel an Ansehen durch zunehmende Ansiedlung von Spielhallen und „Rotlicht“-Betrieben sowie durch die Konzentration von so genannten Problemgruppen.

Es gab immer mehr Ladenleerstände, die Gebäude und die Grundstücke wurden vernachlässigt und Verfallerscheinungen wurden sichtbar. Das gesamte Brückstraßenviertel litt an Imageverlust. Viele klagten über

die mangelnde Sicherheit und Sauberkeit des Viertels. Um den Imageverlust aufzufangen und das Brückstraßenviertel mit seinen historischen Straßenzügen wiederzubeleben, wurde bereits 1991 das Sanierungsgebiet City Nord festgesetzt. 1995 wurde das Ziel- und Handlungskonzept auf eine neue, breitere Grundlage gestellt und wird seitdem als ppp-Projekt (public-private-partnership Projekt) betrieben. Das Handlungskonzept sollte das Brückstraßenviertel revitalisieren, den individuellen Charakter erhalten und weiterentwickeln. Eine lebendige Gastronomieszene, zahlreiche Kulturangebote und eine Einkaufsmeile mit Szeneläden, die sich durch ihren eigenen Charakter von der übrigen City abheben und deren Angebot ergänzen, sollten entstehen und vor allem jüngeres Publikum ins Viertel ziehen.

Im Jahr 1997 wurde der Verein „Quartiermarketing Brückstraßenviertel e.V.“ gegründet, der mit Hilfe eines Quartiermanagers zur Revitalisierung des Viertels beiträgt. Der Quartiermanager tritt dabei als Koordinator, Initiator und Moderator auf.

Eine städtebauliche Aufwertung des Viertels war ein Baustein, um das Image aufzupolieren und die erwünschten Nutzungsänderungen gestalterisch abzusichern. Die teilweise neu gepflasterten Straßenzüge, historische Straßennamenschilder, verträgliche Werbeanlagen sowie farblich neu gestaltete Fassaden ließen das Viertel in neuem Glanz erstrahlen. Als Anreiz wurde ein Fassadenwettbewerb veranstaltet, so dass bereits über dreißig Fassaden eine farblich Auffrischung erhielten. Einen attraktiven Eingang von Süden bildet der umgestaltete Platz von Leeds, der den Besucher von der Haupteinkaufsstraße direkt ins Viertel leitet. Im Sommer belebt ein Biergarten den Platz, der sich optisch am zukünftigen Erscheinungsbild der Kampstraße orientiert und Bestandteil des Boulevard Kampstraße sein wird.

Für die Sauberkeit im Viertel sorgen unterirdische Wertstoffcontainer, die nur wenig Raum benötigen. Die Ordnungspartnerschaft zwischen Polizei und dem Ordnungsamt hat ihren Standort im Quartier (City-Wache) und erhöht dadurch das Sicherheitsgefühl. Seit Beginn des Quartiermarketings im Brückstraßenviertel waren zahlreiche Ansied-



Platz von Leeds: Mündung in Brück- und Reinoldstraße

lungserfolge zu verzeichnen. Bereits 1999 zog die Volkshochschule Dortmund in das ehemalige Gebäude der Thyssen-Verwaltung und in das bis dahin leerstehende Gebäude „Löwenhof“ ein und leistet einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung des Kultur- und Bildungsstandorts Brückstraßenviertel.

Ausstellungen, Veranstaltungen und Aktionen beleben das Viertel von Zeit zu Zeit. So verwandelten die Internationalen Kulturtage anlässlich des 40sten Geburtstags der Städtepartnerschaft Amiens-Dortmund das Brückstraßenviertel in einen Kunstparcours. Außergewöhnliche Kunstwerke wurden präsentiert und reflektierten das Brückstraßenviertel. „Viel Spaß hat's gemacht“, eine Ausstellung der Ruhr-Nachrichten, in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Dortmund und Heimatforschern zeigte das Vergnügungsviertel der vergangenen Zeit. Mittels alter Postkarten und Ansichtskarten wurde das Brückstraßenviertel wieder lebendig. Im September 2002 öffnete schließlich das Konzerthaus – die Philharmonie für Westfalen – im Brückstraßenviertel seine Pforten. Das Konzerthaus mit einer Sitzplatzkapazität von ca. 1.500 Plätzen belebt das Viertel durch ein Restaurant und ein Café auch zu Zeiten, in denen keine Vorstellung stattfindet. Als Besuchermagnet setzte mit der Eröffnung des Konzerthauses ein Entwicklungsschub im Brückstraßenviertel ein. Private Investitionen zogen nach. Das Viertel blühte auf.

Bereits heute hat sich ein deutlich sichtbarer Wandel im Brückstraßenviertel vollzogen. Die neue Optik zieht Besucher ins Viertel. Belebte Straßen deuten auf den Imagegewinn hin. Zahlreiche Ladenlokale laden zum

Schaufensterbummel ein und Restaurants, Cafés und Bistros bieten dem Besucher Leckereien für kleinere und größere Pausen. Das Image des Brückstraßenviertels hat sich laut Befragungen völlig gewandelt. Das Viertel wird vor allem vom jungen Publikum als Szene- und Kulturviertel geschätzt. Die Revitalisierung wird voraussichtlich bis 2007 durch die Stadt Dortmund begleitet und läuft ab dann selbständig.



Stubbengasse: Blick auf Konzerthaus

5.6 Der Sondermann-Platz und die Gestaltung eines neuen S-Bahnhofs

Der Marktplatz – Sondermann-Platz – im Zentrum Lütgendortmunds sollte seine Attraktivität wiedererlangen. Daher wurde 1995 mit der Erneuerung des Sondermann-Platzes begonnen. Punktuelle stadtgestalterische Missstände sollten hiermit beseitigt und der Freizeit- und Erholungswert verbessert werden. Neue Fußwegeverbindungen und verbesserte Grünflächen sollten die Lebensqualität in Lütgendortmund erhöhen. Angenehmes Wohnen, insbesondere im Bereich des Sondermann-Platzes, eine umfangreiche Versorgung mit Ladenlokalen, kultu-



Lütgendortmund: Sondermann-Platz

rellen und sozialen Einrichtungen sollten charakteristisch für eine neue attraktive Ortsmitte sein.

Heute entlasten eine Umgehungsstraße und neue Parkmöglichkeiten den Ortskern vom störenden Autoverkehr. Ein S-Bahn-Anschluss verbindet den Stadtteil mit Dortmunds anderen Stadtteilen und reduziert den starken Verkehr im Ortskern. Die drei neuen S-Bahn-Zugänge sind alle unterschiedlich und ansprechend gestaltet. Sie passen sich an die jeweiligen Platzsituationen an.



Lütgendortmund: Neuer S-Bahn-Zugang

Will sich der Besucher vom lebendigen Marktgeschehen zurückziehen, bietet die so genannte Bastion im Bereich des Lütgendortmunder Amtshauses einen geeigneten Platz. Die Bastion, mit einem Platanenhain bepflanzt und erhöht gelegen, lädt durch ihre zahlreichen Sitzgelegenheiten zum ungestörten Verweilen und Betrachten der Marktszenerie ein. Die großkronige Kaiser-Eiche auf der Bastion ist ein beliebter Treffpunkt für jung und alt. Im Sommer wird die Bastion gastronomisch genutzt.

Das Erscheinungsbild des Marktplatzes hat sich verändert. Baulücken wurden geschlossen und die vorhandene Wohnbebauung er-

gänzt. Der Platz ist nun Fußgängerzone und ungestörtes Einkaufen ist möglich. In der Gesamtbetrachtung ist es durch eine interessante Mischung aus baulichen und verkehrlichen Maßnahmen gelungen, die Attraktivität des Stadtteilzentrums deutlich zu erhöhen.



Lütgendortmund: Sondermann-Platz

6. Brachflächen- recycling und Gewerbe- ansiedlung

Durch den Rückgang der Schwerindustrie in Dortmund sind zahlreiche Industrieareale brach gefallen. Das Recycling dieser riesigen Flächen bietet eine große Entwicklungschance für die Zukunft Dortmunds. Neue Branchen, wie z.B. Logistikbetriebe und Unternehmen der Mikrosystemtechnik, siedeln auf den großen Flächen der ehemaligen Dortmunder Schwerindustrie. Der Strukturwandel wird durch die Entwicklung der Brachflächen und die Ansiedlung von neuen Unternehmen aktiv gestaltet.

6.1 Die Neue Evinger Mitte

Das ehemals kleine landwirtschaftliche Dorf Eving erfuhr durch die Industrialisierung eine rasante Entwicklung. Die neue Zeche „Minister Stein“ gab mit ihrer Gründung im Jahr 1875 einst 4.000 Menschen Arbeit und ließ Eving bis zum Ende des 19. Jahrhunderts auf mehr als 14.000 Einwohner anwachsen.



Neue Evinger Mitte

Im Jahr 1987 wurde die Zeche Minister Stein stillgelegt und es entstand eine Brachfläche inmitten des Stadtteils. Die „Neue Mitte Eving“ – ein wirtschaftliches, kulturelles und soziales Zentrum – sollte auf dem ehemaligen Zechengelände entstehen. Im Jahre 1990 begann die Reaktivierung der Brachfläche und das Projekt wurde in die Projektliste der IBA Emscherpark aufgenommen. Die alten städtebaulich und historisch wertvollen Bergwerksgebäude auf der Brache wurden erhalten und in die Planung integriert. Neue Nutzungen fanden ihr Domizil in den Gebäuden, so dass eine interessante Nutzungsmischung aus Einzelhandel, Woh-



Neue Evinger Mitte

nen, Kultur, Freizeit und Wissenschaft entstehen konnte. Einen wesentlichen Beitrag zur Umstrukturierung des bisher einseitig auf Kohle und Stahl ausgerichteten Dortmunder Nordens leistet in diesem Zusammenhang das neue Zentrum Minister Stein für Wissenschaft, Beratung und Qualifikation (ZMS) mit mittlerweile 20 Instituten verschiedenster Fachrichtungen. Angeführt von den beiden großen Landesinstituten „Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung und Bauwesen des Landes NRW“ sowie der „Sozialforschungsstelle Dortmund“ ist das ZMS auf Grund seiner Größe und Kompetenz für den Wissenschaftsstandort Dortmund von überregionaler Bedeutung. Auf einer Bürofläche von etwa 12.000 m² sind mittlerweile etwa 350 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Der ehemalige Ort der Arbeit ist somit heute weiterhin ein Ort der Arbeit.



Service- und Gewerbepark Minister Stein

Das neue Einkaufszentrum an der Evinger Straße setzt einen weiteren städtebaulichen Akzent und verbessert die Struktur des Einzelhandelsangebotes im Stadtteil nachhaltig. Auf ca. 5.000 qm Verkaufsfläche hat sich

ein SB-Warenhaus angesiedelt, das seine Waren auf die Bedürfnisse der Kunden vor Ort ausrichtet. Zusätzliche Attraktivität gewinnt das Einkaufszentrum durch die Öffnung zur Evinger Straße und durch die Einbindung weiterer 13 Fachgeschäfte.

Schwarz- und Weißkaue der ehemaligen Zeche sind heute Veranstaltungszentrum, welches das Freizeitangebot erweitert und die ehemalige Industriefläche belebt. Die industrielle Ästhetik der vor 1900 gebauten Schwarzkaue und der sich anschließenden Weißkaue schaffen eine besondere Atmosphäre. Die Gebäude sind geradezu prädestiniert für Gastronomie und kulturelle Veranstaltungen aller Art. Auf der über 5.500 qm großen Fläche wird Tanz, Unterhaltung und vielfältige Gastronomie geboten.

Angrenzend an die „Neue Evinger Mitte“ ist der Bau einer Wohnsiedlung in Anlehnung an den Charakter historischer Zechen- und Gartenstadtsiedlungen geplant.

Ergänzend zur Neuen Evinger Mitte grenzt südlich der „Service- und Gewerbepark Minister Stein“ an, ein neuer Gewerbe- und Dienstleistungsstandort für mittelständische Unternehmen. Das Gewerbeflächenangebot richtet sich an mittelständische Unternehmen aus dem näheren räumlichen Umfeld, mit einem ausgewogenen Anteil an Verwaltung und Produktion, Lagerhaltung oder Distribution.

6.2 Dienstleistungszentrum Hammerkopfturm

Im Eingangsbereich des „Service- und Gewerbeparks Minister Stein“ und direkt angrenzend an die „Neue Evinger Mitte“ ist der unter Denkmalschutz stehende ca. 70 Meter hohe Hammerkopfturm instand gesetzt worden. Heute findet sich im Hammerkopfturm Büronutzung. In Anlehnung an die ehemalige Hängebank ist auf der Grundlage eines prämierten Architektorentwurfs unterhalb des Turms ein viergeschossiges, auf 11 Meter hohen Säulen stehendes Gebäude errichtet worden, das denörderturm durchdringt. Ergänzt werden soll dieses Vorhaben mit einem sich westlich an die Hammerkopfturmstraße anschließenden,



Neue Evinger Mitte: Hammerkopfturm

ebenfalls viergeschossigen aufgeständerten Gebäude. Diese neue markante Torsituation, die beide Bauwerke einleitet, markiert den Eingangsbereich des Service- und Gewerbeparks. Der historische Bezug wird verstärkt durch die Aufständigung des Gebäudes, das gleichzeitig Scharnierfunktion zwischen dem Bereich der Neuen Evinger Mitte im Norden und dem Service- und Gewerbepark im Süden der ehemaligen Zeche Minister Stein hat.

Hauptnutzer des Hammerkopfturms ist das „Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung und Bauwesen des Landes NRW“. Die Ansiedlung des etwa 140 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen starken Instituts im



Neue Evinger Mitte: Hammerkopfturm

Dortmunder Norden trägt zu einer beachtlichen Stärkung des Standortprofils der Neuen Evinger Mitte bei. Darüber hinaus ist durch den Bau einer Aufzugsanlage am Fördergerüst des Hammerkopfturms eine der höchst gelegenen Büroetagen Dortmunds erschlossen worden.

Der Hammerkopfturm am Rande der Neuen Evinger Mitte demonstriert deutlich die mögliche Verbindung zwischen Historie und Zukunft.

6.3 Lidl-Kaufland-Ansiedlung in Dortmund

Die Unternehmensgruppe Lidl & Schwarz und Co. KG (heute Kaufland Stiftung & Co. KG) erhielt 1996 die Unterstützung des Rates, sich in Dortmund anzusiedeln. Geplant waren in einem Paketvertrag von 1999 die Errichtung eines Logistik- und Frischezentrums als Kaufland Dienstleistungszentrum auf dem Gelände der Westfalenhütte, eines SB-Warenhauses Kaufland auf dem Gelände der ehemaligen Hoesch-Röhrenwerke in Dortmund-Barop und auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Gneisenau in Dortmund-Derne.

Das Logistik- und Frischezentrum auf der Fläche der Westfalenhütte im neuen Güterverkehrszentrum Feineisenstraße ist bereits seit 2000 realisiert und seit 2002 vollständig in Betrieb.

Das SB-Warenhaus Kaufland auf dem Gelände der Hoesch-Röhrenwerke in Barop ist seit Herbst 2003 mit einer Verkaufsfläche von ca. 4.780 m² fertig gestellt. Ein Getränkemarkt und Koncessionäre vervollständigen das dortige Angebot. Durch die ergänzenden Geschäfte wird das bestehende Geschäftszentrum in Hombruch nach Westen hin erweitert. Schon heute ist dieser Einkaufsbereich durch S-Bahn, Stadtbahn und eine Buslinie optimal erschlossen. Die 450 Kundenstellplätze ermöglichen zudem eine sehr gute Erreichbarkeit mit dem PKW.

Die Industriebranche Hoesch-Röhrenwerke Barop war von der Landesentwicklungsgesellschaft NRW angekauft und im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme aufbereitet worden. Als Vorhabenträger kümmer-

te sich Lidl & Schwarz nicht nur um die Erschließung des Grundstücks, sondern auch um die grundstücksrechtlichen Regelungen, die für die Realisierung der neuen Straße „Luisenglück“ notwendig waren. Als planungsrechtliche Grundlage für den Bau des SB-Warenhauses und seiner Erschließung diente ein Vorhaben- und Erschließungsplan, der zusammen mit der Stadt Dortmund entwickelt wurde.

Das geplante SB-Warenhaus Kaufland mit Verkaufsflächen von ca. 6.800 m² und 820 Stellplätzen, einem Getränkemarkt von ca. 800 m², einer Fläche für Konzessionäre von ca. 1.250 m² und mit Fachmärkten von ca. 2.000 m² auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Gneisenau in Dortmund-Derne konnte an diesem Standort nicht realisiert werden.

6.4 Güterverkehrszentrum Feineisenstraße

Das Güterverkehrszentrum Feineisenstraße liegt auf einem nördlichen Teilbereich der ehemaligen Fläche der Westfalenhütte entlang der Derner Straße. Das 47 ha große Gelände der Firma Thyssen Krupp war brachgefallen und sollte einer neuen Nutzung zugeführt werden. Ausgangslage war im Jahr 1998 einerseits die Suche nach einem Standort für ein Logistik- und Frischezentrum der Gruppe Lidl & Schwarz in Dortmund, andererseits sollte ein erstes Güterverkehrszentrum im Rahmen der Entwicklung eines regional dezentralen Güterverteilzentrums im östlichen Ruhrgebiet realisiert werden.

Hierzu wurde von der Thyssen Krupp Immobilien GmbH, der Stadt Dortmund und den



Güterverkehrszentrum Feineisenstraße

ersten Siedlern die „Projektgesellschaft GVZ-Feineisenstraße mbH“ gegründet, die als Vorhabenträger die konzeptionelle Entwicklung mit einem Struktur- und einem Erschließungskonzept mit Unterstützung durch eine stadtseitige Projektgruppe vorbereitete und durchführte. Als planungsrechtliche Grundlage diente neben der Aufstellung eines Bebauungsplanes ein zweiteiliger städtebaulicher Vertrag, der nicht nur durch die frühzeitige Sicherung der Erschließung eine zügige Bebauung ermöglichte, sondern auch eine flexible Handhabung der Geländeentwicklung zuließ. Die Erschließung des Güterverkehrszentrums erfolgte unter Berücksichtigung der Besiedlung der Fläche der angrenzenden Westfalenhütte.

Während Lidl & Schwarz und Co. KG im Rahmen der Gesamtansiedlung in Dortmund noch an der Planung des Logistikzentrums „Kaufland“ auf der ehemaligen Feineisenstraße von Hoesch arbeitete, eröffnete bereits als erster Siedler die Thyssen eigene Firma Novoferm die Bautätigkeiten. Fenster und Türen werden in einer Halle von ca. 3 ha auf einer aufwändig vorbereiteten Fläche versandfertig vorbereitet.



Güterverkehrszentrum Feineisenstraße

Mittlerweile ist das Güterverkehrszentrum komplett entwickelt und besiedelt. Neben den Großlogistikern und Speditionen befindet sich auch ein Mobilfunkunternehmen und ein logistikaffiner Betrieb, der Obst- und Gemüseboxen reinigt und für die Food-Kommissionierung der Logistiker hygienisch verpackt. Die größte Fläche nimmt das Logistik- und Frischezentrum von Lidl & Schwarz mit einer Fläche von rund 19 ha ein. Die ca. 6 ha große Halle umfasst zur Versorgung der SB-Wa-

renhäuser „Kaufland“ im gesamten nordwestdeutschen Raum und im angrenzenden Ausland ein Logistikzentrum mit Hochregal- und Warenverteilung. Angegliedert ist ein großes Frischezentrum mit Frischfleisch, Obst, Gemüse und Molke-reisprodukten. Ein eigenes Fleischwerk befindet sich in Vorbereitung der heutigen Kaufland Stiftung & Co. KG.

Mit der Ansiedlung des Logistik- und Frischezentrums in Dortmund wurden etwa 500 Arbeitsplätze für Voll- und Teilzeitkräfte sowie Ausbildungsplätze für verschiedene Berufsbilder geschaffen. Lidl & Schwarz und Co. KG organisierte frühzeitig Schulungen für die zukünftigen Arbeitskräfte im Dortmunder Raum, um diese für die neuen Arbeitsplätze zu qualifizieren.

Die Entwicklung des GVZ Feineisenstraße war Beispiel und planungsrechtliches Muster für das kleinere nachfolgende GVZ Hardenberg und auch das größere GVZ Ellinghausen.

6.5 Güterverkehrszentrum Ellinghausen und das IKEA-Customer Distribution Center (CDC)

Das Güterverkehrszentrum (GVZ) Ellinghausen wurde, ebenso wie das GVZ Feineisenstraße und das GVZ Hardenberg, im Rahmen eines regional dezentralen Güterverteilzentrums im östlichen Ruhrgebiet entwickelt.

Die Bergehaldenflächen der Thyssen Krupp Stahl AG und der Deutschen Steinkohle AG mit einer Größe von ca. 250 ha, bekannt unter dem früheren Arbeitsnamen LEP VI-Fläche (Landesentwicklungsplan), waren zunehmend brachgefallen und sollten einer neuen Verwendung zugeführt werden. Mit Beginn des Jahres 2001 wurde die Chance gesehen, diese Flächen mit Logistikunternehmen sowie logistikaffinen Betrieben zu besiedeln. Die Unterstützung der Logistikbranche ist neben der E/IT-Branche und der Mikrosystemtechnik eines der drei Hauptziele des dortmund-projects.



Güterverkehrszentrum Ellinghausen

Die beiden oben genannten Grundstückseigentümer bzw. deren Immobilienbetriebe Thyssen Krupp Immobilien Management GmbH (TKIMM) und der Montan Grundstücksgesellschaft mbH (MGG) bereiteten als Vorhabenträger die konzeptionelle Entwicklung mit einer Projektgruppe der Stadt Dortmund vor. Die Aufstellung eines Bebauungsplanes und der Abschluss eines städtebaulichen Vertrages bildeten dabei die tragenden rechtlichen Grundlagen für die Realisierung. Die von den Vorhabenträgern gegründete GVZ-Ellinghausen-Entwicklungsgesellschaft mbH bereitete mit der Stadt Dortmund die Bauarbeiten und die Abwicklung bereits soweit vor, dass mit der Ansiedlung Ende 2001 begonnen werden konnte.

Auslöser des Projektengagements der Eigentümer war die Absicht des in Schweden beheimateten Möbelunternehmens IKEA, nicht nur die hier bekannten IKEA-Einrichtungshäuser zu betreiben, sondern sich auch zunehmend dem Kundenordergeschäft zuzuwenden. In diesem Fall kauft der Kunde deutschlandweit die Artikel im Einrichtungshaus, per Post, per Telefon oder per Internet und IKEA versendet die Artikel über ein deutschlandweites Transportnetz direkt in die Wohnung der Kunden. Wegen der großen Nachfrage im Kundenordergeschäft entwickelt IKEA derzeit ein neues Verteilungskonzept mittels eines Customer Distributions Centers (CDC). Neben professionel-

lem Sortimentsmanagement und einem neuen Online-Bestellsystem wird das in Dortmund vorgesehene CDC Herzstück des neuen Verteilungskonzeptes. Von den etwa 10.000 in IKEA-Einrichtungshäusern angebotenen Artikeln werden hier über 5.000 verschiedene Artikel mit einem Gesamtvolumen von 50.000 cbm gelagert. Daher benötigte das CDC zunächst eine Fläche von ca. 24 ha, auf der eine Halle von etwa 7,5 ha errichtet wurde. Eine neue Gleiserschließung steht bereits zur Verfügung. Ein Hafenanchluss ist möglich. Flächen von ca. 27 ha stehen für geplante Erweiterungen in den Jahren 2005 und 2008 bereit.



Güterverkehrszentrum Ellinghausen

Im Endausbau wird das IKEA-CDC über 600 Arbeitsplätze bieten und täglich von etwa 660 PKWs, von etwa 300 LKWs und 57 Bahnwaggons angefahren werden.

Bemerkenswert sind bei dieser Flächenentwicklung des GVZ Ellinghausen die ökologischen Aspekte. Da mehr als 70 ha an Ausgleichsfläche von den Vorhabenträgern aufzubringen waren, konnte der gesamte zusammenhängende Bereich nördlich des Holt-hauser Baches und südlich des bereits bestehenden Naturschutzgebietes „Im Siesack“ für dessen spätere Erweiterung gewonnen werden. Die auf der Halde gefundene Population der Kreuzkröte wurde mit viel Aufwand umgesiedelt. Zudem ist für das GVZ Ellinghausen der Bau von Windenergieanlagen vorgesehen, deren Standorte von den Gremien der Stadt Dortmund mit Auflagen absegnet sind. Entsprechende Verträge ermöglichen die Errichtung von drei Windkraftanlagen schon ab 2004. Auch wurden offene Regenwasserableitungen in Kombination mit Löschwasserzisternen bei IKEA



Güterverkehrszentrum Ellinghausen

realisiert.

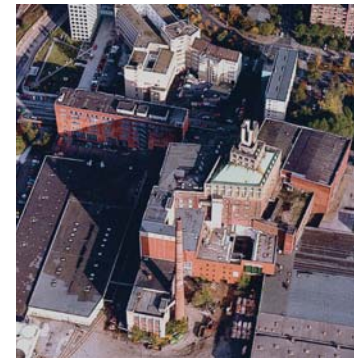
Die Bauarbeiten zur Straßen- und Kanalerschließung waren bis Ende 2003 weitgehend abgeschlossen. Damit können auch die äußere Straßenerschließung über die Ellinghauser Straße, NS IX und A2 optimiert, letzte Gleisverbindungen organisiert und weitere Kohleflächen aus der Bergaufsicht entlassen werden. Die restlichen rund 65 ha Beseidlungsfläche stehen für neue Logistikbetriebe bereit.

6.6 Dortmunder U – Das Viertel

Einladende Platzbereiche anstelle der unübersichtlichen Kreuzung Brinkhoffstraße/Rheinische Straße; attraktive Wohn- und Büroadressen sowie ein Hotel anstelle ausgedehnter Abfüllanlagen; Grünanlagen und Biergärten anstelle großer LKW-Höfe und Werkhallen; kulturelle und gastronomische Anziehungspunkte und Anschluss an die Vielfältigkeit der Großstadt. Das Projekt um den 1926 erbauten und 76 Meter hohen Turm mit dem goldfarbenen „U“ auf dem Dach vereint all diese Aspekte.

Während bis 1994 die Union-Brauerei auf ein neues Betriebsgelände im Stadtteil Lütgendortmund verlagert wurde, sollte bereits im September 1993 ein Wettbewerb hochrangiger Architekten Visionen über die Zukunft der ca. 5 ha großen Fläche erbringen.

Die Entwürfe zeigten nicht nur die Verwendungsmöglichkeiten des „U“-Turmes als liebgewonnenes Sinnbild Dortmunder Brauerei-



Dortmunder „U“ – das Viertel

geschichte auf, sondern auch die Lösung örtlicher verkehrlicher und städtebaulicher Probleme sowie die Einbindung der Fläche in die Dortmunder Stadt- und Citystrukturen.

Brau & Brunnen AG, Berlin und Dortmund, engagiert sich seit 2003 und wird die Flächen der ehemaligen Dortmunder Union-Brauerei und die städtischen Randflächen zwischen City-Wall, Rheinischer Straße, Unionstraße und der Bahntrasse im Norden entwickeln und neu nutzen.

Die Initiativen von Brau & Brunnen zur Entwicklung und Erschließung der Flächen werden durch die städtischen Fachbereiche seit Januar 2003 in Arbeitskreisen und Projekterörterungen unterstützt. Nach Abriss der nicht erhaltenswürdigen Bausubstanz entsteht zur Zeit ein Brau und Brunnen eigenes Verwaltungsgebäude, das bis 2005 fertiggestellt werden soll. Im September 2004 hat der unter Denkmalschutz stehende U-Turm den Besitzer gewechselt. Die Antares Bau Verwaltungs GmbH möchte nach Abschluss eines Gutachterverfahrens bereits in 2005 mit dem Umbau der Immobilie beginnen.

Um diese herum sollen sich zur Bahn, zur Ritterstraße und zur Rheinischen Straße hin verschiedene Baukörper mit Hotel-, Büro- und Einzelhandelsnutzungen gruppieren. Durch die Abbildung der Brinkhoffstraße in Höhe Schmiedingstraße und den späteren Rückbau der Rheinischen Straße werden

neue Plätze – etwa im Bereich des jetzigen „Verkehrsplatzes“ von Buffalo – vor dem zukünftigen Verwaltungsgebäude ermöglicht. Durch die Plätze wird ein Anschluss zur City im Bereich Schmiedingstraße, Kampstraße und Westenhellweg hergestellt. Ausgedehnte, allgemein zugängliche Grünzonen, Biergärten und historische Beziehungen, wie z.B. „Auerbachs Keller“, sind nur ein Teil der avisierten gastronomischen und kulturellen Nutzungen.



Dortmunder „U“ – das Viertel

6.7 Zeche Gneisenau

Im Nordosten Dortmunds, ca. 8 km von der Dortmunder City entfernt, liegt der Stadtteil Derne mit der ehemaligen Zeche Gneisenau. Der Stadtteil ist geprägt durch Bergbaubauden, die teilweise aus den 1920er Jahren stammen und Zeugnis des traditionellen Wohnungsbaus im Ruhrgebiet sind. Umgeben von Erholungsgebieten und der Nähe zum Lanstroper See ist der Stadtteil in Teilen ländlich geprägt, zeichnet sich aber dennoch durch seine gute Verkehrsanbindung an das örtliche und überörtliche Verkehrsnetz sowie durch eine gute Bus- und Bahnanbindung aus.



Gewerbegebiet Zeche Gneisenau
Die Steinkohle-Förderung auf der Zeche Gneisenau, benannt nach August Wilhelm Anton Graf von Gneisenau, wurde im Jahr 1985 eingestellt. Vier Jahre später folgte auch die Schließung der bis dahin noch in Betrieb befindlichen Kokerei. Mit dieser Schließung verlor Derne nicht nur ein erhebliches Arbeitsplatzangebot, auch rund 50 ha Betriebsfläche im Herzen des Stadtteils fielen brach.



Gewerbegebiet Zeche Gneisenau

Vor diesem Hintergrund besteht im Rahmen des Strukturwandels und der Stadterneuerung die wichtige Aufgabe, ein neues Arbeitsplatzangebot zu schaffen, das Versorgungsangebot im tertiären Sektor zu ergänzen und neue städtebauliche Aufenthaltsqualitäten aufzubauen. Nur so ist die Revitalisierung des Ortsteils zu erreichen und das urbane Leben in Derne zu verbessern.

Ein erster Schritt wurde mit der Entwicklung der Teilfläche Gneisenau-Süd zu einem neuen Gebiet für das Handwerks- und Dienstleistungsgewerbe bereits erfüllt. Die 1996 gegründete Projektgesellschaft Gneisenau mbH hat in einer knapp zweijährigen Bauzeit das rund 10 ha große Areal, ehemals als Holzplatz genutzt, saniert, erschlossen und baureif gemacht. Bei der Projektgesellschaft handelt es sich um eine public-private-part-

nership, die sich zu 51% aus der Stadt Dortmund und zu 49% aus der Montan-Grundstücksgesellschaft mbH (MGG) zusammensetzt.

Die Finanzierung des Flächenrecyclings Gneisenau-Süd erfolgte einerseits mit Fördermitteln des Landes und der EU und andererseits durch eine Vorfinanzierung der nicht geförderten Anteile durch den Grundstückseigentümer MGG. Zudem gehen die Erlöse aus den Grundstücksverkäufen in die Finanzierung ein.

Im Rahmen des Flächenrecyclings musste das ehemalige Zechengelände saniert und von seinen Altlasten befreit werden. So wurden unter anderem belastete Fundamente entsorgt, unbelastete aufbereitet und wieder eingebaut, Kontaminationen ausgebaut, beprobt und entsprechend entsorgt. Oberflächennah liegende Hohlräume des Leitungssystems und Kanäle wurden ausgebaut, tieferliegende mit Dämmmaterial verfüllt und nicht benötigte Leitungen ausgebaut und entsorgt. Durch Verdichtung des Untergrundes und lagenweisen Einbau von Material, wurde ein Baugrund für künftige Gewerbebauten hergestellt. Die Sanierung und Erschließung von Gneisenau-Süd wurde im Juni 2002 abgeschlossen. Im Rahmen der Vermarktung ist es bereits gelungen mehrere Firmen anzusiedeln.

Eine weitere wichtige Aufgabe im Rahmen der Stadterneuerung ist die Entwicklung des Bereichs Gneisenau-Nord. Auf dieser ebenfalls rund 10 ha großen Fläche, auf der sich vormalig die eigentliche Schachanlage mit mehreren Schächten befand, soll insbesondere ein ergänzendes Einzelhandelsangebot, ein Flächenangebot für einen Bau- und Gartenmarkt sowie ein Stadtteilpark geschaffen werden. Mit diesem Angebot und einer entsprechenden qualitätsvollen städtebaulichen Umsetzung erlangt Derne wieder ein Ortszentrum, das durch den Rückzug der Bergbaus und dem damit verbundenen Leben verloren gegangen ist.

Das ehemalige Kokslager auf einer etwa 9 ha großen Fläche westlich des Gewerbegebietes wird ebenfalls zu sanieren und zu erschließen sein. Dort soll das verkehrssensitive Logistikgewerbe zukünftig seinen Platz



Erschließung Zeche Gneisenau

finden. Grundvoraussetzung hierfür ist allerdings der Bau der Gneisenauallee. Hierdurch wird nicht nur eine direkte Anbindung an das örtliche und überörtliche Verkehrsnetz sichergestellt, sondern gleichzeitig auch die Anbindungsqualität des Gesamtstandortes wesentlich verbessert.

Diese Teilflächenentwicklung wird schließlich durch die Umwandlung der ehemaligen Kokereifläche, nördlich der geplanten Gneisenauallee, in eine gestaltete Grünfläche abgerundet und positiv ergänzt. Die Sanierung und Erschließung der einzelnen Teilflächen der ehemaligen Schachanlage Gneisenau stellen eine umfangreiche und bedeutsame Aufgabe im Rahmen des Strukturwandels dar und sorgen im Ergebnis für eine notwendige Stadteilerneuerung von Derne. Sowohl die Stadt Dortmund und der Grundstückseigentümer, die Montan-Grundstücksgesellschaft mbH als auch die Projektgesellschaft Gneisenau mbH verfolgen die Umsetzung dieser Aufgaben mit Vorrang.

7. Beschäftigungs- und Qualifizierungs- maßnahmen

Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen leisten einen wichtigen Beitrag zur Stadterneuerung in Dortmund. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen arbeiten an der Umsetzung von Stadterneuerungsprojekten, wie z.B. der Restaurierung von denkmalwerten Gebäuden, mit.

Die Qualifizierung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und die Integration dieser in feste Beschäftigungsverhältnisse trägt zur Stabilisierung der sozialen Situation bei. Dies kommt letztlich auch der Stadterneuerung zu Gute, denn im Rahmen der integrierten Handlungskonzepte spielen neben städtebaulichen, wirtschaftlichen, ökologischen und kulturellen Aspekten auch soziale Gesichtspunkte eine wichtige Rolle.

7.1 Secondhand-Laden „Jacke wie Hose“ – Arbeitsplätze für Frauen

Dunkle, unübersichtliche Durchgangsschotten waren charakteristisch für den Clarenberg im Dortmunder Stadtteil Hörde. Diese sollten zur Beseitigung von Angsträumen, zur Erhöhung der Übersichtlichkeit und Verbesserung der Orientierung im Clarenberg geschlossen werden. Aus den ehemaligen Angsträumen entstanden neue Räumlichkeiten, die einer gemeinnützigen Nutzung zugeführt wurden. In zweien dieser Durchgangsschotten eröffnete die Diakonie im Frühjahr 2000 den Secondhand-Laden „Jacke wie Hose“ und ergänzte damit ihre bestehenden Secondhand-Läden in Dortmund-Sölde und in der südlichen Innenstadt, im Kreuzviertel.



Secondhand-Laden „Jacke wie Hose“

Ehemalige Langzeitarbeitslose waschen, bügeln und ändern gute Gebrauchtkleidung und verkaufen sie weiter. Auch gebrauchte Spielwaren, Bücher und Haushaltsgegenstände sind im Laden zu finden.



Dunkle, unübersichtliche Durchgangsschotten:
Clarenberg-Siedlung

Der Secondhand-Laden „Jacke wie Hose“ hat sich inzwischen am Clarenberg etabliert und schon nach drei Jahren Laufzeit 13 ehemaligen langzeitarbeitslosen Männern und Frauen eine befristete Anstellung geboten. Die meisten von Ihnen haben anschließend eine feste Stelle auf dem Arbeitsmarkt gefunden. Finanziert wurden die Arbeitsplätze zum Teil aus Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und aus Mitteln des Programms „Arbeit statt Sozialhilfe“. Das Beispiel „Jacke wie Hose“ im Hörder Clarenberg zeigt auf, wie es durch die geschickte Verknüpfung von verschiedenen Maßnahmen gelingen kann, zu einer nachhaltigen Erneuerung von Wohnsiedlungen beizutragen und Arbeitsplätze vor Ort zu schaffen.



Teil des Erneuerungskonzeptes Clarenberg:
Secondhand-Laden „Jacke wie Hose“

7.2 Jugendberufshilfebetrieb „Come On“

Jugendliche mit schlechten oder fehlenden Schulabschlüssen sind häufig von Arbeitslosigkeit betroffen bzw. bedroht. Ihre Qualifikation reicht oft nicht aus, um einen der knappen Ausbildungsplätze zu bekommen. Sie haben kaum Möglichkeiten, wichtige betriebliche Erfahrungen zu sammeln oder sich in der Arbeitswelt zu bewähren. Um diese Jugendlichen zu motivieren und stark zu machen, sich trotz unsicherer Zukunftsperspektiven beruflich zu qualifizieren, bedarf es neuer Wege. Im Modellkonzept „Jugendberufshilfebetriebe“ sollen Wege zwischen klassischen Beschäftigungsmaßnahmen ohne jede Erlösezielung und einem Arbeitsverhältnis in einem „normalen“ Wirtschaftsbetrieb“ eröffnet werden. Eine Grundbedingung dafür ist, dass die Jugendlichen innerhalb betrieblicher Strukturen unter den „normalen“ Anforderungen des Marktes qualifiziert werden. Die langfristige berufliche Integration der Jugendlichen kann so erheblich verbessert werden.



Jugendhilfebetrieb „Come on“

Der von der GrünBau GmbH initiierte Jugendberufshilfebetrieb „Come On“ in Hörde agiert seit 1998 konsequent am Markt, führt Auftragsarbeiten unter Einhaltung gängiger Qualitätsstandards durch und deckt einen Teil seines Finanzbedarfes durch Eigenerlöse ab. Dort lernen die Jugendlichen den Umgang mit Kunden und deren Qualitätsvorstellungen kennen und erfahren den bleibenden Wert der von ihnen geschaffenen Produkte.

Das Konzept des Jugendhilfebetriebes versteht sich als Brücke in den ersten Arbeitsmarkt und soll langfristig als Regelpraxis der Jugendberufshilfe übernommen werden. Im

Rahmen der Marktbetätigung des Jugendhilfebetriebes sollen außerdem Dauerarbeitsplätze für die Zielgruppe entstehen, die längerfristige Perspektiven für die befristet Beschäftigten bieten.

Im Betrieb waren im Jahr 2000 sechzehn Jugendliche und junge Erwachsene beschäftigt. Sie erhalten den Lohn eines Hilfsarbeiters und werden durch Fachpersonal aus dem Bereich Garten- und Landschaftsbau angeleitet und qualifiziert. Zusätzlich werden sie sozialpädagogisch begleitet und beraten. „Come On“ bildet einen wichtigen Baustein des Erneuerungsprozesses in der Siedlung Clarenberg.



Jugendhilfebetrieb „Come on“

7.3 „Start Clar“ und „Job Train“ – das Freiwillige Soziale Trainingsjahr in Dortmund

Im Jahr 1998 wurde in Hörde-Clarenberg die „Lernwerkstatt Fahrrad und Recycling“ von der dobeq GmbH, einem Dortmunder Beschäftigungs- und Qualifizierungsträger, auf dem Gelände des Werks- und Begegnungszentrums Hörde im Rahmen eines innovativen EU-Projektes zur Förderung benachteiligter Jugendlicher sowie zur Berufsorientierung und –vorbereitung für fünfzehn Jugendliche errichtet. Da dieses Projekt bereits zwei Jahre später, im Jahr 2000 endete, wurde es abgelöst durch das Freiwillige Soziale Trainingsjahr „Start Clar“. „StartClar“ bildet den Rahmen für eine Verbesserung der Berufsperspektiven junger Menschen mit Bildungsdefiziten und Lernproblemen durch umfassende Betreuung und Begleitung.

Auch in der Nordstadt wird das Freiwillige Soziale Trainingsjahr, hier unter dem Titel „JobTrain“ und in Trägerschaft des Planer-

laden e.V., angeboten. „JobTrain“ hat ebenfalls zum Ziel, die Zukunftsperspektiven benachteiligter Jugendlicher und junger Erwachsener zu verbessern.

Das Freiwillige Soziale Trainingsjahr in Hörde-Clarenberg und in der Dortmunder Nordstadt aktiviert im Stadtteil vorhandene Ressourcen für die berufliche Integration. Zielgruppen sind benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und 25 Jahre, die in der Wohnsiedlung Clarenberg und in der Nordstadt leben. Die Bildungsdefizite und Lernprobleme der Teilnehmer sind dadurch gekennzeichnet, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen bislang nicht in vorhandene Maßnahmen zur beruflichen und sozialen Förderung integriert werden konnten. Mädchen und junge Frauen werden dabei besonders berücksichtigt. Nach Abschluss des Trainingsjahres konnten bereits einigen Teilnehmern Ausbildungsplätze oder Arbeitsplätze vermittelt werden. In 2002 fanden 15 der insgesamt 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Arbeitsplatz, begannen eine Weiterbildung oder Ausbildung. Fünf Teilnehmer verblieben für ein weiteres Jahr in der Maßnahme.

Die Stadt Dortmund förderte das Freiwillige Soziale Trainingsjahr für drei Modelljahre, von 2000 bis 2003. Anschließend wurde das Projekt von den beiden Trägern selbständig weitergeführt.

7.4 Umbau eines Zechegebäudes zum VHS-Creativzentrum

Die ehemalige „Alte Zeche Dorstfeld 2/3“ umfasst fünf Gebäude. Die teilweise denkmalgeschützten Gebäude sollten aufrechterhalten, aufgewertet und einer Nutzung zugeführt werden.

Bereits seit 1989 suchte die Volkshochschule nach einem geeigneten Standort zur Auslagerung ihrer Kreativabteilung. So bot es sich an, das Kreativzentrum in drei der fünf Zechegebäude – das Gesundheitshaus, die Markenkontrolle und das Maschinenhaus – zu verlagern. Dort sollte es Weiterbildungsangebote zur kulturellen Bildung geben und damit ein lokal wie regional wirksamer Standort für kulturwirtschaftliche Aktivitäten



Alte Zeche Dorstfeld 2/3

ten geschaffen werden. Das ehemalige Schalthaus wurde privatisiert und zum Medienzentrum mit einem Ton- und Sprachsynchro- nisationsstudio umgebaut. Ein weiteres denkmalgeschütztes Gebäude der ehemaligen Zeche wurde ebenfalls privatisiert und ist teils Wohnung und teils Bildhauerwerkstatt.

Der erste Bestandteil der Revitalisierung der Zechengebäude war die Sanierung der Branche. Nach Abschluss der Sanierung der Branche erfolgte ab 1996 bis 1998 die Sanierung der teilweise denkmalgeschützten Gebäude unter Mitwirkung von Langzeitarbeitslosen. Die nun aufgewerteten Gebäude wurden einer Wiedernutzung zugeführt. Im ehemaligen Gesundheitshaus der Zeche befindet sich heute der Kreativbereich der Volkshochschule Dortmund. In den beiden denkmalgeschützten Gebäuden der ehemaligen Markenkontrolle und dem ehemaligen Maschinenhaus gibt es weitere Räumlichkeiten der Volkshochschule.

Durch die Wiedernutzung der „Alten Zeche Dorstfeld 2/3“ ist ein neues kulturelles Zen-



VHS Kreativzentrum

trum für Dortmund entstanden, in dem kreativen Tätigkeiten nachgegangen wird.

7.5 Denkmal Schultenhof

Der 250 Jahre alte historische Schultenhof in Dortmund-Renninghausen war stark sanierungsbedürftig. Die Restaurierung des denkmalgeschützten Fachwerk-Bauernhofs ist im Rahmen eines Beschäftigungsprojektes durchgeführt worden.



Bauernhof mit 250-jähriger Historie: der Schultenhof

Zur Restaurierung des Bauernhofs stand das Gebäude einem eigenständig arbeitenden Verein zur Durchführung eines Jugendbeschäftigungsprojektes kostenlos zur Verfügung. Das Jugendbeschäftigungsprojekt hatte zum Ziel, die Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen und die Zukunftsperspektiven der jungen Menschen zu verbessern. Neben der Qualifizierung und Beschäftigung von Jugendlichen standen bei der Restaurierung des Schultenhofs städtebauliche Gesichtspunkte im Vordergrund. Die historische Bausubstanz und der vorhandene Zuschnitt der Räume mussten erhalten bleiben.

Träger des Beschäftigungsprojektes war das Beschäftigungs- und Ausbildungsförderungswerk der Arbeiterwohlfahrt (AWO) in Dortmund. Dieses hatte bereits Erfahrungen im Bereich der Jugendbeschäftigung und engagierte sich zudem im Bereich benachteiligter Jugendlicher. Die Stadt Dortmund initiierte und finanzierte von 1990 bis 1994 als Eigentümerin einen Teil der notwendigen Restaurierungsarbeiten des Schultenhofs.



Schultenhof: Restaurierung im Rahmen eines Beschäftigungsprojektes

Die Jugendlichen und Langzeitarbeitslosen, die an der Erneuerung des Schultenhofs teilnahmen, wurden gezielt gefördert. Handwerkliche Fähigkeiten in den Bereichen Tiefbau, Garten- und Landschaftsbau sowie Innenausbau wurden vermittelt. Dadurch erhöhten sich einerseits die Chancen der benachteiligten Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt und andererseits konnte der Schultenhof fachgerecht restauriert werden. Das theoretisch Gelernte konnte im Rahmen des Projektes unter sozialpädagogischer Betreuung direkt in die praktische Arbeit überführt werden. Ein Architekt und ein erfahrener Bauleiter der AWO unterstützten die Baumaßnahme fachlich. Die Restaurierung war daher für die Jugendlichen und Langzeitarbeitslosen eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme und unterstützte die Wiedereingliederung der Teilnehmer in den Arbeitsmarkt.

Der Schultenhof ist heute ein ökologischer Bauernhof, der zur Zeit 20 behinderte Menschen beschäftigt. Diese wohnen im benachbarten Wohnheim, wo ihnen Einzelzimmer und Gemeinschaftsräume zur Verfügung stehen. Ein Hofladen bietet die erwirtschafte-

ten Produkte an. Im Landcafé werden die Gäste mit Hofprodukten bewirtet und Feste gefeiert. Für Kinder gibt es einen Streichelzoo und eine Erlebnisswelt. Darüber hinaus finden verschiedene Veranstaltungen, wie Feiern, Bühnenvorfürungen, Lesungen, Tagungen und vieles mehr statt.

8. Umnutzung von denkmalwerten Gebäuden

Verwaltungsgebäude ehemaliger Produktionsstätten, die frühere Badeanstalt einer Werksiedlung, Schlösser, Villen, Werkstätten und ein Wasserturm zeigen die Vielfalt der denkmalwerten Gebäude Dortmunds auf. Neue Nutzungen bringen wieder Leben in die alten Gebäude.

Zuvor ist allerdings meist eine Sanierung notwendig. Diese muss den Anforderungen des Denkmalschutzes entsprechen und den architektonischen Besonderheiten Rechnung tragen. Eine Mischung aus Veranstaltungsräumen, Gastronomie und kulturellen Einrichtungen, wie z.B. Musikschulen, Bibliotheken oder Teile der Volkshochschule, beleben heute die architektonisch wertvollen Gebäude. In Dortmund haben auch ein Medienzentrum und ein Ausbildungszentrum für das Deutsche Gerüstbauerhandwerk ihren Standort in sanierten und aufwendig restaurierten Gebäuden gefunden.

8.1 Denkmal Nollendorfplatz Wohlfahrtsgebäude



Denkmal Nollendorfplatz: Wohlfahrtsgebäude

Das im Jahre 1906 erbaute Wohlfahrtsgebäude liegt in der Werksiedlung „Alte Kolonie“ im Stadtteil Eving. Ursprünglich vereinte es eine öffentliche Badeanstalt, eine Kinderverwahrschule, einen Kinderhort, eine Dampfwaschanstalt, eine Haushaltsschule, einen Werkkonsum und zeitweise ein Wohnheim für ledige Bergleute. Es war Mittelpunkt der Siedlung, denn während die Bergleute in den Waschkauen der Zechen duschten, badete die übrige Familie in der Badeanstalt des Wohlfahrtsgebäudes. Immer wenn freitags und samstags eine rote Fahre über dem Wohlfahrtsgebäude wehte, be-



Denkmal Nollendorferplatz: Wohlfahrtsgebäude

deutete das, „Das Wasser ist warm, es kann gebadet werden“. Die Wartezeiten wurden zu einem Plausch genutzt, so dass die Badeanstalt neben der rein hygienischen auch eine soziale Funktion übernahm.

Bereits in den 60er Jahren verlor das Wohlfahrtsgebäude für die Siedlung an Bedeutung. Die Wohnungen wurden mit Badezimmern ausgestattet, so dass die Badeanstalt nun überflüssig wurde. Mitte der 60er Jahre wurde das Gebäude am Nollendorferplatz dann als Tagesbildungsstätte für geistig behinderte Kinder genutzt, wenig später zog die erste private Sonderschule für geistig behinderte Kinder in Nordrhein-Westfalen ein. Bei Schließung der Zeche 1987 hatte das Gebäude seine Bedeutung für die „Alte Kolonie“ längst verloren. Im Sommer 1989 begann die denkmalgerechte Erneuerung des ehemaligen Wohlfahrtsgebäudes. Der Erhalt der historischen Fliesenwände und -böden, der Wand- und Holzvertäfelungen, die Aufarbeitung alter Türen und Fenster und, falls nicht mehr möglich, die Wiederherstellung nach historischem Vorbild waren Teil der Erneuerung. Historische Farbtöne und die Ergänzung der fehlenden Fassadenteile vervollständigten das Erscheinungsbild. Auch das Dach wurde mit historisch nachgebildeten Dachziegeln gedeckt. Die schonende und umweltverträgliche Restaurierung des Gebäudes war nach drei Jahren Restaurationsarbeit abgeschlossen. Das Gebäude konnte offiziell eröffnet werden.

Mittlerweile ist das Wohlfahrtsgebäude Standort für das Rundfunkbildungszentrum und eine Einrichtung des Deutschen Instituts für publizistische Bildungsarbeit. Für die Be-

wohnerinnen und Bewohner von Eving fungiert es erneut – nach bewegter Geschichte – als Stätte der Begegnung.

8.2 Wasserschloss „Haus Rodenberg“



Wasserschloss Haus Rodenberg

Ende der 80er Jahre wurde die Parkanlage um das Denkmal „Haus Rodenberg“ aus dem 13. Jahrhundert erneuert. Sie sollte den historischen und ökologischen Gesichtspunkten sowie den Freizeit- und Erholungsbedürfnissen entsprechen. Die Restaurierung des sanierungsbedürftigen Wasserschlosses „Haus Rodenberg“ erfolgte kurze Zeit später, von 1992 bis 1996.

Zunächst wurde die Birnenallee als historische Wegeverbindung zum Marktplatz im Zentrum Aplerbecks wiederhergestellt. Damit wurde das Haus Rodenberg und der umgebende Park an den Ortskern angebunden. Das neue attraktive Wegenetz schaffte wichtige Verbindungen und ist zudem Teil eines Schulwegs. Kleinere Spazierwege in der Parkanlage des Wasserschlosses dienen



Wasserschloss Haus Rodenberg

der Erholung und können als Biotoplehrpfade genutzt werden. In der Parkanlage werden vorwiegend ruhige Aktivitäten gefördert. So bieten Bänke unter den alten Bäumen Platz zum Ausruhen.

Die Sanierung des Wasserschlosses „Haus Rodenberg“ gestaltete sich als aufwendig: Mauerwerk, Dachstuhl, Fenster, Türen und die Holzbrücke mussten restauriert werden. Die Durchführung der erforderlichen Arbeiten war nur durch Absenkung des Wasserspiegels der Gräfte und des Teiches möglich. Auch eine Ausstattung mit zeitgemäßen haustechnischen Anlagen – wie Abwasser-, Wasser-, Elektro- und Heizungsanlagen – schien erforderlich. Im Zuge der Sanierung erfolgte zugleich ein behindertengerechter Ausbau des Wasserschlosses. Einige Gebäudeteile mussten unter erheblichem Aufwand rekonstruiert werden.

Nach der Restaurierung wurde das „Haus Rodenberg“ bezogen. Dem Nutzungskonzept entsprechend werden nun im Wasserschloss Volkshochschulkurse angeboten und ein Gastronomiebetrieb ist eingezogen. Das „Haus Rodenberg“ ist heute Ort zahlreicher Veranstaltungen und Konzerte.

8.3 Schulte-Witten-Haus

Das im Jahre 1880 erbaute Schulte-Witten-Haus liegt eingebettet in den Schulte-Witten-Park und fällt besonders durch einen prachtvollen Fassadenschmuck auf. Seine endgültige Gestalt erhielt die Villa aus dem 19. Jahrhundert erst durch einen zwischen 1913 und 1915 durchgeführten Umbau. Im Inneren ist das Gebäude mit herrlichen Stuckarbeiten und Eichenvertäfelungen verziert. Im Wintergarten blühen Majolika und der „Blaue Salon“ ist besonders bewundernswert. Das Jugendstilbadezimmer in der ersten Etage entführt den Besucher in vergangene Jahrhunderte.

Das war nicht immer so. Ende der 80er Jahre war das historisch wertvolle Schulte-Witten-Haus im Stadtteil Dorstfeld stark sanierungsbedürftig. Der Brunnenhof des Gebäudes war nicht mehr verkehrssicher und konnte daher nicht genutzt werden. Erste Untersuchungen ließen auf den Umfang der Restau-



Schulte-Witten-Haus

rationsarbeiten schließen. Im Zuge der Freilegung der Restaurierungsflächen wurde allerdings festgestellt, dass wesentlich mehr Sanierungsbedarf bestand, als ursprünglich angenommen. Durch die notwendige Installation von Elektroleitungen waren erhebliche Schäden am Putz verursacht worden. Die Mosaik- und Parkettböden wiesen große Fehlstellen auf und die Decken und Mansarden im Dachgeschoss waren ebenfalls reparaturbedürftig.



Schulte-Witten-Haus: Der Brunnenhof

Im Jahr 1990 wurde mit der umfassenden Restauration begonnen. Die Schäden am Putz mussten beseitigt, die Fehlstellen der wertvollen Mosaik- und Parkettböden aufwendig ergänzt und die Statik des Dachgeschosses verstärkt werden. Auch der Brun-



Grünverbindung Schulte-Witten-Haus

nenhof ist nach der Restaurierung in einen nutzbaren Zustand.

Heute beherbergt das Schulte-Witten-Haus unter anderem die Stadtteilbibliothek Dorstfeld. Im Erdgeschoss befinden sich repräsentative Räume, die als Leseräume für die Bibliothek, als Hochzeitszimmer, für Veranstaltungen und Ausstellungen, Lesungen und für Konzerte wie die bibliothekseigene Konzertreihe „Im Blauen Salon“ genutzt werden.

8.4 Jüdische Kultusgemeinde

Das Gemeindezentrum der Jüdischen Kultusgemeinde Groß-Dortmund in der Prinz-Friedrich-Karl-Straße stammt aus dem Jahre 1956. Ursprünglich war es für rund 250 Gemeindemitglieder ausgelegt. Im Laufe der Zeit wuchs die Zahl der Gemeindemitglieder durch Zuzug, vor allem von Personen aus osteuropäischen Ländern und der ehemaligen Sowjetunion, auf über 1.000 Personen an. Die Aufgaben der jüdischen Kultusgemeinde sind vielfältig und betreffen auch den sozialen Bereich. So organisiert sie Altenbetreuung, hilft älteren Menschen durch finanzielle Unterstützung und Beratung, bietet Sprachkurse an, vermittelt bei Behördengängen und Wohnraumbeschaffung und sichert die Grundversorgung der Menschen durch einen Tagestisch. Besonders der Anteil älterer Gemeindemitglieder hat in den letzten Jahren zugenommen, so dass die Jüdische Kultusgemeinde ihre sozialen Angebote erweitern musste. Trotz Platzmangel sollten diese weiterhin im denkmalgeschützten Gebäude in der Innenstadt stattfinden. Das

Land NRW und die Stadt Dortmund erklärten sich 1995 bereit, den unbedingt erforderlichen Umbau und die Erweiterung der Kultusgemeinde zu unterstützen.

Ein neuer Solitärbau auf dem etwa 2.850 qm großen Grundstück erweitert das Gemeindezentrum. Er wird umrahmt von den drei auf dem Grundstück stehenden Gebäuden – Gemeindezentrum, Altenheim, Wohnhaus –, die in den Jahren 1954 bis 1956 erbaut wurden. Der Solitärbau verbindet das unter Denkmalschutz stehende umgebaute Gemeindezentrum und das angrenzende Wohnhaus.

Durch die Erweiterung bietet das Gemeindezentrum am bekannten Standort wieder genügend Platz für die zahlreichen Gemeindemitglieder und ihre Aktivitäten.

8.5 Lanstroper Ei

Das „Lanstroper Ei“ – der ehemalige Greveler Wasserturm – ist Wahrzeichen und Orientierungspunkt im Dortmunder Norden. Der ca. 56 m hohe Turm mit seinem „Barkhausen Behälter“ ist technisches Kulturdenkmal der Industriegeschichte.



Wasserturm „Lanstroper Ei“

Aktuell wird der Turm nicht genutzt und ist stark renovierungsbedürftig. Nach der Restaurierung des Turmes soll eine gastronomische Nutzung in ein noch zu bauendes, angrenzendes Gebäude einziehen. Unterstützt



Wasserturm „Lanstroper Ei“

wird die dauerhafte Erhaltung des Denkmals durch den „Förderverein Lanstroper Ei e.V.“, der aus einer Initiative der Bezirksvertretung Scharnhorst hervorgegangen ist.

Ein Architekturwettbewerb sollte innovative Ideen und Konzepte hervorbringen. Voraussetzung für eine städtische Unterstützung des privaten Bauprojektes war eine sichere wirtschaftliche Basis und die notwendige Anpassung des Planungsrechts. Auch die „soziale Kontrolle“ sollte aufgrund der peripheren Lage beachtet werden.

Der Wasserturm ist nach Einschätzung der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Dortmund nicht einsturzgefährdet. Die Untere Denkmalbehörde unterstützt die Restaurierung und Maßnahmen, die den Wasserturm dauerhaft erhalten. Die Finanzierung der reinen Turmerhaltung ist noch nicht gesichert, so dass der Förderverein nach Geldgebern (Verein, Private) oder weiteren Zuschussgebern (Kultur, Stiftung etc.) sucht.

Das Jahr 2000 stand in Nordrhein-Westfalen im Zeichen der Industriedenkmalpflege. Daher hat sich der Förderverein in besonderem Maße engagiert, um für die Erhaltung und Restaurierung des Wasserturms in der Öffentlichkeit zu werben. Am Themenwochenende „Wind und Wasser“ konnten über 400 Besucher und am „Tag des offenen Denkmals“ etwa 1.500 Besucher gezählt werden. Der Wasserturm erfreute sich also großer Beliebtheit.

Die Stadt Dortmund entwickelte ein Nutzungskonzept. In diesem verbleibt der Turm wie er ist und wird gesichert. Anliegend befindet sich ein kleinteiliger, kompakter und

überwiegend eingeschossiger Gastronomiebetrieb. Zusätzliche Grundstücke und Erschließungsanlagen werden nicht benötigt. Der Gastronomiebetrieb wird baulich mit dem Turm so verwoben, dass eine Symbiose zwischen dem alten und neuen Gebäude entsteht. Etwas abseits des Turmes wird ein Wohnhaus auf dem Grundstück für einen Turmwärter errichtet, der auch den Turm in Eigenleistung peu à peu restauriert. Die Architektur passt sich der des Turms an. Da ein Investor für das Projekt fehlt, wird das Gastronomiekonzept einstweilen zurückgestellt.

8.6 „Denkmal“ Adlerturm



„Denkmal“ Adlerturm

Die Dortmunder Stadtmauer wurde etwa im Jahre 1200 errichtet. Der dreiviertel-runde Adlerturm, der Bestandteil der mittelalterlichen Befestigungsanlagen der Stadt Dortmund war, wurde erst gegen 1300 an die Stadtmauer angebaut.

„Im Adlerturm ist das Dortmunder Mittelalter zu Hause.“ So wird der Turm auf der Internetseite Dortmunder Museen angepriesen. Im Jahr 1992 wurde der ehemalige Wachturm aus dem 14. Jahrhundert auf seinen alten Fundamenten nachgebaut. Die



„Denkmal“ Adlerturm

Fundamente sind noch im Originalzustand erhalten. Der Adlerturm „schwebt“ über den sichtbaren Fundamenten und Grundmauern.

Im Adlerturm wird heute die mittelalterliche Dortmunder Stadtgeschichte auf sechs Ebenen präsentiert. Auch die Geschichte und die Archäologie des Turms und der übrigen ehemaligen Dortmunder Stadtbefestigung werden visualisiert und beschrieben. Vom Kuckelketor, Höllenturm und vom Adlerturm selbst werden Ausgrabungsfunde ausgestellt. Das mittelalterliche Dortmund als Modell, verschiedene zeitgenössische Darstellungen, Waffen und Objekte aus der Zeit der Großen Fehde und der nachfolgenden Jahrhunderte lassen die Geschichte Dortmunds lebendig werden.

8.7 Zeche Adolf von Hansemann



Gelände der ehemaligen Zeche

Im Nordwesten Dortmunds, im Stadtteil Mengede, liegt das ehemalige Zechengelände Adolf von Hansemann. Nach Stilllegung der Zeche fiel das Gelände brach

und sollte revitalisiert werden. Zuvor wurde das Gelände allerdings in drei Teile aufgeteilt. Den südlichen Teil behielt die Ruhrkohle AG, den östlichen und größten Teil erwarb ein privater Investor. Die übrige nordwestliche Teilfläche ging in das Eigentum der Handwerkskammer Dortmund über.

Auf dem südlichen Geländeteil der Zeche Adolf von Hansemann wurde in den Jahren 1899 bis 1930 eine Kokerei und anschließend von 1913 bis zur Stilllegung im Jahre 1977 eine Benzolreinigungsanlage betrieben. Ende der 80er Jahre wurde das Gelände der ehemaligen Benzolreinigungsanlage von der Ruhrkohle AG und der Montangrundstücksgesellschaft mbH als Erholungs- und Parkanlage hergerichtet und der Öffentlichkeit übergeben.

Die nordwestliche Teilfläche der ehemaligen Zeche mit einer Größe von etwa 38 ha, einschließlich der vorhandenen ehemaligen Zechegebäude und des Torhauses, musste ebenfalls saniert werden. Nach vier Jahren war die Sanierung abgeschlossen. Die Maßnahmen zur Bodensicherung und zur Gebäudesanierung waren durchgeführt. Im Jahr 2000 siedelte sich auf dem ehemaligen Zechengelände das Bildungszentrum Hansemann – eine Ausbildungsstätte und ein Internat für das Deutsche Gerüstbauerhandwerk – an. Das Bildungszentrum Hansemann ist das größte von drei Ausbildungseinrichtungen für Gerüstbauer in Deutschland. Das Areal ist aufgrund seiner Größe und vor allem seiner vorhandenen Gebäude bestens für Gerüstbau-Übungen im Außenbereich und in der Halle geeignet.

8.8 Alte Schmiede in Huckarde

Das frühere Werkstattgebäude „Alte Schmiede“ auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Hansa im Stadtteil Huckarde steht unter Denkmalschutz. Die Alte Schmiede ist Teil eines ehemals dreigliedrigen Gebäudetraktes. Im nördlichen Gebäudeteil lag eine Schreinerei, im mittleren eine Schlosserei und im südlichen Teil eine Schmiede. Der nördliche Abschnitt wurde 1956 abgerissen und die Werkstätten wurden in andere Gebäude umgesiedelt. Die Alte Schmiede wurde als Maschinenlager genutzt. Nach-



Bildungszentrum Hansemann

dem die Zeche Hansa, die im Jahr 1869 ihren Betrieb aufnahm, 1980 stillgelegt wurde, fiel das fast 14 ha große Gelände brach. Im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park wurde das Zechengelände von der Stadt Dortmund und der Landesentwicklungsgesellschaft NRW reaktiviert. Heute befindet sich auf dem ehemaligen Zechenareal der Gewerbepark Hansa.

Auch die denkmalgeschützte „Alte Schmiede“ stand nach Zechenstilllegung leer und wurde einer neuen Nutzung zugeführt. Dazu mussten unter Beachtung denkmalpflegerischer Anforderungen das äußere Mauerwerk neu verfugt, die Außenfassade gesäubert und neue Fenster eingebaut werden. Auch die Dachfläche wurde mit neuen Tongiegeln gedeckt.

Im Rahmen des nutzungsbezogenen Umbaus entstand im alten Werkstatttrakt das neue Herzstück des Gebäudes, ein Saal für ca. 200 Personen. Mit der Bühne, den Lager-, Technik- und Umkleieräumen sind vielfältige Möglichkeiten zur Saalnutzung geschaffen worden. Im einstigen Schmiede-

bereich wurde mit einer nachträglich eingebauten Galerie im Obergeschoss nicht nur ein architektonischer Akzent gesetzt, sondern auch ideale Voraussetzungen für Ausstellungen, Tagungen und Diskussionsrunden geschaffen.



Alte Schmiede

Die Sanierung und der Umbau des Gebäudes, zu 90% finanziert aus Mitteln der Stadterneuerung, begann im Jahre 1997. Zwei Jahre später war die Sanierung abgeschlossen. Eigentümer des ehemaligen Industriegebäudes ist die Stadt Dortmund. Die



Veranstaltungssaal Alte Schmiede

Interessengemeinschaft Huckarder Vereine, der zur Zeit 53 Vereine angehören, nahm sich als neuer Betreiber der „Alten Schmiede“ an.

Heute wird das denkmalgeschützte Gebäude vorrangig als Begegnungsstätte von Vereinen aus dem Stadtteil genutzt. Die „Alte Schmiede“ bietet den Vereinen einen optimalen Rahmen für vereinseigene Veranstaltungen, Ausstellungen und Übungsstunden. Aber auch Verwaltung, Politik und Wirtschaft nutzen die repräsentativen Räumlichkeiten für Bürgerveranstaltungen und Konferenzen.

9. Wohnen und Wohnumfeld

In den letzten Jahren sind sowohl ältere Werksiedlungen als auch Großwohnsiedlungen der 60er und 70er Jahre umgestaltet worden. Auch Neubauprojekte wurden im Rahmen der Stadterneuerung realisiert.

Unterschiedliche Aspekte standen bei der weiteren Entwicklung und Gestaltung der verschiedenen Siedlungstypen im Vordergrund. Häufig haben die langjährigen Mieter der Werkswohnungen diese selbst renoviert und in Eigenleistung Bäder und Heizungen eingebaut. Dennoch war die Anpassung der Ausstattung einiger Wohnungen und Häuser an heutige Wohnstandards erforderlich. Zudem waren die Nachverdichtung innerhalb der Siedlung und der Erhalt der über Jahre gewachsenen Nachbarschaften zentrale Themen. Die Großwohnsiedlungen der 60er und 70er Jahre stellten andere Anforderungen an die Stadterneuerung. Probleme und Missstände aller Art forderten ein breites Spektrum an Maßnahmen, beispielsweise im städtebaulichen und sozialen Bereich. Neben der Strukturierung und Gestaltung der Außenflächen und der Fassaden stand ferner die Einrichtung von Treffpunkten zur Bildung nachbarschaftlicher Strukturen im Vordergrund.

9.1 Siedlung Fürst Hardenberg und der Nachbarschaftstreff



Nachbarschaftstreff

In Norden Dortmunds, in Lindenhorst gelegen, angrenzend an das Waldgebiet Grävlingholz und das Hafengebiet mit dem Dortmund-Ems-Kanal, liegt die Siedlung Fürst Hardenberg. Die architektonisch und städtebaulich geschlossene Bergarbeitersiedlung entstand in den 1920er Jahren und ist relativ eng bebaut. Die Siedlung besitzt Gar-

tenstadtcharakter und bietet den Mietern der 290 Wohnungen große Gärten.

Auf den Teilflächen der Siedlung sollten in den 90er Jahren neue Wohnungen entstehen. Die Modernisierung einiger Wohnungen erschien notwendig. Ferner galt es im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park sowohl die gestalterischen Qualitäten der Siedlung zu sichern und zu stärken als auch die sozialen Qualitäten zu erweitern. Schließlich sollten auf Teilflächen durch Nachverdichtungen neue Wohnungen entstehen. Die Mieterinnen und Mieter der Bergarbeitersiedlung wurden in die Planung einbezogen.



Nachbarschaftstreff

Bereits in den 70er und 80er Jahre erfolgte eine Modernisierung großer Teile der Siedlung. Teilweise haben die Mieterinnen und Mieter auf Eigeninitiative Heizungen und Bäder eingebaut, so dass lediglich die noch nicht modernisierten Gebäude auf den neuesten Stand der Technik gebracht werden mussten.

Ergebnis der Erneuerung der Siedlung Fürst Hardenberg waren 30 neue, umweltgerechte, kinder- und familienfreundliche sowie flexibel nutzbare Wohnungen. Zunächst wurden diese an Bewohnerinnen und Bewohner des historischen Siedlungsteils oder an deren Familienmitglieder vergeben. Dadurch blieb die stabile nachbarschaftliche Struktur bestehen.

Die TreuHandStelle für Bergmannswohnstätten GmbH hat das ehemalige Ledigenheim in der Fürst-Hardenberg-Siedlung erworben. Nachdem das Gebäude einige Jahre leer stand, wurde es nun zu einem Wohnge-

bäude mit Nachbarschaftstreff für die Siedlung Fürst Hardenberg umgebaut. Nachbarschaftliche Kontakte können dort gepflegt werden.

9.2 Wohnpark Fredenbaum



Wohnpark Fredenbaum

Der Wohnpark Fredenbaum liegt am nördlichen Rand des Stadtbezirk Innenstadt Nord auf einer Teilfläche des Areals des ehemaligen Straßenbahn-Betriebshofes der Dortmunder Stadtwerke (DSW). Bereits seit Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die Fläche gewerblich genutzt. Im Jahre 1917 wurde das Straßenbahndepot an der Immermannstraße als Ersatz für das erste Dortmunder Straßenbahndepot am Fredenbaumpark eröffnet, welches seit 1881 die Pferdestraßenbahn beherbergte. Später wurden die Hauptwerkstätten der DSW in die Immermannstraße verlegt.

Die Gesamtgröße des ehemaligen Straßenbahngeländes beläuft sich auf 2,65 ha. Davon entfallen 1,25 ha auf das heutige Depot, auf den restlichen 1,4 ha befindet sich der Wohnpark Fredenbaum.

Nördlich des Wohnparks beginnt direkt im Anschluss das Naherholungsgebiet Fredenbaumpark. Im Nordosten liegt in direkter Nachbarschaft das Klinikzentrum Nord, östlich grenzt das Depot und südlich die typische vier- bis fünfgeschossige Blockbebauung der Nordstadt an.

Die Planung des Wohnparks Fredenbaum wurde mit der Internationalen Bauausstellung Emscher Park und der Stadt Dortmund abgestimmt. Ein städtebaulicher Wettbe-



Wohnpark Fredenbaum

werb lieferte im Jahr 1995 ein Konzept zur Entwicklung der Brachfläche, das den städtebaulichen, ökologischen und ökonomischen Rahmenbedingungen entsprach.

Die Planung sollte die objektiven Standortqualitäten nutzen und hohe städtebauliche, architektonische sowie ökologische Qualitäten herstellen. Die fast vollständig versiegelte Fläche sollte entsiegelt und mit nutzbaren Grün- und Freiflächen ausgestaltet werden, um eine Verbindung zu den angrenzenden Grünflächen herzustellen. Weiterhin sollte es sich um freifinanzierte Wohnungen handeln.

Die ersten Mieterinnen und Mieter zogen im Herbst 1998 in die Wohnanlage am Fredenbaumpark ein. Die insgesamt vier Wohngebäude mit etwa 100 Wohneinheiten sind in eine parkähnlich angelegte Grünanlage eingebettet. Die farblich unterschiedlich gestalteten Gebäude vereinen fünfzehn verschiedene Wohnungstypen, die unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht werden. Es gibt sowohl Single-Wohnungen als auch 4,5-Zimmer Wohnungen für Familien mit Kindern und schließlich Maisonnettewohnungen über zwei Etagen für gehobene Ansprüche. Den Erdgeschosswohnungen sind anteilige Gartenbereiche mit Terrassen zugeordnet, die übrigen Wohnungen besitzen Balkone oder Dachterrassen.

Die drei- bis viergeschossigen und kammerartig aufgefächerten Zeilen in Ost-West-Richtung sind im Osten als fünfgeschossige Kopfbauten gestaltet. Auch in den Kopfbauten wird durch Loggien, Balkone und Terrassen ein Bezug zu den Freiräumen hergestellt. Durch den Verlauf in Ost-West-Richtung und die Gestaltung der Gebäude werden die Prinzipien des „solaren Bauens“ verwirklicht. Die Wohnräume mit einem hohem Glasanteil öffnen sich nach Süden während sich die Nebenräume der Wohnungen mit einem geringeren Fassaden- und Fensteranteil im Norden befinden. Die begrünten Pultdächer erlauben, dass das verbleibende Regenwasser in den Freiraum abgeleitet wird.

Durch eine klare Anordnung der Freiräume und klare sozialräumliche Differenzierungen im „Außenhaus“ wird eine hohe Wohnqualität erreicht. Die Wohnform des „eigenen Hauses auf der Etage“ wird durch individuelle Eingangssituationen, Maisonnetten, Erschließung der Wohnungen über Laubengänge mit individuellen Zugängen geprägt.



Wohnpark Fredenbaum

Die Wohnanlage, die städtebauliche Akzente im Dortmunder Norden setzt, bietet zudem aufgrund ihrer Lage eine hohe Wohnqualität. Im unmittelbar angrenzenden Fre-

denbaumpark bestehen zahlreiche Möglichkeiten zur Erholung und Freizeitgestaltung. Die Wohnanlage ist weiterhin in die Strukturen der Dortmunder Nordstadt eingebettet, so dass ihre Bewohnerinnen und Bewohner von den zahlreichen kulturellen und sozialen Angeboten sowie den vielfältigen Versorgungseinrichtungen profitieren. Die Dortmunder City ist innerhalb kürzester Zeit mit der Stadtbahn zu erreichen.

9.3 CEAG-Siedlung



4-geschossiges Wohngebäude

Auf dem ehemaligen Gelände einer feinmechanischen Fabrik der Concordia Elektrizitäts AG – kurz CEAG – befindet sich heute eine Wohnsiedlung. Die Firma mit Sitz in Köln stellte in der Fabrik in der Dortmunder Nordstadt ab 1917 elektrische Sicherheitslampen für den Bergbau her und erweiterte später die Produktion um Feuerlöscher und Entstaubungsanlagen.

Nach Schließung der Fabrik im Jahr 1979 diente das Verwaltungsgebäude entlang der Münsterstraße in der Nordstadt Dortmunds eine Zeit lang als soziokulturelle Veranstal-



Kindertagesstätte

tungsstätte. Von den Fabrikgebäuden blieb nach der Sanierung nur das Verwaltungsgebäude erhalten.

Zwölf Jahre nach der Schließung der Fabrik – 1991 – wurde für das insgesamt 5 ha große CEAG-Gelände ein städtebaulicher Ideen- und Realisierungswettbewerb initiiert. In dessen Rahmen wurde ein Konzept für das Wohnbauprojekt entwickelt.



CEAG-Siedlung

Die CEAG-Siedlung befindet sich heute im Besitz der DOGEWO, der Ruhr-Lippe Wohnungsgesellschaft mbH und der TreuHandStelle GmbH. Sie ist eines der größten Holzbauprojekte im Mietwohnungsbau in Nordrhein-Westfalen. Von den 245 Wohnungen der Siedlung befinden sich rund 75 Mietwohnungen in ein- bis zweigeschossigen Gebäuden hinter dem Gebäudezug entlang der Ebertstraße. Dieser viergeschossige langgezogene „Wohnzug“ schirmt das dahinterliegende Gelände gegen Einblicke und Lärm ab. Im denkmalgeschützten ehemaligen CEAG-Verwaltungsgebäude sind weitere 30 Wohnungen vorhanden. Die Siedlung ist zudem mit einer Kindertagesstätte ausgestattet.

Neben einer städtebaulich anspruchsvollen Siedlung standen ökologische Kriterien im Vordergrund der Planung. So wurden die Gebäude im Niedrigenergiehausstandard errichtet. Sie haben begrünte Dächer, die Siedlungsmitte ist autofrei, Gemeinschaftsräume sind vorhanden und ein Regenwasserrückhalte- und Versickerungskonzept ist umgesetzt.

Durch flexible Grundrisse der Wohnungen im „Wohnzug“ können die Wohnungen den wechselnden Bedürfnissen ihrer Bewohner

je nach Lebenssituation angepasst werden. Die Nachbarschaftsbildung und die Entwicklung von Konzepten für die Gemeinschaftswohnungen der CEAG-Siedlung wurden im Auftrag der Internationalen Bauausstellung Emscher Park von der WohnBundBeratung unterstützt. Durch die Gründung eines Bewohnervereins werden die Gemeinschaftswohnungen betreut und die nachbarschaftlichen Aktivitäten begleitet.

Die Standortvorteile der Siedlung sind die gute verkehrliche Lage, die Anbindung an das Bus- und Bahn-Netz, die Erreichbarkeit der Dortmunder City in kürzester Zeit, die Nähe zur Nordstadt und die damit verbundene Vielfalt an kulturellen und sozialen Einrichtungen sowie Versorgungseinrichtungen. Zudem befinden sich großzügige Grün- und Freiflächen direkt vor der Tür.

9.4 Fine Frau/Lange Fuhr

Die Siedlung „Fine Frau/Lange Fuhr“ in Dortmund-Dorstfeld wurde Anfang der 20er Jahre im typischen Zechenhausstil mit Putzfassaden und Ziegelsteinsockel errichtet. Der aus 77 Wohneinheiten bestehende Siedlung kommt aufgrund ihrer Architektur und des originalen Erhaltungszustands eine hohe städtebauliche Bedeutung zu. Allerdings verschlechterte sich seit Anfang der 90er Jahre der bauliche Zustand der Siedlung rapide. Die Wohnbedingungen entsprachen nicht mehr den aktuellen Bedürfnissen, so dass in den Jahren 1996 und 1997 sowohl die Häuser als auch die Außenanlagen neugestaltet wurden. Die Anpassung des Wohnstandards an heutige Anforderungen erfolgte unter der Voraussetzung, dass der Charakter der Siedlung auch nach der Moderni-



Nebengebäude Fine Frau/Lange Fuhr



Nebengebäude Fine Frau/Lange Fuhr

sierung erhalten blieb. So wurden zum Beispiel die Bäder und Küchen modernisiert und eine neue Gaszentralheizung ersetzte die alten Kachelöfen.

Die Modernisierung konnte nicht in den bewohnten Gebäuden durchgeführt werden, so dass Zwischenumzüge organisiert wurden, bevor die Mieterinnen und Mieter in ihre Wohnungen zurückkehren konnten. Dadurch konnten Nachbarschaftsstrukturen über die Sanierungsphase hinweg erhalten bleiben. Anregungen und Wünsche der Mieterinnen und Mieter wurden bei der Umgestaltung berücksichtigt.

Zur Abrundung und Vervollständigung der bereits erfolgten Erneuerung wurden im Jahr 1999 die zum historischen Siedlungsemble gehörenden Nebengebäude saniert und anschließend den Mieterinnen und Mietern übergeben. Ehemals dienten die Nebengebäude, wie es für Zechnensiedlungen typisch war, vorwiegend als Ställe für die Kleintierhaltung oder als Gartenhäuschen. Jedoch hatten die insgesamt dreizehn Nebengebäude überwiegend ihre ursprüngliche Nutzung eingebüßt und befanden sich in schlechtem baulichen Zustand. Erneuerungsmaßnahmen an Dach und Fassade, an Türen und Fenstern sowie Mauerwerksarbeiten an Wänden und Decken waren zur Anpassung an die modernisierten Wohngebäude erforderlich. Ein Nebengebäude wurde als Begegnungsstätte für Feierlichkeiten, Kinderspielgruppen, Nachbarschaftstreff und gemeinsames Werken hergerichtet. Nachbarschaftliche Kontakte außerhalb der eigenen Wohnung sollten damit ermöglicht werden. Die übrigen Nebengebäude wurden den Mietparteien als Raum für Gar-

tengeräte, für Pflanzenanzucht und Kleintierhaltung, Fahrradabstellraum mit Reparaturmöglichkeit, Spiel- und Bastelraum zur Verfügung gestellt.

Die Begegnungsstätte wurde so ausgestaltet, dass die anliegenden Mietparteien möglichst wenig durch Lärm gestört werden. Daher liegt der Hauptaussgang des Gebäudes in Richtung Garten, das Küchenfenster mit der Lage zum Wohngebäude wird bei Lärmbelästigung mit einem Fluchtbeschlag und einer Phon-Stop-Scheibe ausgerüstet und verschlossen, die Küche wird über ein Entlüftungsröhr belüftet und das Gebäude wird durch eine Zwischendecke gedämmt.

Unter Federführung der Eigengesellschaft „Dortmunder Dienste GmbH“ sanierten langzeitarbeitslose Sozialhilfeempfänger die Nebengebäude unter sozialpädagogischer Betreuung und unter fachlicher Anleitung. Im Rahmen des Förderprogramms „Arbeit statt Sozialhilfe“ erfuhren diese eine handwerkliche Grundausbildung und lernten verschiedene Gewerke kennen, so dass sich daraus berufliche Perspektiven entwickelten. Einige Teilnehmer konnten in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden.

Durch die denkmalgerechte Erneuerung der Siedlung „Fine Frau/Lange Fuhr“ ist ein harmonisches Gesamtbild entstanden. Das charakteristische Ensemble der Siedlung ist trotz einer wechselvollen Geschichte und der Modernisierung bewahrt worden. Die Wohnsituation konnte durch die Nutzbarmachung neuer Räumlichkeiten verbessert werden. Durch die neue Begegnungsstätte werden nachbarschaftliche und interkulturelle Beziehungen gestärkt. Nachbarschaftliches Miteinander ist im Begegnungshaus möglich.

Die erneuerte Siedlung „Fine Frau/Lange Fuhr“ erhielt unter 214 eingereichten und 26 prämierten architektonisch zukunftsweisenden Bauten vom damaligen Ministerium für Bauen und Wohnen des Landes Nordrhein-Westfalen und der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen eine Auszeichnung im Rahmen des Wettbewerbs „Auszeichnung vorbildlicher Bauten in NRW 2000“.

9.5 Hansemannsiedlung in Dortmund-Nette



Spiel- und Aufenthaltsbereich

Der Bau der Hansemannsiedlung erfolgte in mehreren Etappen. Einige Werkwohnungen wurden bereits in den Jahren 1889 und 1900 gebaut, während ein anderer Teil der Siedlung einige Jahre später, ab 1916, errichtet wurde. Die Haustypen sind sehr unterschiedlich gestaltet. Durch den Wechsel in der Bauart – teilweise lässt sich Fachwerkbauweise vorfinden – erhält die Siedlung einen abwechslungsreichen Charakter. Die später errichteten Gebäude zeichnen sich durch ihre charakteristische Form aus. Die Eingänge sind als Loggien gestaltet und über eine Rundbogenöffnung erreichbar. Die Hausform ist zeltartig, die Dachflächen sind tiefgezogen und der Sockel läuft schräg auf die Erde zu (vgl. Bollerey, Hartmann: Wohnen im Revier. 99 Beispiele aus Dortmund. München 1975).



Spielplatz an der Freiastraße

Die Gebäude der Siedlung, im Eigentum der heutigen Viterra AG, waren dem Alter entsprechend modernisierungsbedürftig. Durch überkommene Wohnungsgrundrisse (kein Badezimmer, WC teilweise im Treppenhaus, keine Zentralheizung) und einen mangel-

haften Zustand der Gebäude konnten die Anforderungen an gesunde Wohn- und Arbeitsverhältnisse nicht mehr gewährleistet werden.

Ab dem Jahr 1988 begann die VEBA als damalige Eigentümerin mit Modernisierungsmaßnahmen, die nach den Modernisierungsrichtlinien des Landes und ergänzend aus Stadterneuerungsmitteln gefördert wurden. Im Jahre 1994 wurde die Hansemannsiedlung in Dortmund-Nette förmlich als Sanierungsgebiet festgelegt. Das Sanierungsgebiet umfasste dabei ca. 1.100 Wohnungen in etwa 250 Gebäuden, wobei 73 Gebäude des Sanierungsgebiets nicht zur Siedlung gehörten.



Zechenhaus der Hansemannsiedlung

Sanierungsziel war die Modernisierung der Gebäude und die Anpassung der Wohnungsausstattung an heutige Standards. Die umfassende Modernisierung der Wohnungen und die Ausstattung mit Badezimmern und Zentralheizung bei gleichzeitigem Erhalt der städtebaulichen Struktur sowie der sozialverträglichen Mieten sicherte die Erreichung dieses Ziels.

Im Zuge der Umsetzung der Maßnahmen stellte sich heraus, dass aufgrund der schlechten Bauzustände der Aufwand pro Objekt zunahm und sich in vielen Fällen, namentlich an der Eugen-Richter-Straße, als unvermeidbar darstellte. Daher wurde nach vielen Gesprächen mit dem Vorhabenträger und dem Mieterbeirat, der sich inzwischen gebildet hatte, ein modifiziertes Konzept ausgehandelt, das zwar an dem Ziel der Modernisierung und der Erhaltung des städtebaulichen Erscheinungsbilds festhielt, nunmehr aber auch den Abbruch und die Veräußerung bestimmter Objekte sowie eine

Neubebauung vorsah. Auf der Grundlage dieses Konzeptes wurde ein städtebaulicher und sanierungsrechtlicher Rahmenvertrag geschlossen, der zudem einen größtmöglichen Schutz der betroffenen Mieter beinhalten sollte.

Mit Ausnahme des nördlichen Siedlungsteils (nördlich der Ammerstraße) wurden nahezu alle Objekte modernisiert oder veräußert und durch die Erwerber hergerichtet. Die Neubaumaßnahmen konnten indes aufgrund der derzeitigen Marktlage nur teilweise durchgeführt werden. So wurden in der Käthe-Kollwitz-Straße und an der nördlichen Straßenecke Eugen-Richter-Straße vertragsgemäß Miet-Einfamilienhäuser für kinderreiche Familien erstellt.

Ein großzügig angelegter Spiel- und Aufenthaltsplatz in zentraler Siedlungslage, an der Freiastraße, erfreut sich insbesondere bei Kindern und Jugendlichen großer Beliebtheit. Nunmehr steht noch die Fortsetzung der Maßnahmen für den nördlichen Bereich an, die in enger Kooperation mit den betroffenen Mietern erfolgen soll.

Die Vorgehensweise, städtebauliche, wohnungswirtschaftliche, sanierungsrechtliche und umsetzungsorientierte Ziele zur Weiterentwicklung einer bedeutsamen Arbeitersiedlung aus der Zeit des Ruhrbergbaus vertraglich zu fixieren und partnerschaftlich zu lösen, besitzt Pilotcharakter.

9.6 Der neue Clarenberg

In dem Dortmunder Stadtteil Hörde befindet sich die Wohnsiedlung Clarenberg. In



erneuerter Clarenberg



Clarenberg: neuer Hauseingang

8 ha Fläche 25 vier- bis siebzehngeschossige Gebäude errichtet. Damaliges Ziel war es, etwas zukunftsweisendes, progressives und noch nie da gewesenes zu schaffen. Die Probleme, die folgten, waren sozialer, aber auch städtebaulicher Art. So ist beispielsweise die Arbeitslosenquote überdurchschnittlich hoch und auch der Anteil der Haushalte, die Sozialhilfe beziehen, liegt über dem gesamtstädtischen Durchschnitt. Weitere Merkmale der Siedlung waren eine hohe Fluktuation sowie ein großer Anteil aus dem Ausland zugezogener Bewohnerinnen und Bewohner, vorwiegend aus Osteuropa.

Zudem wies die Siedlung erhebliche städtebauliche Mängel auf. Deutlich erkennbar war dies in der unzulänglichen Gestaltung der Eingänge und Durchgänge, der schlechten Wärmedämmung der Fassaden, der geringen bis fehlenden Aufenthaltsqualität der Freiflächen, den fehlenden Orientierungsmöglichkeiten und den unzureichenden Wegeverbindungen. Die Siedlung hatte ein negatives Außenimage und war kaum in den Stadtteil Hörde integriert.

Im Mai 1997 wurde ein integriertes Handlungsprogramms gemeinsam von der Ruhr-Lippe Wohnungsgesellschaft, der Stadt Dortmund und der Landesentwicklungsgesellschaft NRW erarbeitet. Daraufhin wurde der Clarenberg in das Landesprogramm

„Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“ aufgenommen.

Die entwickelten Maßnahmen reichten von soziokulturellen bis hin zu rein baulichen Maßnahmen und integrierten beschäftigungswirksamen Projekten. Die Maßnahmen und Projekte sind zahlreich, so dass an dieser Stelle nur einige beispielhaft aufgeführt werden:

- Die umliegenden Freiflächen wurden neu gestaltet, so dass eine hohe Aufenthaltsqualität erreicht wurde.
- In einem Hochhaus wurde ein Pförtnermodell (Concierge) realisiert: Besucher, Mieter und Lieferanten können hier auf kleine Dienstleistungen zurückgreifen. Gleichzeitig erhöht sich die soziale Kontrolle in und rund um das Haus.
- Im Jahr 1998 wurde eine Projektkonferenz eingerichtet, die sich viermal im Jahr trifft und aus Akteuren und Trägern im Stadtteil, Vertretern der Ortschaftspolitik sowie der Stadtverwaltung besteht. Hier werden alle wesentlichen Absprachen getroffen.
- Neben den öffentlichen Akteuren beteiligten sich auch die Bewohnerinnen und Bewohner des Clarenbergs an der Umgestaltung. Durch Mieterversammlungen, Wohnungstürgespräche, Einzelgespräche und Zielgruppenaktionen wurden die Bürger über die Vorhaben informiert. Daneben bestand die Möglichkeit der aktiven Beteiligung an der Planung und Durchführung von Maßnahmen.
- Der Nachbarschaftstreff ist für nachbarschaftliche Aktivitäten von der Ruhr-Lippe Wohnungsgesellschaft kostenlos zur Verfügung gestellt worden. Teilbereiche des Nachbarschaftstreffs werden zur Zeit durch das „Nachbarschaftsbüro im Clarenberg“ - einer Einrichtung des Sozialdienstes katholischer Frauen - genutzt. Dieses Büro hat unter anderem die sozialpädagogische Betreuung der Teilnehmer des Jugendberufshilfebetriebes „Come On“ übernommen.
- Die Broschüre „Alles Clar“ des Arbeitskreises Clarenberg, in der Einrichtungen und Angebote im Clarenberg vorgestellt werden, wurde gedruckt.
- Es wurden Projekte zur Sprachförderung für russisch sprechende Seniorinnen und Senioren, zur Förderung kommunikativer

sprachlicher und motorischer Kompetenzen von Vorschulkindern, zur Elternarbeit für Familien von Kindergartenkindern in einer sozial benachteiligten Region und zur kulturellen und beruflichen Integration von Spätaussiedlern durchgeführt.

- Die Fotoausstellung „Clarenberg Gesichter“ und eine Ausstellung mit Bildern von Herrn Leybfreyt, einem aus der Ukraine stammenden Architekten und Maler, der nach Deutschland emigriert ist und heute im Clarenberg lebt, wurden erstellt und durchgeführt.



Farbkonzept des Clarenbergs

Durch die Maßnahmen an und in den Wohngebäuden und im Wohnumfeld konnte der Clarenberg deutlich aufgewertet werden. Durch die zahlreichen Veranstaltungen und Aktionen wurde die Großwohnsiedlung nach und nach zu einer guten Adresse. Betriebe wie „Come On“, die Lernwerkstatt „Fahrrad und Recycling“ sowie den Secondhand-Laden „Jacke wie Hose“ konnten Bewohnerinnen und Bewohner des Clarenbergs in ein Beschäftigungsverhältnis integrieren.

9.7 Hannibal Bornstraße



Hannibal Bornstraße

Der Hannibal sticht mit seinen zwölfgeschossigen Gebäuden in der Dortmund-Nordstadt, die überwiegend viergeschossig gebaut ist, hervor. Die Verkehrsbelastung um den Hannibal ist durch die stark befahrene Bornstraße und Jägerstraße hoch. Sowohl die Arbeitslosenquote als auch der Ausländeranteil in der Umgebung des Hannibals liegen über dem gesamtstädtischen Durchschnitt. Die relativ schwierige soziale Situation im Viertel wurde zudem durch offenen Alkohol- und Drogenkonsum auf öffentlichen Plätzen und Straßenprostitution zusätzlich belastet.

Im Zentrum des Projektes „Rund um den Hannibal – solidarische Nachbarschaft in und um den Hannibal-Wohnblock“ stand von 1997 bis 2001 die Aktivierung der Bewohner und Bewohnerinnen, welche gemeinsam die Situation verbessern wollten. Daher wurde von Anfang an nachbarschaftliches Leben und multikulturelles Zusammensein gefördert und zum Dialog zwischen Bürgern, Verwaltung und Politik angeregt. Die Verständigungs- und Klärungsbereitschaft zwischen den Bewohnern und Bewohnerinnen sollte geschaffen und innovative Beteiligungsformen entwickelt werden. Eine Ko-



Spielplatz im Hannibal

operation zwischen Schulen, Jugendhilfe, Gesundheitswesen, Sozial- und Bildungsarbeit wurde angestrebt.

Zur Umsetzung der Ziele wurden – von der Landesentwicklungsgesellschaft Nordrhein-Westfalen unterstützt und durch Stadt und Land im Rahmen des Landesprogramms „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“ gefördert – im Hannibal der Treffpunkt-Hannibal, ein Jugendtreff und eine Werkstatt als Gemeinschaftsräume eingerichtet. Dort besteht die Möglichkeit sich zu treffen, sich auszutauschen und Beratungsangebote wahrzunehmen. Das interkulturelle Zusammenleben sollte gefördert und Konfliktsituationen sollten fortan im Dialog angegangen werden.

Die Projekte im Hannibal liefen erfolgreich und wurden von den Bewohnerinnen und Bewohnern akzeptiert. Die Arbeit von beteiligten Dienststellen und Behörden wurde für die Bürgerinnen und Bürger transparenter und Schwellen wurden abgebaut, da der zuständige Ansprechpartner bekannt ist und vor Ort sitzt.



Innenhof des Hannibals

Durch die Kooperation mit vielen Beteiligten – unter anderem mit Schulen, Kirchengemeinden, der katholische Familienbildungsstätte, dem Kinderschutzbund, dem Internationalen Bund – ist es gelungen, mit dem Treffpunkt Hannibal einen belebten Ort innerhalb des Wohnblocks zu schaffen. Mittlerweile konnte sogar ein fester Bürgerkreis aktiviert werden, der sich um die Realisierung der weiteren Ziele für den Hannibal, wie z.B. die Erhöhung der Motivation zur Selbstgestaltung, kümmert.

9.8 Bilderflut



Fassade Nettelbeckstraße

Das „Mitmachprojekt“ Bilderflut verschönert seit 1999 auf Initiative des Planerladen e.V. die Dortmunder Nordstadt. Im Mittelpunkt stehen großflächige Fassadenmalereien, Skulpturen- und Landart-Projekte. Die Arbeiten entstehen unter der Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen aus dem Stadtteil, die ihr Wohn- und Lebensumfeld aktiv mitgestalten.

Als nachhaltiges städtebaulich-künstlerisches Projekt wurde Bilderflut 2002 in das Programm der EU-Gemeinschaftsinitiative URBAN II integriert, mit dem die Europäische Union die Verbesserung der städtischen Qualitäten in der Dortmunder



Fassade Immermannstraße



Bilderflutprojekt im Hafen

Nordstadt mit umfangreichen Mitteln fördert. Alle Kunstwerke werden in Kooperation mit Schulen, Trägern der Jugendhilfe, Grundstücks- und Hauseigentümern sowie Sponsoren realisiert.

Ziel des Projektes Bilderflut ist die Schaffung eines kulturellen Wanderpfades, der ein überdimensionales Lexikon in der Dortmunder Nordstadt erschließt. Jedes Kunstwerk ist einem Buchstaben gewidmet, so dass die Kunstwerke auf Gebäuden und Flächen im Stadtteil die Seiten des Lexikons darstellen. Der kulturelle Wanderpfad trägt zur Aufwertung und Bereicherung des Stadtbildes bei und verbessert das Image der Nordstadt nach innen wie nach außen.

Die Projekte entstehen vom Entwurf bis zur künstlerisch-handwerklichen Ausführung unter der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, die sich thematisch mit den Motiven auseinandersetzen. Das Projekt vermittelt auf diese Weise Wissen und macht neugierig. Bilderflut nutzt das Überangebot an Bildern und Texten der Medienwelt und fördert den kreativen Umgang damit. Innerhalb des Projektes sollen Bilderwelten gefiltert und künstlerisch verarbeitet werden.

Bei der Umsetzung der Werke werden Kindern und Jugendlichen handwerkliche Fähigkeiten, wie z.B. Techniken der Malerei oder der Landschaftsgärtnerei vermittelt. Der Erlebniswert des Mitmachens steht dabei im Vordergrund.

10. Schulweg- sicherung, Rückbau von Verkehrsflächen und Verkehrs- sicherheit

Hauptstraßen sind Bereiche mit einer hohen Nutzungsdichte in der Stadt. Sie sind Verkehrsstraßen und häufig auch Geschäfts- und Wohnstraßen. Ihr Erscheinungsbild bestimmt das Image eines Stadtteils. Als „Visitenkarte“ präsentieren sie ihn. Neben ergrauten Fassaden stellte sich Anfang der 90er Jahre die Forderung nach Verkehrsberuhigung der Hauptverkehrsstraßen und nach einer höheren Verkehrsicherheit als dringlich dar. Lärm, Abgase und Unfallgefahren, die durch den ständig zunehmenden Autoverkehr entstanden, beeinträchtigten den Wohnwert massiv. Schulwege führten teilweise an den Hauptstraßen entlang, so dass besonders für Kinder etwas getan werden musste.

Maßnahmen der Schulwegsicherung, Rückbau von Verkehrsflächen und Maßnahmen zur Erhöhung der Verkehrssicherheit verbessern neben der Sicherheit auch die Lebensbedingungen im Bereich der Hauptverkehrsstraßen.

10.1 Schulwegsicherung im Ortskern von Lütgendortmund



Kreuzung Limbecker Straße/Westermannstraße

Vier Schulen liegen im Einzugsbereich der stark befahrenen Westermannstraße. Durch die katastrophale Fußwegesituation und das hohe Verkehrsaufkommen war die Sicherheit der etwa 2.500 Schülerinnen und Schüler gefährdet. Alleine zwei Grundschulen mit 900 Kindern sind nur direkt über die Westermannstraße zu erreichen. Jedoch waren die Fußwege entlang der Straße sehr schmal ausgebildet und in Teilbereichen fehlten sie gänzlich. Die Schülerinnen und

Schüler waren gezwungen, die Fahrbahn zu überqueren oder sie als Fußweg zu nutzen. Eine Schulwegsicherung war dringend erforderlich.



Westermannstraße

Die schwierige Situation war für zahlreiche Eltern Anlass, ihrer Unzufriedenheit Ausdruck zu verleihen. Dem Wunsch der Eltern ist die Stadt Dortmund nachgekommen. Mit ersten Maßnahmen zur Erhöhung der Verkehrssicherheit wurde 1995 begonnen. Nach Abschluss der Schulwegsicherung an der Westermannstraße und der Limbecker Straße im Jahr 2001 ist es durch einen durchgängigen und ausreichend breiten Fußweg möglich, nebeneinander zu gehen. Verkehrsinseln erleichtern Kindern und auch Erwachsenen das Überqueren der stark befahrenen Straße. Durch die Vergrößerung des Einfallswinkels der aufeinandertreffenden Straßen Westermannstraße und Limbecker Straße ist die Sicherheit des Kreuzungsbereichs deutlich erhöht. Die Kreuzung kann von einfahrenden Fahrzeugen und von Fußgängern besser eingesehen werden.

Mit den Umbauten ist eine sichere Fußwegeverbindung – vor allem für die Schülerinnen und Schüler der vier Schulen – geschaffen worden.

10.2 Der erste Minikreisverkehr in Dortmund

Die Schließung der Kokerei Hansa und der ehemaligen Deponie Deusen sowie die Inbetriebnahme des Straßenzuges Hülshof und Emscherallee (L 609n) bot die Gelegenheit, die Verkehrssituation in Huckarde zu verbessern.

Die Kreuzung Varziner Straße und Parsevalstraße war, zu Zeiten als die Kokerei Hansa und die Deponie Deusen noch betrieben wurden und ein hohes LKW-Aufkommen mit sich brachten, angemessen dimensioniert. Als die starke Verkehrsbelastung zurück ging, erschien sie überdimensioniert. Die lange und gerade Ausgestaltung der Varziner Straße animierte PKW-Fahrer zu schnell zu fahren. Dies stellte vor allem eine Gefahr für die etwa 1.500 Schülerinnen und Schüler der an den Kreuzungsbereich angrenzenden Schulen und die Kinder eines benachbarten Kindergartens dar.

Um die Verkehrssicherheit allgemein und insbesondere für die Schülerinnen und Schüler zu erhöhen, erfolgte in den Jahren 2002 und 2003 eine Neugestaltung des Kreuzungsbereichs. Ziel war es, die Geschwindigkeit der Fahrzeuge zu reduzieren und den Fußgängern eine sichere, verkürzte und angenehmere Querungsmöglichkeit zu schaffen. Die Lösung zur Vermeidung der Konflikte war naheliegend: ein Minikreisverkehr musste her.



Minikreisverkehr in Huckarde

Zur weiteren Erhöhung der Sicherheit der Kinder erhielten alle vier Kreuzungsarme Zebrastreifen. Fahrradfahrer erhielten eine eigene Fahrspur.

Der Kreisverkehr ist so dimensioniert, dass Fahrzeuge bis zu einem zulässigen Gesamtgewicht von 2,8 t ihn normal befahren können. Lediglich Fahrzeuge mit einem höheren zulässigen Gesamtgewicht sind gezwungen, den zum Teil gepflasterten Innenbereich des Kreisverkehrs mit angemessener Geschwindigkeit zu überfahren. Optisch und städtebaulich wurde der Kreisverkehr durch

Bäume aufgewertet.

Da Zwei- und Vierradfahrzeuge im Minikreisverkehr keine Ideallinie finden können, wurde der Verkehr verlangsamt. Die notwendige Verkehrsberuhigung trat ein und der Schulweg in Huckarde wurde sicher.

10.3 Umbau der Mallinckrodtstraße und Anwendung des Lärmschutzprogramms

Die Verkehrsbelastung des Straßenzugs Mallinckrodt-, Borsig-, Brackeler Straße wurde durch den Bau der Dortmunder Hafenbrücke Ende der 80er Jahre weiter erhöht. Ein Konzept zur städtebaulichen Integration sollte die verkehrlichen Lasten in Grenzen halten.

Schmalere Fahrbahnen mit teils nur noch zwei statt vier Fahrspuren sind gebaut worden. Mittelinseln bieten Fußgängern heute eine Überquerungshilfe. Das Verkehrskreuz der stark befahrenen Mallinckrodtstraße mit der Leopold- und Münsterstraße ist im Zuge des Umbaus wesentlich verkleinert worden. Auch ein neuer Platz auf der nun entstandenen Restfläche war ein Ergebnis des Umbaus. Die Verkehrssicherheit hat sich durch den Rückbau der Mallinckrodtstraße erhöht. Teilweise befinden sich nun auch Radwege entlang der Mallinckrodtstraße und verringern die Konflikte mit anderen Verkehrsteilnehmern. Die Ordnung des ruhenden Verkehrs schafft nicht nur eine optische Aufwertung sondern wirkt sich positiv auf die Verkehrssicherheit aus.

Der Rückbau der Mallinckrodtstraße erfolgte von 1991 bis 1995 in drei Bauabschnitten. Zusätzlich zu dem Rückbau der Hauptverkehrsstraße sind die Wohngebäude entlang der Mallinckrodtstraße im Rahmen des Lärmschutzprogramms im Jahr 1991 mit Schallschutzfenstern und Schalldämmlüftern ausgestattet worden. Dadurch hat sich die

Wohn- und Lebensqualität der direkten Anwohner erheblich verbessert.

10.4 Umbau Schützenstraße

Die verkehrlich stark belastete Nord-Süd-Achse Schützenstraße wurde umgestaltet und verwandelte sich von einer öden Asphaltwüste in einen Straßenzug mit Boulevardcharakter.

Die Herausforderung bei der Erarbeitung eines Konzepts für die Schützenstraße lag in den vielfältigen Nutzern der Straße. Wünsche und Bedarfe der Autofahrer, Radfahrer und Fußgänger mussten vereint werden. Dies konnte nur umgesetzt werden, indem der Straßenraum großzügig und repräsentativ gestaltet wurde. In zwei Bauabschnitten erfolgte die Umgestaltung der Schützenstraße von 1992 bis 1994. Durch die Versmälerung der Fahrbahn von vier auf drei Streifen hat sich der Autoverkehr auf der Schützenstraße verlangsamt. Dies kommt sowohl den Fahrradfahrern als auch den Fußgängern zugute und erhöht die Aufenthaltsqualität der Straße. Neu gepflanzte Bäume haben den Straßenraum aufgewertet und der Schützenstraße einen Alleecharakter verliehen. Auch die Stellplätze, die insgesamt reduziert worden sind, sind durch Bäume gegliedert. Um Konflikte und Unfälle zwischen Radfahrern und ausparkenden Fahrzeugen zu vermeiden, ist der Radweg mit dem Fußweg zusammengelegt worden. Zahlreiche Mittelinseln ermöglichen die bequeme und sichere Querung der Fahrbahn.

11. Treffpunkte und Orte kultureller und sozialer Begegnung

Stadtteilzentren sowie Kultur- und Bildungszentren erfüllen eine wichtige Funktion für die Dortmunder Stadtteile. Besonders in dicht besiedelten Gebieten sind diese zur Stabilisierung von Nachbarschaften, als Beratungsstellen, als Veranstaltungsorte und zur Förderung der Kommunikation und des Dialogs notwendig. Aus diesem Grund wurden in den vergangenen Jahren Stadtteilzentren geschaffen, welche Begegnungen ermöglichen und Cafés, Theater, Kleinkunst, Mitmachprogramme und Beratungen bieten.

Treffpunkte für Kinder und Jugendliche spielen in der Stadterneuerung eine wichtige Rolle. Für diese Zielgruppe gibt es manchmal wenige Treffmöglichkeiten außerhalb der eigenen vier Wände. Gerade in der hochverdichteten Dortmunder Nordstadt leben viele einkommensschwächere und kinderreiche Familien. Der Bedarf an Freizeitangeboten, die Kindern und Jugendlichen einen abwechslungsreichen Alltag bieten, ist hier besonders hoch.

11.1 Kultur- und Bildungszentrum Balou



Wintergarten

Nachdem der Schulbetrieb in der ehemaligen Oberdorschule in Brackel eingestellt wurde, stand das Gebäude zunächst für kurze Zeit leer. Eine öffentliche Begegnungsstätte, mit Stadterneuerungsmitteln hergerichtet, sollte die ehemalige Schule im Jahr 1993 zum Leben erwecken.

Der Umbau des Gebäudes, das aus einem Altbau- und einem Neubaukomplex der 60er Jahre besteht, und die Neugestaltung der Außenanlage konnten nicht in einem Guss realisiert werden. Daher war zunächst das



Veranstaltungsraum Balou

Gebäude an der Reihe. Vorhandene und neue Nutzungen sollten mehr Platz im ehemaligen Schulgebäude finden. Die neue Fassade kennzeichnet den kulturellen Mittelpunkt Brackels als markant, unverwechselbar und kreativ. So wurden die Bibliothek und der Veranstaltungsraum des Balou e.V. erweitert, das nun behindertengerechte Treppenhaus verlegt und die Fassaden neu gestaltet. Im neuen Wintergarten am Altbau bietet heute das Kulturcafé attraktive Räumlichkeiten. Insgesamt gibt es in der ehemaligen Schule mehr Raum für kulturelle und soziale Veranstaltungen.



Stadtteilbibliothek

Weitere Maßnahmen sind geplant und sollen in Kürze realisiert werden. Eine übersichtliche und gestalterisch betonte Wegeführung soll durch die Außenanlage führen. Die überalterte und nicht wirtschaftlich modernisierungsfähige Holzturnhalle im Hinterhof der ehemaligen Schule soll abgerissen werden. Wegeleitsysteme, wie zum Beispiel Wegemarken, Hinweisschilder und Litfasssäulen sollen das neue kulturelle Zentrum mit dem Stadtteilzentrum verbinden.

Mittlerweile befinden sich neben der Stadtteilbibliothek und dem soziokulturellen Zentrum Balou e.V. auch die Volkshochschule, eine Jugendkunstschule und die Bezirksvertretung Brackel im Kultur- und Bildungszentrum Balou. Zahlreiche Angebote ziehen Jung und Alt ins Balou. Ein Kulturcafé steht für Besucher offen und kann für Veranstaltungen, Tagungen und Sitzungen genutzt werden. Weiterbildungen, Kleinkunstveranstaltungen und Ausstellungen repräsentieren das breite kulturelle Angebot des neuen Zentrums. Im Umfeld des Balou finden Sommerfeste, Musiktage, Tage der Städtepartner und Kinderfeste statt.



Eingang Balou

Im Jahr 1998 wurde das Kultur- und Bildungszentrum Balou als Konzept zur Attraktivitätssteigerung eines Standorts und zur Stärkung und Stabilisierung des Neben-zentrums Brackel in das Modellprojekt „NRW-initiativ, Kultur und öffentlicher Raum, Teil 1 Bibliotheken“ aufgenommen.

11.2 Depot – ehemalige Straßenbahnwerkstatt Immermannstraße



Depot bei Nacht



Schiebebühne

Das ehemalige Straßenbahndepot in der Dortmunder Nordstadt wurde 1996 vom Depot e.V. zu einem Zentrum für Handwerk, Kunst, Medien und Nachbarschaft umgewandelt.

Die Umnutzung und der Umbau führten zum Erhalt der denkmalgeschützten Bausubstanz. Neben Kriterien der Nachhaltigkeit trugen vor allem kulturelle Aspekte zur Stadterneuerung bei. So befindet sich im Depot u.a. das „Theater im Depot“, eine Kleinkunsthöhle, die auch überregional Aufmerksamkeit auf sich lenkt.

Der Umbau des ehemaligen Straßenbahndepots an der Immermannstraße erfolgte unter Einbezug von Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen. Das Projekt „Handfest“, eine Qualifizierungsinitiative für Frauen im Bauhandwerk, führte einzelne Baumaßnahmen durch. Im Baubereich arbeitete die dobeq GmbH, ein Unternehmen zur Qualifizierung von Langzeitarbeitslosen, mit.

Der Einbezug des ökologischen Umgangs mit Regenwasser in die Erneuerung entsprach den gestellten Anforderungen an die Nachhaltigkeit. Im Zuge der Erneuerung der Dachflächen wurde ein System der Brauchwassernutzung und der Regenwasserversickerung installiert. Ein Teil des Regenwassers speist die Toilettenspülungen des Depots, das restliche Wasser wird in das angrenzende Außengelände geleitet. Dort fließt es zunächst in einen Teich mit einem kinetischen Wasserspiel, um dann in einer Mulde zu versickern. Dadurch werden 7.000 m² versiegelte Fläche abgekoppelt. Das Projekt fand im Programm „Route des Regenwassers“ vom

Ministeriums für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen und der Em-schergenossenschaft Berücksichtigung.

Neben dem schonenden Umgang mit der Ressource Wasser wird auch die Sonne als Energielieferant genutzt. Eine Photovoltaikanlage auf dem Dach des Depots wandelt die einfallenden Sonnenstrahlen in elektrische Energie um. Die Einspeisung des erzeugten Stroms in das Versorgungsnetz senkt die Betriebskosten des Depots. Ein in der Halle des Gebäudes installiertes Display zeigt dem Betrachter die aktuell erzeugten Erträge.

Als Ort der Begegnung und als Arbeitsplatz bietet das Depot zahlreichen Künstlern, Handwerkern und Dienstleistern Platz. So sind neben dem Theater auch eine Nachbarschaftswerkstatt, Handwerksbetriebe, Grafiker, Werbefachleute, Künstler und gastronomische Einrichtungen im Depot angesiedelt. Synergien zwischen den ansässigen Unternehmen als zentraler Aspekt der Revitalisierung des Depots lassen es zu einem eigenständigen tragfähigen Kulturprojekt heranwachsen. Non-Profit-Betriebe erhalten eine interne Subventionierung durch Profitbereiche und Staffelmieten. Die Anwohner profitieren von dem soziokulturellen Charakter des Depots, das ihnen die Möglichkeit zu



Depot Immermannstraße

eigenen Aktivitäten eröffnet. Zum Beispiel können die Anwohner mit technischem Gerät und unter fachlicher Anleitung in der Nachbarschaftswerkstatt werken. Das Theater im Depot besteht seit 1997 und kann bereits auf zahlreiche eigene Inszenierungen, viele Kulturprojekte und einen regen

Gastspielbetrieb zurückblicken. Gegenwärtig gibt es jährlich ca. 150 Veranstaltungen in dem Theater mit 300 Sitzplätzen. Das Theater im Depot hat sich als fester Bestandteil der Dortmunder Kulturszene etabliert und der Standort in der Dortmunder Nordstadt hat sich als äußerst vorteilhaft für die urbane und soziokulturelle Integration des Theaters erwiesen.



Mütterzentrum

11.3 Mütterzentrum Dortmund

Der Mütterzentrum e.V. wurde 1986 in Dortmund gegründet und hatte seinen Sitz bis ins Jahr 2000 in einem städtischen Gebäude in der westlichen Dortmunder Innenstadt. Das Mütterzentrum bietet die Möglichkeit, sich zu treffen und Kontakte zu anderen Müttern aufzubauen und zu pflegen. Allerdings bot das städtische Gebäude, in dem das Mütterzentrum seinen Sitz hatte, zu wenig Platz, so dass neue Räumlichkeiten benötigt wurden, um das bisherige Angebot auszuweiten.

Die Akteurinnen des Mütterzentrum e.V. waren sehr engagiert bei der Suche nach neuen Räumen und folgten schließlich, nachdem ein Gebäude gefunden war, dem Projektaufruf „Initiative ergreifen“ der Internationalen Bauausstellung Emscher Park. Sie meldeten ihr Projekt „Neues Mütterzentrum“ an, welches eine gemeinnützige Nutzung mit einer selbstwirtschaftenden Nutzung vereinen sollte. Im Jahr 1998 wurde das „Neue Mütterzentrum“ in die Projektliste der Internationalen Bauausstellung aufgenommen.

Das Gebäude, welches künftig das Mütterzentrum beherbergen sollte, ist ein ehemaliges Nebengebäude des einstigen Dorstfel-

der Krankenhauses. Die Umgestaltung des Gebäudes konnte der Verein zu 90 % aus Stadterneuerungsmitteln des Landes Nordrhein-Westfalen finanzieren. Die übrigen 10 % mussten aus eigenen Mitteln aufgebracht werden, die in Form von Vereinsmitteln, Spenden und einem erheblichen Teil an Muskelhypothek geleistet wurden. Nach einer Umbauzeit von fünfzehn Monaten öffnete das Mütterzentrum im September 2000 seine Pforten.

Das Konzept des „Neuen Mütterzentrum“ beinhaltet mehrere Bausteine. Die unrentierlichen Nutzungen, wie das Café, der Müttertreff, die offene Kinderbetreuung, die Beratungs- und Weiterbildungsangebote sollten gesichert werden. Dazu wurden verwandte Einrichtungen – wie das Mütterbüro des Landesverbandes NRW und der Projektdienstleistungspool – sowie Existenzgründerinnen in den Räumlichkeiten des Mütterzentrums angesiedelt. Zudem wurden Projekte der Beschäftigungsförderung eingebunden. Aktuell befinden sich eine Hebammenpraxis, ein Secondhand-Shop für Kleidung und Spielwaren, ein Friseur- und Kosmetikservice, Massageangebote, ein vegetarischer Partyservice, „Essen auf Rädern“ und eine Musikschule im Gebäude des Mütterzentrums. Durch die Kombination von gewerblichen und gemeinnützigen Bereichen sollte nach einer Anschubfinanzierung die wirtschaftliche Eigenständigkeit des Mütterzentrums erreicht werden. Durch Staffelmieten für gemeinnützige und gewerbliche Bereiche sollte zudem ein tragfähiges Konzept entstehen, in dem die Einnahmen der gewerblichen Bereiche zur Deckung der durch die gemeinnützig tätigen Bereiche nicht zu erwirtschaftenden Betriebskosten herangezogen werden.

Das Mütterzentrum Dortmund als kompetente Anlaufstelle für ratsuchende Mütter engagiert sich darüber hinaus im Bereich „Behinderte Mütter“ und „Mütter behinderter Kinder“. Es bietet besondere Beratungs- und Treffpunktangebote für Migrantinnen, Frauen in binationalen Partnerschaften und für eine moslemische Frauengruppe. Daneben werden Arbeitsgruppen zur Qualifizierung in den Themenfeldern Öffentlichkeitsarbeit, Finanzen, Internet und Basteln angeboten.

Das Konzept des Mütterzentrums erhielt internationale Anerkennung durch das 2000 verliehene Gütesiegel „Best Practice“ der UN, das weltweit nur hundertmal für Projekte mit Vorbildcharakter für die Verbesserung der Lebensqualität vergeben wird.

11.4 KoWeDro – Begegnungs- und Beratungszentrum Bernhard-Merz-Haus



KoWeDro: Bernhard-Merz-Haus

Die Kokosweberei Drobig – KoWeDro – im Quartier Borsigplatz verlagerte 1997 ihre Produktion. Das Gebäude der Kokosweberei stand damit leer und sollte einer neuen Nutzung zugeführt werden. Da es am Borsigplatz ein Defizit an Begegnungszentren, Beratungs- und Kommunikationsstätten gab, lag eine Nachfolgenutzung der ehemaligen Fabrik auf der Hand. Das ehemalige Industriegebäude wurde im Rahmen des Nordstadtprogramms unter Trägerschaft der Caritas zu einem Beratungs- und Begegnungszentrum, dem Bernhard-Merz-Haus, umgebaut. In den Umbau war die Stadtteilwerkstatt-Nord, ein berufliches Integrationsprojekt für Jugendliche zwischen 19 und 27 Jahren, einbezogen. Dadurch konnten Lang-



KoWeDro: Bernhard-Merz-Haus

zeitarbeitslose zum Bau-/Innenausbauhelfer qualifiziert werden.

Heute ist das Bernhard-Merz-Haus eine stadtteilorientierte Einrichtung und bietet Ausländerberatung, einen Mittagstisch für Ältere, Möbel- und Kleiderlager, Räume für Seminare und Vereine und vieles mehr.

11.5 Quartierszentrum Wichern

Das evangelische Wichern-Gemeindehaus bot optimale Voraussetzungen, quartiersbezogene Angebote zu etablieren und das bestehende Angebot der Nordstadt zu ergänzen. Der Kirchsaal des Gemeindehauses wurde nicht mehr für kirchliche Zwecke benötigt, so dass er mit Hilfe der EU-Gemeinschaftsinitiative URBAN II seit 2001 zum „Quartierszentrum Wichern“ umgebaut werden konnte. In die Finanzierung des Umbaus mussten neben den reinen Baumaßnahmen im Kirchsaal auch die Einrichtungsgegenstände, die technische Ausstattung sowie eine Anschubfinanzierung einbezogen werden. Die Anschubfinanzierung sollte den betrieblichen und programmatischen Aufbau des neuen Quartierszentrums in der Anfangsphase des Projekts unterstützen.

Als Ort der Begegnung, Beratung und Hilfe ist das von der Diakonie getragene Quartierszentrum in das Gesamtkonzept „Wichernhaus“ eingebunden. Durch das neue Zentrum wird nachbarschaftliches Zusammenreffen ermöglicht und ein Forum zum eigenen Engagement geboten. Das Quartierszentrum Wichern bildet eine Schnittstelle zwischen den unterschiedlichen Akteuren im Stadtteil und dient als Treffpunkt, der durch gezielte Angebote zur Integration benachteiligter Bevölkerungsgruppen und durch die Förderung bürgerschaftlichen Engagements zur sozialen Stabilisierung beitragen soll. Kulturelle Aktivitäten, z.B. in Theatergruppen, sind erwünscht und das Gesehene kann gleich auf der Bühne präsentiert werden.

Ohne bürokratischen Aufwand erhalten Ratsuchende, Bewohner, Vereine, Gruppen, Organisationen von Migranten, Kulturschaffende des Stadtteils und Externe schnell Informationen, Ansprechpartner oder Lö-

sungsvorschläge für Probleme und Räumlichkeiten für Veranstaltungen.



Quartierszentrum Wichern

Neben der Nutzung für Einzelveranstaltungen und Festivalreihen, wie Amateurfestivals, Nordstadtführungen, Jugendtheater und Kirchenkabarett, bieten Diakonie und Kirche eigene Veranstaltungen an. In Kooperation mit quartiersbezogenen Einrichtungen, Schulen und anderen Akteuren im Stadtteil werden unter anderem Familien- und Kulturgottesdienste veranstaltet, Gesprächsgruppen aufgebaut, Tagungen und Sitzungen abgehalten. Im Wichernhaus werden ein Café, der Stadtteiltreff, ein Proberaum und das neue Quartierszentrum Wichern miteinander verbunden. Nicht zuletzt durch das Quartierszentrum können so unterschiedliche Arbeitsbereiche unter einem Dach vereint werden:

- Quartierszentrum mit einem täglichen Treffpunkt
- Veranstaltungszentrum mit einer Bühne für Kleinkunstveranstaltungen
- Organisation und Durchführung von Veranstaltungen
- Probephase für Laiengruppen, die unter Umständen aufgebaut und gefördert werden
- Wichernhaus-Service mit Seminar-, Workshop- und Beratungsangeboten, Betreuung und Beratung bei Veranstaltungen, Geräteausleihe

„Wichern“ wird durch die Bewohnerinnen und Bewohner der Nordstadt belebt. Sie sind der zentrale Aspekt des Quartierszentrums. Durch ihr ehrenamtliches Engagement und durch die Teilnahme an den Veranstaltungen, Kursen und Gruppen, wird

das Zentrum zum Leben erweckt. Die umfassende Beteiligung ist nicht immer schon Realität. Sie zu etablieren entspricht der Zielvorstellung des Quartierszentrums Wichern. Darüber hinaus soll durch die Arbeit von „Wichern“ das Stadtteilimage, die Zugänglichkeit, die Wahrnehmung verbessert und Vorurteile gegenüber der Nordstadt abgebaut werden. Migration und Integration sind durch den Treffpunkt erleichtert und der soziale Frieden durch das Zusammentreffen verschiedener Kulturen gesichert werden. Nachbarschaften entstehen und werden gestärkt.

11.6 Werk- und Begegnungszentrum Hörde

Das Werk- und Begegnungszentrum Hörde e.V. (WBZ) war bereits vor der Erneuerung in den Jahren 1999 und 2000 im Bereich der Beratungs-, Freizeit-, Gesundheits- und Kulturangebote tätig. Das WBZ befindet sich in einem städtischen Gebäude in der Eckhardtstr. 4a, das dem Verein mietfrei zur Verfügung steht. Der Verein bewirtschaftet dieses Zentrum in eigener Regie und auf eigene Kosten.

Im Jahr 1986 wurde das Werk- und Begegnungszentrum als Stadtteilzentrum gegründet, das Arbeitslosen, Frührentnern und so genannten Randgruppen die Möglichkeit zur Einzelbetätigung und die Teilnahme am kulturellen Leben eröffnete. Aufgrund der großen Resonanz auf die Angebote des Stadtteilzentrums war das im Werk- und Begegnungszentrum Gebotene für den Clarenberg, einen Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf, nicht mehr ausreichend. Eine Erweiterung der Angebote des Werk- und Begegnungszentrums war dringend erforderlich. Mit Unterstützung der Wirtschaftsförderung der Stadt Dortmund und dem Einsatz von Städtebauförderungsmiteln erfolgte eine Qualifizierung und Erweiterung des Angebotsspektrums. Ein verbessertes betriebswirtschaftliches Konzept erhöhte die Einnahmen. Ziel war die Unabhängigkeit des Werk- und Begegnungszentrums von Subventionen und die künftig eigenständige Erwirtschaftung der anfallenden Personalkosten. Der Einbau einer Belüftungsanlage verbesserte wesentlich die Ausnutzung des Saales und die Dacherneu-

erung senkte die Betriebskosten erheblich.

Der Verein konnte in den vergangenen Jahren ein Projekt zur Qualifizierung von Jugendlichen der dobeq GmbH, einer Tochtergesellschaft der Arbeiterwohlfahrt Dortmund, mit einer Fahrradwerkstatt und zusätzlich verschiedene Gruppen gewinnen. In den Räumen finden heute öffentliche Veranstaltungen, Tauschbörsen und kulturelle Veranstaltungen aus dem Clarenberg und darüber hinaus statt. Zudem ist das Werk- und Begegnungszentrum ein Ort für selbstorganisierte Feiern der Hörder Bevölkerung geworden.

Aufgrund der hohen jährlichen Besucherzahl hat sich das Werk- und Begegnungszentrum zu einem wichtigen Anlaufpunkt für Hörde und den Hörder Clarenberg entwickelt.

11.7 Kinder- und Teenstreff Stahlwerkstraße

Im Quartier Borsigplatz in der Dortmunder Nordstadt, einem Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf, leben viele einkommensschwache und kinderreiche Familien. Der Anteil der ausländischen Bevölkerung ist im Vergleich zur Gesamtstadt hoch.

Das Stadtbild rund um den Borsigplatz zeigt sich als ein geschlossenes Gefüge aus hohen Altbauten. Grünflächen gibt es nur wenige, vorhandene Freiflächen dienen oftmals als Parkplatzflächen oder auch als Lagerplätze. Die wenig vorhandenen öffentlichen Spielplätze laden Kinder nur begrenzt zum Spielen ein. Oft sind die Spielgeräte defekt, der Spielplatz ist verschmutzt, oder der Platz wird als Treffpunkt von anderen Gruppen genutzt.

Für Kinder war ein differenziertes Angebot zur Freizeitgestaltung nur in Ansätzen vorhanden. Aus diesem Grund wurde bereits Anfang der 90er Jahre ein ehemaliger städtischer Betriebshof in der Stahlwerkstraße als Kinder- und Teenstreff umgenutzt. Die Außenanlagen wurden als Kinderspielbereich gestaltet. Hier kann geklettert, geschaukelt und mit dem Ball gespielt werden. In der Grillecke kann gegrillt und im kleinen durch eine Pergola abgetrennten Nutzgar-

ten können Blumen, Kräuter und Gemüse angepflanzt und aufgezogen werden. Den Kindern stehen im Hauptgebäude ein großer Gruppenraum, eine Gemeinschaftsküche, ein Werk- und Töpferraum und ein Ruheraum zur Verfügung. Im Gebäude befindet sich außerdem ein Kindergarten und ein Spielkreis für ausländische Kinder.

Durch die begrenzten Räumlichkeiten des Treffpunkts kollidierten besonders in den besucherstarken Wintermonaten die Interessen der älteren Kinder, mit denen der Jüngeren. Daher wurden Öffnungszeiten speziell für die älteren Kinder eingerichtet. Dennoch fehlen für die Älteren sinnvolle Möglichkeiten der Freizeitgestaltung, Räume, in denen sie sich treffen können, und ein fester Ansprechpartner.

Nur durch Abriss der maroden Nebengebäude und Errichtung eines neuen Gebäudes könnten Treffmöglichkeiten für Teens angeboten werden. Daher ist – ergänzend zum bisherigen Treff – ein halbrunder Neubau geplant, der sich an das vorhandene Gebäude anschließt. Auf dem dadurch entstehenden Hof kann separat, ohne die vorhandene Spielfläche zu beeinträchtigen, gespielt werden. Die zehn- bis vierzehnjährigen Kinder könnten sich damit im neuen Hof aufhalten ohne die Jüngeren im Spiel zu beeinträchtigen.

11.8 Jugendtreff im Hanniball



Treffpunkt

Mit Unterstützung der Landesentwicklungsgesellschaft NRW (LEG NRW) und gefördert durch das Land NRW und die Stadt Dortmund im Rahmen des Landesprogramms „Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf“ wurden im Zuge der Erneuerung des Hannibals in der Nordstadt seit 1997 Gemeinschaftsräume eingerichtet. Einer davon war der Jugendtreff im Hannibal.

Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 und 27 Jahren besuchen den Jugendtreff im Hannibal. Meist kommen sie aus arabischen Ländern oder aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion. Der Jugendtreff befindet sich im Nachbargebäude des Nachbarschaftstreffs „Treffpunkt Hannibal“. Zwei Räume mit ca. 90 qm stehen im Souterrain zur Verfügung. Kochnische, Kicker, Dartscheibe, Musikanlage und Gesellschaftsspiele erlauben zahlreiche Beschäftigungen und bieten Abwechslung. An fünf Tagen in der Woche ist der Treff geöffnet. Freitags ist er für die unter 14-jährigen Teens geöffnet und montags findet ein Mädchentreff statt.

Gemeinsame Aktivitäten, wie z.B. Kochen oder Eislaufen, stehen im Vordergrund. Treff- und Spielnachmittage werden angeboten. Themenorientierte Projekte ermöglichen den Jugendlichen abwechslungsreiche Aktivitäten. Unter Betreuung durch pädagogische Fachkräfte helfen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei Renovierungs-, Instandsetzungs- und sonstigen Gestaltungsarbeiten. Auch der Jugendtreff wurde zusammen mit den Jugendlichen gestaltet.

Neben gemeinsamen Freizeitbeschäftigungen erhalten die Jugendlichen Unterstützung bei der Suche nach Arbeits- und Ausbildungsplätzen. Es gibt Angebote zur Berufsorientierung. In sozial-, ausländer- und arbeitsrechtlichen Fragen wird beraten. Hilfestellung erfolgt auch bei schulischen und familiären Problemen der Besucherinnen und Besucher des Jugendtreffs.

11.9 JUBP – Jungs um den Borsigplatz

Der Anteil der ausländischen Bevölkerung des Quartiers Borsigplatz in der Dortmunder Nordstadt ist mit 45,2% überdurchschnittlich hoch. Bei Kindern und Jugendlichen liegt

der Anteil mit ca. 60% sogar noch wesentlich höher. Rund 600 Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren, überwiegend aus Migrantenfamilien, leben im Quartier Borsigplatz. Eine Versorgung der Jugendlichen mit offenen, nichtkommerziellen Jugendangeboten in den Bereichen Freizeit, Kultur und Beratung war nicht vorhanden.



Graffiti

JUBP – Jungs um den Borsigplatz – bot seit 1995 unter Federführung der Stadtteilschule e.V. in enger Kooperation mit Die Brücke Dortmund e.V. und dem Sozialen Zentrum e.V. und mit finanzieller Unterstützung durch Stadterneuerungsmittel den männlichen Jugendlichen des Quartiers eine Anlauf- und Beratungsstelle. Die Schwerpunkte der Arbeit lagen auf der Bewältigung von Problemen in Schule, Familie und Betrieb, der Unterstützung bei der Berufsorientierung und -findung, Kriminalitäts- und Drogenprophylaxe, Sexualität, Partnerschaft und familiären Konflikten. Workshops für Jungengruppen wurden in Kooperation mit weiterführenden Schulen angeboten.



Freizeitgestaltung im Rahmen von JUBP

JUBP standen Räume im Vincenzheim mit Kickerspiel, Billardtischen und einer Dartscheibe, ein Multifunktionsraum mit Küchenzeile, ein Tischtennisraum, eine Disko und ein Seminarraum zur Verfügung. Das Projekt verfolgte einen präventiven Ansatz:

die teilweise benachteiligten Jungen sollten sich ihrer Bedürfnisse, ihrer Kreativität und Talente bewusst werden. Ihr Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein sollte gestärkt werden, um einen anderen Weg zum Umgang mit vorhandenen Problemen zu finden.

Das JUBP-Projekt erfreute sich großer Nachfrage bei den Jungen, wurde akzeptiert und die Angebote geschätzt. Der Treffpunkt „Jungs um den Borsigplatz“ wurde nach Ablauf der Förderung in einen geschlechtsunabhängigen Treffpunkt, den „Treffpunkt Borsigplatz“, integriert.



Jungs um den Borsigplatz

12. Plätze und Parks

Plätze und Parks als grüne Oasen inmitten der Großstadt schaffen Raum und vereinen ökologische, mikroklimatische und gestalterische Funktionen. Sie dienen als Ort des Ausgleichs, der Kommunikation und der Erholung. In der Nordstadt fehlte es in Teilbereichen an attraktiven Plätzen und Freiräumen, so dass hier ein Schwerpunkt gesetzt werden sollte. Bei Begrünungen wurde besonderer Wert auf standortgerechte Pflanzen und ein Höchstmaß entsiegelter Flächen gelegt. Bereits Anfang der 90er Jahre trugen mehr als 400 neu gepflanzte Bäume zu einer gestalterischen und mikroklimatischen Aufwertung der Nordstadtstraßen bei. Neue grüne Treffpunkte an geeigneten Stellen im Straßenraum und die neue Gestaltung bestehender Plätze und Parks werteten die Nordstadt auf.

12.1 Heroldwiese



Heroldwiese

Die Heroldwiese stellt mit ca. 13.800 m² eine der größten Freiflächen in der Nordstadt dar und sollte als grüner Spiel- und Aufenthaltsbereich umgestaltet werden. Nach der Sanierung der Altlasten, die 1993 abgeschlossen wurde, erhielt die Fläche eine neue, hügelige Topographie.

Kinder und Jugendliche konnten bei der Gestaltung ihrer zukünftigen Spielfläche mitwirken, wodurch sie als künftige Nutzer einen Bezug zur neuen Heroldwiese herstellen. Durch ein eigens entwickeltes „Planungs- und Beteiligungsmodell“ wurden die Kinder und Jugendlichen und auch die interessierten Erwachsenen zum Mitsprechen und Mitplanen animiert. Ein Projektbetreuer mit planerischen und handwerklichen Fähig-

keiten sowie ein weiterer mit spielpädagogischen Fähigkeiten betreuten das Projekt Heroldwiese.



Heroldwiese

Zusammen mit den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen wurde die Heroldwiese nach und nach entwickelt und umgestaltet. Die beiden Projektmacher gestalteten die Wiese zum Teil mit eigenen Händen um. Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Nachbarn wurden spontan zu Helfern, Ratgebern, Fordernden und bisweilen mitmachenden Aktiven.

Im Mittelpunkt der Umgestaltung stand die Topographie der Wiese, welche zu ihrem abwechslungsreichen Charakter beiträgt. Die hügelige Heroldwiese eignet sich optimal als Spielanlage.

Ergebnis der Beteiligung ist die heute vorfindbare und abwechslungsreiche Heroldwiese. Die flachen Bereiche der Wiese sind heute als weite Rasen- und Wiesenflächen gestaltet. Die zahlreichen Bänke entlang des geschwungenen Weges quer durch die Heroldwiese bilden Treffpunkte für Jugendliche und Nachbarn. Eine Streuobstwiese mit kleineren Obstbäumen und eine Wildblumenwiese beleben die Grünanlage, die durch eine Allee und blühende Gewächse vom Straßenraum getrennt ist.

12.2 Blücherpark

Der Blücherpark in der Dortmunder Nordstadt stellt eine größere und weitgehend zusammenhängende öffentliche Freifläche im Quartier Hafen dar. Für die Bewohnerinnen und Bewohner der angrenzenden hochverdichteten Wohngebiete ist der zentral

gelegene Park Ort der Begegnung, des Sports und der Erholung. Der Blücherpark ist durch zwei Straßen – die Feldherrnstraße und die Lessingstraße – getrennt und teilt sich in drei Parkbereiche, die unterschiedlich angelegt und ausgestattet sind, auf.

Die Umgestaltung des Parks sollte die Einzelabschnitte funktional und gestalterisch aufeinander abstimmen und sowohl für Kinder als auch für Jugendliche und Erwachsene zu einem attraktiven und angenehmen Aufenthaltsort werden lassen.



Blücherpark

Um Ideen zu sammeln und die zukünftige Gestaltung der Parkanlage festzulegen, wurde auf Basis einer intensiven Bürgeranhörung im Jahr 1994 ein Rahmenkonzept entwickelt. Entsprechend des Konzeptes wurde zunächst der dichte Bewuchs der Parkränder ausgedünnt, so dass sich der Park nun optisch öffnet und einsehbar ist. Angsträume verschwanden und eine helle und freundliche Atmosphäre wurde geschaffen.



Blücherpark

Auch eine neue Gestaltung der beiden Straßen, die den Blücherpark zerschneiden, war Teil des Rahmenkonzeptes. Ein Weg quer

durch die drei Bereiche des Blücherparks lässt den Zusammenhang der Anlage erkennen und ihn als zusammenhängenden Erholungsraum wahrnehmen. Auch ein zum Boule- und Federballspielen genutzter Abschnitt der Lessingstraße ist optimal in die Parkanlage integriert.

Für die Jugendlichen zwischen zehn und sechzehn Jahren, die nur wenige Aufenthaltsmöglichkeiten für sich vorfinden und Bewegungsmöglichkeiten haben, bieten eine Rollschuh- bzw. Rollerbahn, eine Tischtennisplatte, ein Bolzplatz und Basketballkörbe sowie verschiedene Sitzgelegenheiten abwechslungsreiche Beschäftigung.

Eine Spielwiese, auf der die ganz Kleinen ungestört herumtoben können, befindet sich im nördlichen Parkbereich.

Der Blücherpark bietet heute zahlreiche Möglichkeiten der Beschäftigung für Jung und Alt. Durch die klare Trennung der Aufenthaltsbereiche für Kinder unterschiedlichen Alters werden Konflikte zwischen den Nutzern minimiert.

12.3 Nordmarkt



Nordmarkt

Der Nordmarkt ist mit 16.000 m² neben dem historisch bedeutsamen Borsigplatz der zentrale Platz in der Nordstadt. Sein unbefriedigendes Erscheinungsbild und die Anwesenheit von teilweise alkoholisierten Nutzergruppen brachten ihm keinen guten Ruf ein. Aus diesem Grund sollte der Nordmarkt nach historischem Vorbild neu gestaltet werden und zum Aufenthalt und Spiel einladen. Der Nordmarkt – Mittelpunkt erholungssu-



Spielplatz auf dem Nordmarkt

chender Menschen, spielender Kinder, quirliger Wochenmärkte – sollte aufgrund seiner funktionalen, städtebaulichen, stadt- und gartenhistorischen Bedeutung und wegen seines großen Wertes als Erholungs-, Aufenthalts- und Kommunikationsraum für alle Bevölkerungsgruppen Platz bieten.

Grundlage für die Umgestaltung waren die historischen Planungsunterlagen aus dem Jahre 1907. Diese zeigten, dass der Nordmarkt nur noch in Fragmenten der ehemaligen historischen Parkanlage entsprach. Diese unter zeitgemäßen Gesichtspunkten wieder herzustellen, war Ziel der neuen Gestaltung. Die Umgestaltung nach historischem Vorbild war 1995 abgeschlossen.

Die innere Gliederung des Nordmarktes wurde entsprechend der guten funktionalen Bezüge nach allen Seiten auf der Grundlage der historischen Planung mit allen Plätzen und Wegen einschließlich der ergänzenden Allee vorgenommen.

Entsprechend dem historischen Vorbild bilden die sternförmig aufeinander zulaufenden Kieswege vier getrennte Aufenthaltsflächen im Umfeld des zentralen Platzes. Die unterschiedlich ausgestatteten Bereiche mit Bänken, Sitzmauern, Tischtennisplatten, Skat- und Schachplätzen sowie Tische für Brettspiele ermöglichen ein ungestörtes Zusammentreffen. Ein zentraler Platz mit Pflanzenbeet und Eckbänken bildet den Mittelpunkt des Nordmarktes und ausreichend Platz für die beliebten Stadtteilfeste.

Die bisher über den Platz verteilten Spielflächen konzentrieren sich nun in einem zentralen Kleinkinderspielplatz. Auf großen

Sandflächen können die kleinen Besucher wippen, klettern und rutschen.

An heißen Tagen spenden zahlreiche Platanen rund um den Nordmarkt den Marktbesuchern Schatten. Verkehrsverlangsamende und -reduzierende Maßnahmen verbessern die Wohnsituation rund um den Nordmarkt.



Markttag am Nordmarkt

Auch nach Abschluss der Erneuerungsmaßnahmen befanden sich weiterhin zu Teil alkoholisierte Nutzergruppen auf dem Nordmarkt. Um Konflikte zu vermeiden, wurde das Hilfeangebot verbessert und eine Zuverdienstwerkstatt für langjährig suchtkranke und in der Regel langzeitarbeitslose Menschen in direkter Nachbarschaft zum Nordmarkt errichtet. Dort können die Arbeitslosen seit November 2002 im Rahmen tagesstrukturierender Angebote ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen. Eine geringfügige Entlohnung sichert einen „Zuverdienst“. Zudem sorgt – zunächst einmal probeweise – ein Nordmarkthausmeister für Sauberkeit am Nordmarkt.

Die „Ideenwerkstatt Nordmarkt“ gab zahlreichen Bewohnerinnen und Bewohnern des Quartiers die Möglichkeit, Wünsche zu äußern und Ideen für den Nordmarkt zu entwickeln, die Schritt für Schritt umgesetzt werden sollen. Die Idee der Nordmarkthausmeister wurde hier entwickelt, im Anschluss verfeinert und dann umgesetzt. Die Nordmarkthausmeister sorgen heute für deutlich mehr Sauberkeit rund um den Nordmarkt.

13. Ökologie, Grün- und Freiflächen

Mit dem Modellprojekt zum neuen Umgang mit Regenwasser und der Umweltinitiative in Dortmund-Scharnhorst gewann die Ökologie als Teil der Stadterneuerung an Bedeutung und erfuhr dadurch ihre Umsetzung. Schwerpunktmäßig und konsequent wurde die ökologische Erneuerung in der Großwohnsiedlung Scharnhorst-Ost umgesetzt. Schulen, Kindertageseinrichtungen, Kirchen, umliegende Grün- und Freiflächen sowie die Wohngebäude boten ein breites Aufgabefeld für das Modellprojekt und die Umweltinitiative. Durch die rege Beteiligung der Einrichtungen und Wohnungsgesellschaften sowie die große Begeisterung der mitplanenden Kinder für das Thema Regenwasser sind heute zahlreiche ökologische Projekte in Scharnhorst zu besichtigen.

13.1 Regenwasserprojekte in Scharnhorst

Das Modellprojekt „Neuer Umgang mit Regenwasser“ wurde in Scharnhorst-Ost als ein Projekt unter fünf in NRW im November 1997 vom Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen, Kultur und Sport NRW und dem Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz NRW initiiert.



Bilder des Regenwasserprojekts

Gründe für die Durchführung des Modellprojekts in Scharnhorst waren

- die bereits begonnene Diskussion der Mieterbeiräte über dieses Thema, insbesondere im Hinblick auf die Einsparung von Mietnebenkosten,
- die ideale Integration der Regenwasserabkopplung in Maßnahmen der Wohnumfeldgestaltung und der Gebäudesanierung,

- die Einsparung von Baukosten durch Synergieeffekte,
- das Schaffen von landschaftlicher und stadtgestalterischer Qualität durch integrierte Planungen,
- das Erlebarmachen des Elements ‚Wasser‘ durch oberirdische Ableitung des Regenwassers in gezielt angelegte Wasserflächen und -läufe und der Erhalt neuer Zuflüsse eines natürlichen derzeit weitestgehend trockenliegenden Fließgewässers an der Peripherie der Großsiedlung und
- die guten Akteursstrukturen im Stadtteil, welche es erlauben, umweltpädagogische Maßnahmen mit rein technischen und städtebaulichen zu verbinden und dadurch das Thema Regenwasser erlebbar zu machen.



Beitrag der Paul-Dohrmann-Schule

Die technische Grundlage bildet der Zentrale Abwasserplan (ZAP) für Scharnhorst, der 1998 vom Tiefbauamt der Stadt Dortmund erarbeitet wurde. Seit Juni 1999 wird unter der Federführung des Stadtplanungsamts ein Gesamtkonzept für das Regenwasser in der Großsiedlung Scharnhorst-Ost entwickelt, das in einem moderierten Prozess entstehen soll. Regenwasserforen mit bis zu 50 Teilnehmern bilden eine zentrale Plattform zur Abstimmung aller Beteiligten. Mehrere Aktionen unter dem Motto ‚Regen-

wassernutzung“ wurden veranstaltet und weckten Aufmerksamkeit für das Thema. So gab es eine Exkursion zu Beispielprojekten in der Region, eine eintägige Planungswerkstatt sowie Workshops zur Erstellung einer Qualitätsvereinbarung zur Beteiligung der Bewohner und zur Einbindung von Beschäftigungsträgern in die baulichen Maßnahmen.



Bild der Klassen 3 und 4

Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen spielte eine zentrale Rolle. Im Vordergrund stand dabei vor allem das spielerische und erlebnisorientierte Element. Beispielsweise wurde ein Malwettbewerb veranstaltet, in dem die Kinder zwischen sieben und dreizehn Jahren ihr Bild vom „Regen in Scharnhorst“ malten. Die Bilder wurden vergrößert, auf Plakatwände aufgezogen und im Sommer 2001 an markanten Stellen im Stadtteil ausgestellt. Zur Belohnung gab es eine Wasserparty im Schwimmbad.

Seit dem Beginn wurden zahlreiche einzelne Maßnahmen z.B. an der Kautsky-Grundschule und an der Buschei-Grundschule umgesetzt, die über die nachfolgend beschriebenen Projekte hinaus gehen.

13.2 Gesamtschule Scharnhorst

Im Rahmen des Modellprojekts „Neuer Umgang mit Regenwasser“ erfolgte die Umgestaltung der Gesamtschule Scharnhorst, die seit nunmehr 30 Jahren besteht. Die Außenflächen der Schule, die zu 80% versiegelt waren und aus Beton und Asphalt bestanden, sollten den Kindern und Jugendlichen einen abwechslungsreichen Erlebnisraum bieten. Bei der Umwandlung des Ge-

ländes kam dem Weg des Wassers aus erlebnispädagogischer Sicht eine besondere Bedeutung zu.



Wassermulde

Die großen Flächen der gepflasterten Bereiche wurden dazu zunächst entsiegelt und neu gegliedert. Wassermulden, die mit Oberflächen- und teilweise auch Dachflächenwasser gespeist werden, leiten den Regen weiter. Wasserrückhalteteiche nehmen das Regenwasser auf, bis es schließlich versickert. Damit ist der Weg des Regenwassers vom Dach über die Wassermulde bis zur Versickerung sichtbar und erfahrbar.



Wassermulde Schulhof

Die Wassermulden laufen durch große Pflanzflächen und Dolomitsandflächen, die von einem schmalen Weg durchquert werden. Bänke auf dem Schulhof bilden einen idealen Aufenthaltsort für die Kinder und Jugendlichen der Schule.

Die Schülerinnen und Schüler konnten am neuen Konzept für ihren Schulhof im Rahmen eines Wettbewerbs mitwirken. Die Ideen flossen in das Gesamtkonzept, dessen 1. und 2. Bauabschnitt von 2000 bis 2004

realisiert wurde, ein. Darüber hinaus haben Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule eine Internetseite zum Regenwasserprojekt erarbeitet, auf der die Scharnhorster Projekte präsentiert werden.

13.3 Kirchplatz der Schalom- und der Franziskusgemeinde

Im September 1999 fand eine Ideenwerkstatt, veranstaltet vom „Regenwasserforum“, statt. Daraus entwickelten sich Ideen für den gesamten Stadtteil, u.a. auch für den Kirchplatz der beiden Kirchengemeinden, der evangelischen Schalomgemeinde und der katholischen Franziskusgemeinde.



Brunnen in der Platzmitte

Der Kirchplatz zwischen den Kirchengemeinden befindet sich in Privatbesitz. Als wichtige Fußwegeverbindung zur Scharnhorster Fußgängerzone steht er allerdings zur öffentlichen Nutzung bereit. Da der Platz bislang nicht gestaltet war, wurde ein Gestaltungskonzept entwickelt und von 2002 bis 2003 umgesetzt. Nach diesem Konzept wird das anfallende Regenwasser nun gesammelt, gesäubert und zwischengespeichert. Das Regenwasser speist schließlich einen solarbetriebenen Wasserspielbereich für Kinder.

Zwei mit Kletterpflanzen bewachsene Pergolen verbinden die beiden Kirchengebäude miteinander. Schmale Wasserläufe und ein einfach geformter Brunnen in der Platzmitte verstärken das Bild des Zusammenfindens beider Kirchengemeinden.



Gestaltelement des Kirchplatzes

Eine persönliche Bindung der Kinder und Jugendlichen zum Kirchplatz sollte durch eine Kunstaktion entstehen. Jedes Kind und jeder Jugendliche des Ortes durfte seine eigene Platte prägen, die anschließend in den Platz eingebaut wurde. Des weiteren wurden im Rahmen der Kunstaktion kleine Brunnen in Form von Sinnesorganen hergestellt.



Ruhebereiche

Der Platz gibt durch die neue Gestaltung mit dem Element Wasser seine Funktion als reiner Durchgangsraum für Fußgänger auf. Der Kirchplatz hat sich in einen attraktiven Aufenthaltsbereich mit Ruhezeiten und für Kinder in einen Platz zum Spielen verwandelt.

Das gemeinsame Projekt betont die ökumenische Verbundenheit zwischen den beiden Kirchengemeinden. Der neue Platz löst sich gestalterisch vom Alltagsgeschehen und der Fußgängerzone. Er lädt zum Ausruhen und Verweilen ein. Die neue Gestaltung verbessert die Einsehbarkeit und Erreichbarkeit des Platzes, der zukünftig sowohl für öffentliche als auch für kirchliche Veranstaltungen genutzt werden kann.

13.4 Die Regenwasser-Kita

Im Rahmen des Modellprojektes „Neuer Umgang mit Regenwasser“ wurde die Außenanlage der Kindertagesstätte „Am Stuckenrodt 8“ in Dortmund-Scharnhorst in den Jahren 2001 und 2002 umfassend erneuert. Entsprechend der Vorgaben der beiden am Modellprojekt beteiligten Ministerien (siehe Kap. 13.1) sorgt nun ein System der Regenwasserabkopplung sowie entwickelte Ideen im Kinder- und Jugendbereich für den spielerischen und erlebnisorientierten Umgang mit dem Thema Regenwasser.



Regenwasserspielbereich

Gemeinsam mit den Pädagogen der Kindertagesstätte wurden Ideen zu Wasserläufen und Rinnen, einem Wasserspielplatz und einem aus Regenfallrohren gespeisten Biotop entwickelt und umgesetzt.

Nach einer langen Entwicklungsphase begann die Ausführung der Arbeiten im August 2001. Auf dem vorhandenen Spielgelände der Kindertagesstätte waren zunächst aufwendige Räumungsarbeiten, Geländemodellierungen und Leitungsverlegungen notwendig. Zusätzlich erfolgte der Aushub für den Erdtank und die Zisterne. Besonders



Außenanlage der Kita

intensiv gestalteten sich die Arbeiten für die Wassertechnik, insbesondere für die Speicherung und die Einspeisung des Regenwassers.

Heute verläuft ein mit Regenwasser gefüllter Bach über einen Brunnen und endet in einem Biotop. Der Bachlauf ist mit vielen Natursteinmaterialien, wie Findlingen und Steinblöcken ausgestattet, die zum Spielen und Ausruhen dienen. Stauwehre und Staustufen machen den Bachlauf abwechslungsreich. Viele verschiedene Staubecken, Spielpfützen und Sperrschieber animieren zum Ausprobieren und Entdecken. Der Bachlauf kann – bei längerer Trockenheit, aber auch als zusätzliches Spielelement – über eine Schwengelpumpe mit dem Zisternenwasser gespeist werden. Bachlauf und Biotop können allerdings auch direkt mit Regenwasser, das vom Dach abfließt gespeist werden. Dieses Regenwasser wird über eine Pergola und einen Aquädukt abgeleitet. Das Regenwasser fließt vom Dach durch eine Schlange, die das Regenwasser wieder ausspeit. Das abgeleitete Regenwasser fließt durch eine farbige, auf der Pergola liegende Schlange direkt ins Maul einer Fischkopf-Skulptur.

Der natürliche Weg des Wassers wird in der Kindertagesstätte für die Kinder auf ganz besondere Weise sichtbar. Die Kinder haben die Gelegenheit, den Lauf des Regenwassers wahrzunehmen und zu verfolgen. Ein weiteres umweltpädagogisches Projekt der Kindertagesstätte ist der Betrieb einer Photovoltaikanlage. Diese ermöglicht eine energiewirtschaftliche Optimierung des Gebäudes und erlaubt durch den Einbau von kindgerechten Mess- und Überwachungseinrichtungen eine pädagogisch-technische

Arbeit mit den Kindern.

13.5 Umweltinitiative in Scharnhorst-Ost

Im Stadtteil Scharnhorst-Ost herrschten teilweise chaotische Verhältnisse im Bereich der Abfallbehälter. Die zudem sehr hohen Mietnebenkosten, die aufgrund der Abfallentsorgung anfielen, und die großen ungenutzten Grünflächen führten schließlich im Jahr 1997 dazu, den Stadtteil im Bereich der Abfallentsorgung ökologisch zu erneuern und aufzuwerten.



Umweltinitiative Dortmund-Scharnhorst-Ost

Logo der Umweltinitiative

Die betroffenen Wohnungsgesellschaften in Scharnhorst, die Entsorgung Dortmund GmbH, der Werkhof e.V. und die Stadt Dortmund fanden sich zusammen und entwickelten ein gemeinsames Projekt, das im Rahmen der EU-Initiative „Urban Pilot Project“ (UPP) Umsetzung fand. Dieses sollte helfen,



Malwettbewerb

die kaum mehr tragbare Situation in Scharnhorst-Ost zu verbessern. Die Abfallproblematik sollte behoben und die Lebensqualität zugleich erhöht werden. Ein gesteigertes Umweltbewusstsein, neue Arbeitsplätze, Un-

terstützung der sozialen Integration, Förderung ortsansässiger Klein- und Mittelbetriebe sollten den Stadtteil beleben und – als positiven Nebeneffekt – die Mietnebenkosten senken.

Die Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils spielten eine wichtige Rolle im Erneuerungsprozess. Schließlich sollten sie durch Verhaltensänderung und ein stärkeres Bewusstsein für die Umwelt an der Veränderung im Stadtteil mitwirken. Sie wurden umfassend über das Projekt informiert und in Abfallfragen – auch hinsichtlich eines umweltfreundlicheren Verhaltens – beraten. Wichtig war in diesem Zusammenhang die Öffentlichkeitsarbeit des vom Werkhof angeleiteten „Team Information“, welches durch Flurhänge, Informationsstände und -materialien umfassend informierte und so die Akzeptanz des Projekts erhöhte.

Auch Kinder, die wichtige Informationen in ihre Familien hineintragen, wurden in die „Umweltinitiative“ einbezogen. Schulen, Kindergärten und Begegnungsstätten wurden daher in das Projekt eingebunden. In einem Malwettbewerb mit dem Motto „Als die Mülltonnen eine Reise machten“ nahmen 160 Kinder und Jugendliche teil. Das Thema Abfall wurde so erneut in den Mittelpunkt gerückt.

Ergebnis der Umweltinitiative war, dass die teilweise maroden und veralteten Abfallanlagen baulich verändert wurden. Die Sammelcontainer waren nun abschließbar oder eingezäunt, so dass nur noch die Hausbewohner ihren Müll entsorgen konnten und der so genannte Mülltourismus verringert werden konnte.

Die „Umweltinitiative“ in Scharnhorst trug dazu bei, die Mietnebenkosten für Abfall zu senken und den Restmüll durch bessere Trennung der Wertstoffe um bis zu 30 % zu reduzieren. An einigen Standorten konnte der Restmüll sogar um bis zu 50 % reduziert werden. Zudem wurden für das Projekt zwölf ABM Stellen eingerichtet. Diese konnten zum Teil mit arbeitslosen Bewohnerinnen und Bewohnern aus Scharnhorst besetzt werden, die sich durch das Projekt für den ersten Arbeitsmarkt qualifizierten.

Durch die Umweltinitiative ist es gelungen, das Stadtbild durch die Aufwertung der Behälterstandplätze zu verbessern. Damit konnte sowohl eine Verschönerung des Wohnumfeldes als auch eine Verbesserung der Umwelt- und Lebensqualität erreicht werden.

13.6 Ökologische Kleingartenanlage „Alte Körne“ und der Stadtteilpark

Auf der ehemaligen Landwirtschaftsfläche im Seseke-Landschaftspark erstrecken sich heute die ökologische Kleingartenanlage „Alte Körne“ und ein Stadtteilpark. Eine Obstbaumwiese trennt beide vom Landschaftsschutzgebiet. Die „Alte Körne“ ist durch Wege mit dem Wald und dem benachbarten Stadtteil Kurl verbunden.

Der Stadtteilpark wurde zusammen mit Kindern und Jugendlichen aus Scharnhorst-Ost entworfen und bietet einen neuen Platz zum Spielen und zum ungestörten Aufenthalt. Der Park grenzt zur einen Seite direkt an die Siedlungsbereiche an und geht auf der anderen Seite ins freie Feld über. Dadurch entstehen für die Jugendlichen Möglichkeiten, sich in ungestörte Bereiche zurückzuziehen. Obwohl der Park nicht von allen Seiten einsehbar ist, gab es aufgrund der eigenen Gestaltung des Stadtteilparks durch die Kinder und Jugendlichen bislang keine Probleme mit Vandalismus.

In direkter Nachbarschaft zum Stadtteilpark und zum Siedlungsbereich von Scharnhorst gelegen, umfasst die Kleingartenanlage „Alte Körne“ drei Gartengruppen mit insgesamt 64 Gärten, die unter ökologischen Zielen bewirtschaftet werden. Die Gartenlauben sind begrünt, und im Zentrum der hufeisenförmigen Anlage wird Regenwasser in einem Teich gesammelt. Überlaufendes Wasser wird in das benachbarte Landschaftsschutzgebiet abgeführt. Die Kleingartensiedlung gliedert sich durch ihre Mulden und Wiesenflächen optimal in den Landschaftspark ein. Zahlreiche Frösche haben sich bereits angesiedelt. Die Trockenmauern aus Bruchsandstein grenzen die Gärten ab und bieten wertvollen Lebensraum für Pflanzen und Tiere.



Alte Körne

Die Kleingartenanlage und der Stadtteilpark wurden im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park in den Jahren 1994 bis 1999 entworfen und umgesetzt. Sie sind beispielhaft für die Integration von Siedlungsbereichen in die umliegende Natur und für die ökologische Aufwertung einer ehemaligen Landwirtschaftsfläche.



Alte Körne

14. Freizeit, Erholung und Spielen

Die Funktion der Erholungs- und Spielplätze und das Platzangebot beeinflussen die Gestaltung von Spiel-, Erholungs- und Freizeitflächen. Ein Bereich für kurzes Spielen in der City muss sicherlich andere Voraussetzungen erfüllen, als die Erlebniswelt für den ganzen Tag.

In den Außenbezirken Dortmunds ist meist genügend Platz für Spielbereiche vorhanden. Allerdings ist dieser häufig nicht erschlossen oder aber die Spielgeräte sind veraltet und werden von Kindern nicht mehr genutzt. Im dicht besiedelten Innenstadtbereich fehlt häufig die Fläche für neue Spielbereiche, so dass alternative Lösungsvorschläge her müssen. Abwechslungsreich gestaltete Schulhöfe fungieren außerhalb des Schulbetriebs als Spielbereich für Kinder. Spielpunkte in der City gewinnen an Bedeutung, da es sich bei einem großen Teil der Einkaufenden um Familien mit Kindern handelt. Spielpunkte in der City sind oftmals schwer zu realisieren. Die wirtschaftlichen Interessen sind stark, so dass der Nutzungsdruck auf den innerstädtischen Flächen sehr hoch ist. Um die Erlebnis- und Aufenthaltsqualität des City-Kerns für Familien mit Kindern im Sinne einer bespielbaren, kinder- und familienfreundlichen Stadt dennoch zu erhöhen, ist das Projekt „Spielen in der City“ ins Leben gerufen worden. Das City-Spiel-Konzept für Dortmund wurde unter Mithilfe des Vereins zur Förderung von Spiel- und Freizeitanlagen für Kinder und Jugendliche e.V., des Einzelhandelsverbandes und des City-Rings entwickelt.

14.1 Spielpunkt Mönchenwordt

Die Platzfläche Mönchenwordt ist seit jeher Teil der Fußgängerzone in der Dortmunder City. Bisher war die Straße mit einer Brunnenanlage und integrierten Bänken ausgestattet, die allerdings kaum mehr zum Aufenthalt genutzt wurden. Eine Umgestaltung des Bereichs sollte dies ändern. Der Mönchenwordt sollte insbesondere für Familien und Kinder an Qualität gewinnen.

Unter dem Motto „Wasser“ wurde 2003 der Raum zwischen Haupteinkaufsstraße und Propsteikirche für Kinder bespielbar. Der Kinderspielbereich mit mehreren Spielob-



Spielplatz Mönchenwordt

jekten, einem Brunnenbecken, einem Wasserlauf und Wasserfontänen ermöglicht vielfache Spielmöglichkeiten für kleinere Kinder. Sie können schöpfen, schaufeln und planschen.

Um auch in der „wasserlosen“ Zeit attraktiv zu bleiben, findet sich auch ein größeres wasserunabhängiges Spielgerät am Ort.



Wasserlauf Spielplatz Mönchenwordt

Verschiedene Sitzmöglichkeiten erlauben auch Erwachsenen, sich vom Einkauf auszuruhen und ihren Kindern beim Spielen zuzusehen. Der bunt gestaltete Spielbereich hebt sich optisch vom Ausruhbereich ab und wirkt spielanimierend. Die bewusst offene, haltene Platzfläche wird durch bunte Intarsiensteine (das sind „geheime Zeichen“) im Boden abgerundet und bildet einen weiteren Aktionsraum für Kinder.

Der zentrale und unmittelbar an den Westenhellweg angrenzende Mönchenwordt hat sich durch den neuen Spielplatz von einem überalterten, kaum mehr wahrgenommenen und akzeptierten Platz in einen offenen und vielseitig nutzbaren Raum verwandelt.

14.2 Spielplatz Platz am Apfelbrunnen



Spielplatz Platz am Apfelbrunnen (Fotomontage)

Bewegungsspiel soll in Kürze auf dem Platz am Apfelbrunnen im Brückstraßenviertel möglich werden. Der verkehrsberuhigte Platz mit dem Brunnen befindet sich im nördlichen Ausgangsbereich des Brückstraßenviertels und wird nur in geringem Maße als Wendepunkt oder für Andienungsverkehr genutzt. Die Nachbarschaft zum Konzerthaus rückt den Platz stärker in den Blick der Öffentlichkeit und wirkt sich positiv auf die Akzeptanz eines neuen Spielpunktes aus.

Spielgeräte zum Balancieren und Klettern werden Kinder im Vor- und Grundschulalter in unmittelbarer Nähe zum Dortmunder Konzerthaus zum Spielen einladen. Gummischutzmatten minimieren das Verletzungsrisiko. Die Anlage wird Kindern die Möglich-

keit zum Kurzzeitspiel bieten. Geplante Sitzgelegenheiten und entstehende Nischen dienen als Ruhezonen.

Der Platz am Apfelbrunnen erhält durch den Kinderspielbereich eine neue Funktion. Der nördliche Eingangsbereich ins Brückstraßenviertel wird belebt.

14.3 Spielplatz Reinoldstraße



Spielplatz Reinoldstraße

In unmittelbarer Nähe zum Konzerthaus befindet sich auch der Spielplatz Reinoldstraße. Dieser ist thematisch dem Konzerthaus angepasst. Fünf Klangsäulen – eine ist direkt mit dem Konzerthaus verbunden – entführen Kinder seit 2003 in die Welt des Klangs. In einem kleinen gemauerten Sitzforum steht eine Säule, die aus dem Konzerthaus mit leiser Musik versorgt wird. Die übrigen vier Säulen sind durch Röhren miteinander verbunden. In jeder Säule befindet sich eine Glocke mit unterschiedlichem Klang. Sind mehrere Säulen aktiviert, vermischen sich die Glockenklänge. So können unterschiedliche Klänge entstehen.

Der Spielplatz ist durch seine individuelle Ausstattung mit Klangsäulen ungewöhnlich und neu. Er weckt die Neugierde von Kindern, die die verschiedenen, selbsterzeugten Klänge ausprobieren wollen.

14.4 Miebachgelände

Das ehemalige Betriebsgelände der Maschinenbaufabrik Miebach an der Adlerstraße wurde von der Stadt Dortmund erworben.



Forum Miebachgelände

Während die beiden Verwaltungsgebäude erhalten blieben und langfristig an das Szenecafé Corso und zunächst das Mütterzentrum, später an den KOB e.V. (Kommunikatives Bildungswerk e.V.) verpachtet werden konnten, wurden die Produktionshallen im hinteren Bereich der Verwaltungsgebäude abgerissen. Auf der neuen Fläche entstand eine öffentliche Grünanlage: das Miebachgelände.

Diese neue Grünanlage wurde 1992 mit Spielgeräten ausgestattet, so dass für die Kinder aus dem umliegenden Wohnviertel ein neuer Spielbereich geschaffen wurde. Aber auch von Erwachsenen kann das Miebachgelände genutzt werden. Neben Bänken bietet ein steinernes „Forum“ auch größeren Gruppen die Möglichkeit, z.B. Theater, Stadtteilstoffe oder Nachbarschaftstreffen zu veranstalten.

Das Miebachgelände versorgt Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene des hochverdichteten Viertels um die Adlerstraße mit zusätzlichen Grün- und Aufenthaltsflächen.

14.5 Spielachse Scharnhorst-Ost

Die öffentlichen Ost-West- und Nord-Süd-Wege dienen vielen Scharnhorstern als Verbindung zum Einkaufszentrum, zur Stadtbahnhaltestelle, zum Kindergarten oder auch zum Stadtteilpark. Den an das Wohnumfeld und an die Wohnhöfe angrenzenden Wegen kommt heute zudem eine hohe Aufenthaltsqualität durch die verschiedenen Kinderspielgeräte und Sitzbänke zu.



Kinderbeteiligung

Vor dem Bau der Spielachse gab es besonders hinsichtlich der Gestaltung dieser Freiflächen erhebliche Mängel. Es handelte sich vielfach um „diffuse“ Flächen, so dass eine Trennung zwischen privatem, halböffentlichem und öffentlichem Raum nicht erkennbar war. Dadurch wurden die Flächen einerseits kaum genutzt und wenn sie andererseits von Kinder zum Spielen doch genutzt wurden, so fühlten sich die unmittelbaren Anwohner zum Teil gestört. Daher wurde bereits 1993 die Umgestaltung der Fußwegverbindung als eines der zentralen Wohnumfeldverbesserungsprojekte vom Rat der Stadt Dortmund beschlossen.

Die Aufenthaltsqualität der Wegeverbindung sollte erhöht und eine durchgängige „Spielachse“, die in Ost-West-Richtung (von der Straße Werzenkamp über die Straße Buschei bis zum Montessori-Kindergarten) quer durch den Stadtteil verläuft, sollte entstehen. Dabei wurden die angrenzenden öffentlichen, halböffentlichen und privaten Bereiche in die Planung und Umgestaltung einbezogen, um zusammenhängende Aufenthalts- und Spielräume zu schaffen. So wurden z.B. das Außengelände des Montessori-Kindergartens und auch die Umgestaltung eines Innenhofs in die Planung einbezogen. Flächen befinden sich im Eigentum von Wohnungsgesellschaften, so dass erstmals überprüft werden musste, ob eine gemeinsame Umsetzung der Spielachse möglich ist.

Das Konzept für die Spielachse wurde vom Grünflächenamt in Zusammenarbeit mit dem Büro für Kinderinteressen erarbeitet,

welches mit den Schulen und Freizeiteinrichtungen in Scharnhorst eine Bedarfsanalyse für die Lage und Ausgestaltung begleitender Spielangebote erstellte. Danach war es notwendig, die Wegeführung und Blockinnenbereiche umzugestalten, die unattraktiven Großspielplätze zu beseitigen, eine neue Spiellinie anzulegen und den ruhenden Verkehr teilweise umzuleiten. Eine Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner, insbesondere der Kinder und Jugendlichen, sollte eine hohe Identifikation mit der neuen Wegeverbindung und Spielachse erreichen und Probleme wie Vandalismus gering halten.



Entwurf der Kinder

Kleine Hügel parallel zum öffentlichen Fußweg, die Integration von vorhandenen Bäumen und Sträuchern, kleine Plätze mit Sitzmöglichkeiten, eine asymmetrische Wegeführung, eine Holzbrücke, ein temporär verlässter Bachlauf, der anfallendes Regenwasser aufnimmt und ein kleines wegebegleitendes Feuchtbiotop mit Naturstein, Stauden und Sträuchern steigern den Erlebniswert der Ost-West-Spielachse.

Der erste Bauabschnitt wurde im Jahr 1999 fertiggestellt und im Rahmen einer öffentlichen Einweihung den Bewohnerinnen und Bewohnern übergeben. Die Umgestaltung des zweiten Bauabschnitts zwischen den Straßen Buschei und Werzenkamp ist geplant. Erste Beteiligungen der Kinder und Jugendlichen wurden bereits durchgeführt. Die guten Erfahrungen bei der Realisierung des ersten Bauabschnitts der Ost-West-Spielachse sollen genutzt und weiterentwickelt werden.

Der Entwurf für den Abschnitt zwischen Werzenkamp und Buschei berücksichtigt ebenfalls überwiegend Flächen, die nicht städtisches Eigentum sind. So befinden sich von den 13.100 m² Freifläche 10.290 m² im Besitz einer Wohnungsgesellschaft. Aus diesem Grund wird auch hier die Projektentwicklung und –realisierung gemeinsam mit den Wohnungsgesellschaften betrieben. Bei der Gestaltung der Flächen soll, soweit technisch möglich, die Einbindung in das Modellprojekt „Neuer Umgang mit Regenwasser“ berücksichtigt werden. Mit der Spielachse in Scharnhorst-Ost wurde ein zusammenhängender und erlebnisreicher Verbindungsweg geschaffen, der Kindern wohnungsnah genügend Raum zur Bewegung und zum Rückzug bietet und auch für die Erwachsenen attraktive Aufenthaltsbereiche bereithält.

14.6 Tremonia-Sonderschule

Der Schulhof der Tremonia-Sonderschule in der westlichen Innenstadt wurde ab 1996 als öffentliche Aufenthalts- und Spielfläche gestaltet. Dies war dringend notwendig, da es im Umfeld nur sehr wenige Aufenthalts- und Spielflächen für Kinder und Jugendliche gab.



Schulhof Tremonia-Sonderschule



Schulhof Tremonia-Sonderschule

Gemeinsam mit den Schülern, den Lehrern und der Verwaltung wurde der Schulhof neu geplant. Die Anwohner und die Verwaltung diskutierten gemeinsam im Rahmen eines „Bauwagengesprächs“ über die Gestaltungsvorschläge. Ein zentraler Punkt bei der Umgestaltung war es, Nutzungskonflikte zwischen dem Schulbetrieb, den Anwohnerinteressen und der Schulhofnutzung als Spielbereich zu vermeiden.

Der Tremonia-Schulhof ist heute nur außerhalb der Unterrichtszeiten für die Öffentlichkeit, insbesondere Kinder und Jugendliche zugänglich. Damit werden Konflikte zwischen den verschiedenen Nutzungen vermieden. Der Schulhof ist während der Unterrichtszeiten weiterhin Pausenhof. Durch die kindgerechte und bespielbare Gestaltung ist der Schulhof auch für die Schülerinnen und Schüler der Tremonia-Sonderschule attraktiver geworden. In der neuen Ballspielcke kann auf einer Fläche von ca. 1.000 m² Basketball gespielt werden. Bänke unter Bäumen und eine Pergola laden zum Rückzug, Verweilen, Ausruhen und Reden ein. Ein Spielhügel mit Spielhäuschen, Kletterbrücken und einer Rutsche bietet vor allem den kleineren Kindern Abwechslung.

Der Schulhof wurde zudem ökologisch aufgewertet, indem er entsiegelt und neu bepflanzt wurde. Vorhandene Bäume und ein vorhandenes Kletterraumnetz wurden in das neue Schulhofkonzept integriert.

14.7 Elsa-Brandström-Grundschule



Sitzecke der Elsa-Brandström-Grundschule

Im Bereich der hochverdichteten westlichen Innenstadt sind sehr wenige öffentlich nutzbare Grün- und Freiflächen vorhanden. Daher wurde 1994 von der Bezirksvertretung Innenstadt-West beschlossen, den Schulhof der Elsa-Brandström-Grundschule – als erster Schulhof im Stadterneuerungsgebiet Adlerstraße – so umzugestalten, dass er Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen als attraktiver Aufenthaltsort dient. Nutzungskonflikte zwischen der Funktion des Schulhofs als Pausenhof, der Nutzung zu Lehr- und Lernzwecken und als Spielplatz mussten durch die Gestaltungsplanung ausgeschlossen werden.

Der Schulhof wurde abwechslungsreich gestaltet und bietet den verschiedenen Nutzern eigene Bereiche. So wurden Teile der asphaltierten Fläche entsiegelt und durch Rasen und wassergebundene Decken ersetzt. Spielgeräte wie Balancieranlagen, Tischtennisplatten, eine Ballspielecke, eine Sprunggrube und ein Spielraumnetz bieten den Kindern diverse Möglichkeiten zur aktiven Beschäftigung, während die neuen Bänke und Tische zum Ausruhen einladen. Ein Bereich wurde als reiner Pausenhof erhalten. Er wird durch verschiedene Laubbäume gegliedert und belebt. Spielmarkierungen auf dem Boden lassen vielfältige Spiele zu. Ein kleines „Forum“ bietet einen Ruhe- und Lernbereich. Hier kann bei schönem Wetter Unterricht im Freien oder Kindertheater stattfinden.

14.8 Abendrealschule

Die Abendrealschule liegt ebenso wie die Tremonia-Sonderschule und die Elsa-Brandström-Grundschule in der hochverdichteten westlichen Innenstadt mit sehr wenigen öffentlichen und nutzbaren Grün- und Freiflächen. Vor der Umgestaltung war ein Großteil des 4.250 m² großen Schulhofgeländes versiegelt. Nur ein kleiner Bereich war bepflanzt. Die zahlreichen großen Bäume, welche die Begrenzungsmauern des Schulhofes säumten, waren erhaltenswert.

Der Schulhof der Abendrealschule sollte vor allem älteren Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen eine neue attraktive Aufenthaltsfläche bieten und während der Unterrichtszeiten weiterhin als Pausenhof fungieren. Seit Beendigung der Umbaumaßnahmen im Jahr 1997 erlauben Sitzgruppen ein geselliges Beisammensein.



Schulhof und Spielbereich der Abendrealschule

Bei der Umgestaltung des Schulhofs spielten aufgrund der hohen Verdichtung des umliegenden Quartiers stadttökologische Aspekte eine wichtige Rolle. Eine geplante Regenwasserbewirtschaftung und eine Versickerung des anfallenden Regenwassers konnte leider nicht umgesetzt werden. Nach umfassenden Maßnahmen ist es allerdings gelungen, die versiegelte Fläche auf ein Minimum zu reduzieren.

Die Gestaltungsplanung, die in enger Kooperation zwischen der Schulleitung und der Verwaltung entwickelt wurde, wurde im Rahmen eines so genannten „Bauwagengesprächs“ mit den Anwohnerinnen und Anwohnern diskutiert.

14.9 Holte-Grundschule



Spielplatz Holte-Grundschule

Im Zentrum des Dortmunder Stadtteils Lütgendortmund gab es nur wenige Spielflächen für Kinder. Der umgestaltete Schulhof der Holte-Grundschule sollte das Spielangebot für Kinder erweitern. Ein Fußweg, der die Holte-Grundschule mit der Marienborn-Grundschule verbindet, sollte ebenfalls mit Spielelementen ausgestattet werden und somit eine Spiellinie schaffen.



Spielplatz Holte-Grundschule

Gespräche mit Schulleitung, Lehrern, Eltern und Schülern brachten erste Ideen zur Umgestaltung des Schulhofs. Kinder und Jugendliche konnten vor Ort ihre Wünsche und Vorstellungen zum neuen Spielbereich äußern. Auf Basis der genannten Ideen wurde der Spielplatz von 1994 bis 1999 gestaltet.

Heute ist der Schulhof durch Geländemodellierungen in drei Spielbereiche geteilt. Für Kleinkinder gibt es eine Sandmulde sowie Sitzplätze für die Eltern. Für Schulkinder ist

der Kletterturm mit einer Röhrenrutsche, mehrere Einzelgeräte, ein Baumhaus, Ballspielbereiche und Schaukeln vorgesehen und auch Jugendliche haben ihren eigenen Bereich mit einem großen Spielgerät und Sitzpodesten. Der Verbindungsweg zwischen dem Schulhof der Holte-Grundschule und dem der Marienborn-Grundschule hat sich mittlerweile in einen abwechslungsreichen „Erlebnisweg“ mit wegbegleitendem Spielen verwandelt.

Außerhalb der Unterrichtszeiten gibt es nun in Lütgendortmund ein weiteres Spielraumangebot für Kleinkinder, Schulkinder und Jugendliche. Die Spiellinie vernetzt zwei Schulhöfe miteinander und erweitert den Aufenthalts- und Spielbereich für Kinder.

14.10 Erlebniswelt Fredenbaumpark und das Big Tipi

Inmitten des ehemaligen Abenteuerspielplatzes und der heutigen Erlebniswelt Fredenbaum, die pädagogisch betreut und in Trägerschaft des Jugendamtes der Stadt Dortmund als sozial- sowie kulturpädagogische Einrichtung betrieben wird, wurde das Big Tipi errichtet.



Big Tipi



Kletterturm im Big Tipi

Das Big Tipi ist ein 35 Meter hohes Indianerzelt, das bereits auf der Expo 2000 in Hannover zahlreiche Kinder und Jugendliche begeistert hat. Mit ihm wurde ein neuer Erlebnisort in der dichtbesiedelten Dortmund-Nordstadt geschaffen, der zur wohnungsnahen Erholung dient. Das Zelt besteht aus 12 etwa hundert Jahre alten Douglasienstämmen aus dem Schwarzwald, die mit einem kunststoffbeschichteten Polyestergerüst umspannt sind.

Im Rahmen der Stadterneuerung wurde durch das Big Tipi und die Erlebniswelt Fredenbaum ein 20.000 m² großes Abenteuer- und Erlebnisgelände auf dem Areal des historischen Fredenbaumparks geschaffen. Schon zur Wende zum 20. Jahrhundert war die Parkanlage ein beliebter Freizeitort und bot mit dem „Luna Park“ – einem Freizeitpark – Spannung und Attraktion.

Das Indianerzelt Big Tipi bietet in Ergänzung zur Erlebniswelt zahlreiche Möglichkeiten zu aktiver Beschäftigung: einerseits ist es Veranstaltungsraum mit 600 Steh- und 260 Sitzplätze für jugendkulturelle Veranstaltungen,



Veranstaltung im Big Tipi

tungen, Bildungsveranstaltungen, Talk- und Diskussionsrunden und vieles mehr. Es bietet aber auch die Möglichkeit für alle Altersgruppen, sich im Hochseilgarten, der in einer Höhe von 6 m angebracht ist, auszuprobieren sowie Mut und Geschicklichkeit zu testen.

Die Angebote im unmittelbaren Umfeld des Big Tipi sind vielfältig:

- In einem Hüttenbaubereich werden ein Baumhaus konstruiert und Hütten gebaut,
- in einer Holzwerkstatt wird geschnitzt, geschreinert, geplant und erfunden, gesägt, gefeilt und gezimmert,
- im Töpferbereich wird Ton gematscht und modelliert,
- im Garten werden Pflanzen gesät, gepflegt und geerntet und
- im Streichelzoo wird gestreichelt, gefüttert und versorgt.

Eine große Festwiese lädt zum Feiern und Zelten ein und im angrenzenden Wald wird die Natur intensiv erlebt.

Kinder und Jugendliche spielen nicht nur als Nutzer eine zentrale Rolle. Schon während der Gestaltung des Außengeländes wurden Jugendliche und junge Erwachsene einbezogen. Auch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) wurden mit Hilfe eines Beschäftigungsträgers durchgeführt. Fünfzehn ABM-Kräfte konnten in den Bereichen Holzbearbeitung, Recycling, Garten- und Landschaftsbau beschäftigt und weiterqualifiziert werden.

Die Umgestaltungsarbeiten in der Erlebniswelt Fredenbaum sind noch nicht abgeschlossen. Um auch in Zeiten schlechten Wetters nutzbar zu bleiben, ist ein wetterunabhängiger ergänzender Gebäudekomplex geplant. Die Ergänzung der Außenanlagen, z.B. mit einem weiteren Hochseilbereich und einem niedrigen Kletterareal, soll ebenfalls erfolgen.

14.11 Parkanlage am Vogelpothsweg und Sportkletterturm

Die neue Grün- und Parkanlage am Vogelpothsweg auf dem Gelände der ehemaligen Zeche und Kokerei Dorstfeld III/III sollte den



Spielplatz am Vogelpothsweg

Stadtteil Dorstfeld mit wohnungsnahen Freiflächen versorgen. Der neue Park sollte dabei Aktivitäten für Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene bieten. Bevor mit dem Bau der Parkanlage begonnen werden konnte, musste allerdings der Boden saniert werden.

Abwechslung in die ca. 13.000 m² große Fläche bringt eine Unterteilung der Anlage in einzelne Teilbereiche mit unterschiedlicher Topographie und Bepflanzung. Entlang des Wegenetzes werden zahlreiche Plätze zum Verweilen und Ausrufen geboten. Für Kleinkinder gibt es auf einem Spielplatz die Möglichkeit, im „Urwald“, in der „Steppe“ mit dem Dorfspielplatz und im „Vulkankegel“ mit einem Netz zu toben und Abenteuer zu erleben oder im beispielbaren Flugzeug erste „Flugversuche“ zu starten.



Sportkletterturm

Am Y-förmigen Sportkletterturm des Alpenvereins können ambitionierte Jugendliche und Erwachsene kostenlos Höhen erklimmen. Die künstliche, ca. 17 m hohe Felsenlandschaft ist zentraler Anziehungspunkt

der Parkanlage und erlaubt Klettern im Freien unter fachlicher Anleitung und Hilfestellung. Eine Wand ist als Wettkampfwand ausgebaut und wird beleuchtet, so dass auch bei Dunkelheit geklettert werden kann. Die unmittelbare Nähe zum VHS-Creativzentrum schafft optimale Voraussetzungen, die Bezirksjugendpflege und den Alpenverein in das Kletterprojekt einzubinden.

Mit dem Sportkletterturm für mehrere Schwierigkeitsgrade, dem Kinderspielplatz für jüngere Kinder und zahlreichen Aufenthaltsbereichen mit Bänken ist die Anlage für alle Altersgruppen attraktiv. Sie bietet zahlreiche Möglichkeiten, aktiv zu werden. Der Kletterturm ist seit 2001 erfolgreich in Betrieb.

14.12 Park der Generationen in Lütgendortmund

Ein Park für alle Generationen soll in Lütgendortmund auf einer Brachfläche entstehen. Es wird sowohl für Erwachsene und ältere Menschen Aufenthaltsbereiche geben, als auch für Kinder und Jugendliche. Direkt an eine Streuobstwiese grenzt die Ruhezone für Erwachsene an. Ein Weg mit Staudenpflanzen verbindet den Bereich mit einem Bouleplatz. Spielgeräte unter dem Motto „Feuerwehr“ sollen als klassische Spielgeräte entstehen und thematisieren die in der Nachbarschaft des Parks gelegene Feuerwache. Hier können sich die Kleinen austoben. Für die älteren Kinder und Jugendlichen wird ein asphaltierter Skater-Rundweg mit kleineren Rampen Abwechslung und Spannung bringen. Der Rundweg wird zu einer Übungsfläche mit einem größeren Skater-Gerät führen.

Als Treffpunkt steht ein gepflasterter Bereich zur Verfügung. Eine Ballspielfläche erlaubt vielfältige Spielmöglichkeiten.

Damit eine sichere Parkanlage entsteht, wurde bereits während der Entwurfsphase die Polizei einbezogen. Dunkle, unübersichtliche und dadurch gefährliche Bereiche sollten durch die Zusammenarbeit mit der Polizei im Vorfeld verhindert werden.

14.13 Grünzug Externberg

Im Dortmunder Norden, im Stadtteil Eving, verläuft der Grünzug Externberg. Der Grünzug erstreckt sich auf einer Länge von ca. 1 km und vereint die beiden Kleingartenanlagen „Gut Glück“ und „Externberg“. Im Grünzug Externberg befinden sich öffentliche Einrichtungen wie die Elisabeth-Grundschule, die Externberg Hauptschule sowie diverse Kinderspielflächen. Durch den großzügigen Charakter des Externbergs, wird er von der Bevölkerung zur Kurzzeiterholung und zum Spazieren genutzt. Insbesondere für weniger mobile Menschen besitzt der siedlungsnahe Grünzug eine große Bedeutung.

In den letzten Jahren ging die Aufenthalts- und Spielqualität des Spielplatzes Externberg verloren. Der Spielplatz weist – da bereits in den 70er Jahren erbaut – keine pädagogische Qualität mehr auf und wurde infolgedessen kaum noch von Kindern angenommen.

Der für die wohnungsnahe Freizeit und Erholung wichtige Externberg wurde daher nach neuesten spielpädagogischen und ökologischen Gesichtspunkten überarbeitet. Spielachsen für Jugendliche und Kinder verbinden größere Spielflächen wie Kinderspielflächen und Schulhöfe miteinander. Die erhöhte Aufenthalts- und Spielqualität lockt wieder verstärkt Kinder und Jugendliche zum Externberg.

Die Planung für den Grünzug erfolgte unter reger Beteiligung der Evinger Bevölkerung. Auch Kinder und Jugendliche durften ihre Ideen und Wünsche unter Anleitung des



Wasserspielbereich Grünzug Externberg



Spielplatz Grünzug Externberg

Büros für Kinderinteressen der Stadt Dortmund äußern.

Eine Spiellinie zu den einzelnen Spielbereichen führt durch den Grünzug. Robuste Spielgeräte – teilweise aus Holz – an einzelnen Punkten des Wegenetzes verbinden die größeren Spielbereiche miteinander.

Der veraltete „Spielplatz Externberg“ ist grundlegend überarbeitet. Es sind zwei Spielbereiche entstanden: ein Wasserspielplatz mit einem kleinen Wasserlauf und einem Sandspielplatz mit Wasserspielgeräten sowie ein klassischer Spielbereich mit einer Partnerschaukel, einer Kletterkombination und weiteren Spielgeräten.

Auch für Erwachsene verbesserte sich die Qualität des Externbergs. Zusätzliche Bänke im Grünzug schaffen Ruhebereiche für Erwachsene. Entsiegelungsmaßnahmen, Erneuerung der Pflanzflächen und Versickerungsflächen für das Oberflächenwasser werten den Externberg ökologisch und optisch auf.

Der Grünzug Externberg bietet seit 2003 Sport-, Spiel- und Erholungsbereiche für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

15. Aktivierung von Bewohnerinnen und Bewohnern

An Planungen und Gestaltungen für den eigenen Stadtteil aktiv mitzuwirken, ist für viele Kinder, Jugendliche und weitere Interessierte möglich geworden. Die Plattformen sind vielfältig und die Möglichkeiten, eigene Ideen und Leistungen einzubringen, sind unterschiedlich. Vorgestellt werden hier Initiativen, die über eine Beteiligung während der Planungsphase hinaus gehen. Die entwickelten Vorhaben und Pläne wurden trotz des teilweise langen Zeitraums von der Planung bis zur tatsächlichen Realisierung umgesetzt. Dadurch wurde die Geduld und Mühe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer letztendlich belohnt, die mit ihrem hohen Engagement Verantwortung für ihren Stadtteil und für das Projekt übernahmen.

15.1 Jugendinitiative „blue BOX“



Logo der Jugendinitiative

Die Jugendinitiative „blue BOX“, die von der Landesregierung NRW ins Leben gerufen wurde, motivierte Jugendliche zwischen 12 und 17 Jahren, sich mit verschiedenen Zukunftsthemen auseinander zu setzen. Aus diesem Grund wurden blue-BOX-Zukunftswerkstätten in 21 Städten in Nordrhein-Westfalen mit über 5.500 Jugendlichen durchgeführt. Jungen wie Mädchen beteiligten sich an den Werkstätten. Der Anteil ausländischer Jugendlicher betrug 33%. Die Jugendlichen wählten in den Zukunftswerkstätten ihre Zukunftsthemen aus. An erster Stelle stand danach das Themenfeld „Stadt der Zukunft“.



Blue Box Hombruch

In Dortmund fand die blue-BOX-Zukunftswerkstatt im Rahmen der Europäischen Bildungsmesse Interschul in der Westfalenhalle statt. Die Jugendlichen entwarfen und entwickelten Pläne, mussten allerdings schnell feststellen, dass durch finanzielle Rahmenbedingungen einige ihre Ideen teilweise nicht umsetzbar waren.

Schließlich wurden drei Projekte – Scharnhorst, Hombruch, Stadtgymnasium – mit Jugendlichen in Dortmund entwickelt, durchgeführt und durch das Landes NRW finanziell unterstützt.

Eine Jugendgruppe der Scharnhorster Gesamtschule hat für die blue-BOX-Zukunftswerkstatt einen Treffpunkt für Jugendliche – „den Platz“ – entworfen. Das Gelände, auf dem „der Platz“ entstehen sollte, war Eigentum des Jugendamtes der Stadt Dortmund und sollte ursprünglich mit einer Jugendfreizeitstätte bebaut werden. Das Projekt, das 1998 entworfen wurde, musste noch zur Umsetzungsreife gebracht werden. Die Beteiligungsgruppe AG2000 arbeitete daher



Blue Box Scharnhorst



Blue Box Hombruch

an dem Projekt weiter und entwickelten konkrete Vorstellungen zur Gestaltung ihres Platzes. Weitere Beteiligungen, wie eine Fragebogenaktion, die Ausstellung des Modells in der Jugendfreizeitstätte in Scharnhorst, Abstimmung mit verschiedenen Fachämtern und Grundstücksnachbarn, sollten Akzeptanz für das Projekt schaffen. Der Platz mit Aktiv- und geschützten Ruhezeiten ist seit 2003 fertig gestellt und erfreut sich großer Beliebtheit.

Die Jugendlichen aus Hombruch wünschten sich, die Brachfläche zwischen Hallenbad und JFS-Hombruch sinnvoll zu gestalten. Die Ideen der Jugendlichen sind in die erarbeiteten Konzepte, Pläne, Computer-Modelle und Animationen eingeflossen. Das Brachland sollte demnach eine Parklandschaft mit verschiedenen Möglichkeiten zur Freizeitnutzung werden. Höhepunkte der Planung sind ein Skaterpark und eine Mountainbikestrecke. Der 2003 fertig gestellte Skaterpark mit der Mountainbikestrecke zieht nicht nur Besucher aus Hombruch an. Skater aus ganz Dortmund und sogar aus der Umgebung besuchen den Park.

Die Schülerinnen und Schüler des Stadtgymnasiums entwarfen ein Leitbild, das Lernen

leichter und angenehmer gestalten sollte. Eine freundliche farbliche Gestaltung der Räume und eine architektonische Umgestaltung der Pausenhalle, des Schulhofs und der Bewegungs- und Ruhezeiten sollte neue Aufenthaltsqualitäten schaffen. Wasser und Pflanzen spielten als entspannende Elemente eine besondere Rolle.

Das Projekt wurde 1999 nachträglich unter dem Titel „Schule der Zukunft – Lernen und Freizeit unter einem Dach“ in die blue-BOX-Förderung des Landes aufgenommen. Erst damit konnte das Projekt realisiert werden. Insbesondere bei diesem blue-BOX-Projekt zeigte sich, dass durch die langwierigen Umsetzungsprozesse viele Schülerinnen und Schüler die Motivation verloren und sich nicht weiter in das Projekt einbrachten. Jedoch haben sich auch hier Mühe und Durchhaltevermögen ausgezahlt: im Jahr 2002 waren viele der geplanten Projekte (u.a. Sitztribünen und Baumpodeste, Pavillon, Raumnetz, Skulpturengarten) fertiggestellt. Planungen für weitere Projekte laufen.

15.2 Gestaltung eines Tunnels in einer Kinder- und Jugendaktion

Vor nicht all zu langer Zeit wurde das Huckarder Stadtteilzentrum durch einen tristen, dunklen Tunnel mit den umliegenden Wohngebieten verbunden. Der Tunnel diente als Unterführung, denn durch die Bahnlinie fehlte eine wichtige fußläufige Verbindung. Für Fußgänger – darunter täglich ca. 1.500 Schülerinnen und Schüler – und Fahrradfahrer stellte er eine wichtige Vernetzung dar.



Tunnel in Huckarde



Tunnel in Huckarde

Der verfallene Tunnel und die beiden Zugänge waren nur mangelhaft beleuchtet. Die Tunnelwände waren verschmiert und verschmutzt. Damit stellte er einen Angstraum dar, der sicherlich gerne gemieden worden wäre, wenn die Möglichkeit bestanden hätte.

Um den mittlerweile untragbar gewordenen Zustand zu verbessern, wurden zunächst Bäume und Kleingehölze entlang der Zugänge abgeholt. Neue Leuchten verbesserten die Sicht. Der gesamte Tunnelbereich wurde heller, freundlicher und damit auch sicherer.

Aber noch fehlte die optische Aufwertung des Tunnels. Dazu haben örtliche Jugendliche unter fachmännischer Anleitung durch den Graffiti-Künstler Wolfgang Krell im Jahr 2002 dem Tunnel Farbe verliehen. Heute zieht sich eine farbenfrohe Graffiti-Galerie mit eingerahmten Wandbildern als Band durch den Tunnel. Die künstlerisch aktiven Jugendlichen haben die Patenschaft für „ihren“ Tunnel übernommen. Werden Maleereien zerstört oder gefallen die Bilder nicht mehr, können sie ausgebessert oder verändert werden. Die Patenschaft wird von der Jugendfreizeitstätte Rahm betreut.

15.3 Ideenwerkstatt Nordmarkt

„Was müssen wir machen, damit der Nordmarkt ein Platz für alle wird?“ Das war die zentrale Fragestellung der Ideenwerkstatt Nordmarkt im Oktober 2002. Ziel der „Open Space“-Veranstaltung war es, Ideen zur Zu-



Arbeitsgruppe Ideenwerkstatt

kunft des Nordmarks zusammen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Quartiers und mit weiteren Interessierten zu entwickeln. Dabei erwies sich die Methode des „Open Space“ als innovativ und erfolgversprechend. „Open Space“ unterscheidet sich dabei wesentlich von üblichen Workshops, Tagungen, Sitzungen und Konferenzen. Es gibt keine Vorträge und auch keine vorgegebene Tagesordnung. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sitzen in einem Kreis und haben zu Beginn die Chance, zu einer grob umrissenen Themenstellung Anliegen zu nennen. Die Teilnehmenden gehen in die Mitte des Kreises und geben ihre Anliegen ab. Dabei sind alle Anliegen zulässig, auch



Anliegenwand Ideenwerkstatt

wenn sie nicht zum Thema der Veranstaltung passen.

Die gesammelten Anliegen werden an eine Wand gepinnt. Nun können sich alle unter dem Anliegen eintragen, an dem sie mitarbeiten wollen. Hat sich jeder/jede eingetragen, so ist der so genannte „Marktplatz“ vorbei und die gebildeten Gruppen fangen selbständig an zu arbeiten. Die Gruppen können unterschiedliche Größen haben. Einige Teilnehmenden haben keine feste Gruppe und wechseln zwischen den Gruppen.

Die Arbeitsergebnisse werden an einer „Nachrichtenwand“ gesammelt. Alle Gruppen treffen sich abends, um Erfahrungen und Eindrücke auszutauschen. Zum Ende der Veranstaltung wird eine Dokumentation verteilt, die alle Informationen der Nachrichtenwand enthält und an die Anwesenden verteilt wird.

Die Ideenwerkstatt Nordmarkt fand regen Anklang. Mehr als 60 Personen nahmen an der Veranstaltung teil und 18 Arbeitsgruppen haben sich gebildet. Themen von Belebung des Nordmarktes, Integration von Problemgruppen, Patenschaften für Spielplätze und Schulhöfe wurden ebenso bearbeitet wie Verschönerung, Aufsichtspersonal und Alkoholverbot an öffentlichen Plätzen.

Die Probleme, die von der Bevölkerung wahrgenommen werden, und die Ideen und Vorschläge für einen „Nordmarkt für alle“ werden nun durch das Quartiermanagement in der Nordstadt umgesetzt und bei zukünftigen Planungen berücksichtigt.

15.4 Ideenwerkstatt des Regenwasserforums

Innovative Projektideen zum Thema „Regenwasser“ sollte die Ideenwerkstatt Regenwasser, die 1999 von einem externen Ingenieurbüro koordiniert wurde, hervorbringen. In Kleingruppen und im Plenum wurden Ideen rund um die Regenwasserbewirtschaftung gesucht.



Ideenwerkstatt in Scharnhorst

Aber warum wurde eine Ideenwerkstatt veranstaltet? Die Zusammenarbeit der Akteure im Modellprojekt „Neuer Umgang mit Regenwasser“ in Scharnhorst-Ost verlief vielversprechend. Sowohl Eigentümer als auch Bewohnerinnen und Bewohner interessierten sich sehr für den neuen Ansatz der Stadterneuerung in ihrem Stadtteil. Jedoch fehlte oftmals der freiraumplanerische Hintergrund um sich einen gestalterischen Umgang mit Regenwasser vorzustellen. Die Ideenwerkstatt sollte Abhilfe schaffen.

Vier Freiraumplanungsbüros und der Regiebetrieb Stadtgrün der Stadt Dortmund wurden eingeladen. Gemeinsam mit ansässigen Wohnungsgesellschaften, Mietern und lokalen Akteuren wurden in interdisziplinären Arbeitsgruppen gestalterische Ideen für verschiedene Räume entwickelt.

In der Ideenwerkstatt konnten nicht alle Themen des Stadtteils behandelt werden. Auch wasserwirtschaftlich abgestimmte Vorentwürfe konnten in der kurzen Zeit nicht erstellt werden. Vielmehr wurden Ansätze entwickelt, wie in baulich schwierigen Situationen mit Regenwasser umgegangen werden kann. Neue Impulse wurden damit ein-

gefangen und ein offener Gedankenaustausch erfolgte in den Arbeitsgruppen. Räumliche Lösungsansätze und interessante Detaillösungen wurden angeboten. Originelle Ideen entstanden durch die Teilnahme von Büros verschiedener inhaltlicher Schwerpunkte.

In jede Arbeitsgruppe war ein Freiraumplanungsbüro eingebunden. Konkret entwarf jede Arbeitsgruppe zusammen mit Eigentümern und Nutzern ein Leitbild zur Regenwasserbewirtschaftung. Dieses Leitbild wurde an einer kleinen Raumsituation konkretisiert. Die Entwürfe sollten dabei grundstücksübergreifend sein und Verknüpfungen zur umgebenden Landschaft aufweisen. Es wurden Konzepte für die Bereiche Gleiwitzstraße/Buschei, Max-Brod-Straße/Landschaftsrand, Hesseweg/Brechtstraße/Buschei, Flughafenstraße Ecke Droote sowie Paul-Dohrmann-Schule und Umgebung entworfen.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Ideenwerkstatt war neben den gestalterischen Entwürfen der rege Austausch zwischen interessierten und engagierten Menschen im Stadtteil. Diskussionen wurden über Professionen hinweg geführt und eine gemeinsame Sprache wurde gefunden. Der rege Austausch hat sowohl für das Modellprojekt als auch für den Stadtteil richtungsweisende Funktion.

15.5 Regenwasser-Bauwagen

In Verbindung mit dem Modellprojekt „Neuer Umgang mit Regenwasser in Dortmund Scharnhorst-Ost“ und dem Engagement von Mitarbeitern des Jugendamtes der Stadt Dortmund ist im Jahr 2000 mit der mobilen Wasserbaustelle eine neue Spielaktionsform für und mit Kindern entstanden. Die „mobile Wasserbaustelle“ besteht aus einem gespendeten ausgerangierten Bauwagen. Er wurde renoviert und ist mit vielerlei Spielmaterialien ausgestattet, die zum Spielen im und mit Wasser verwendet werden. Mit einer mobilen Wasserpumpe, verschiedenen Fässern, zusammensteckbaren Plastikrohren, Schläuchen und Sandspielzeug wurde er bereits mehrmals im Dortmunder Stadtteil

Scharnhorst – in der Kindertagesstätte am Stuckenrodt 8, der Paul-Dohrmann-Schule und von der Wohnungsgesellschaft GAGFAH – eingesetzt. Der Wasserbauwagen dient nicht kontinuierlich als Spielangebot, sondern kann auch für Veranstaltungen genutzt werden.

Im Zusammenspiel mit den oben genannten Spielmaterialien und Wasser entsteht in einer Gemeinschaftsaktion mit Kindern und einem pädagogischen Mitarbeiter des Jugendamtes die mobile Wasserbaustelle. Mit Röhren und Schläuchen werden Kanalsysteme gebaut. In Verbindung mit Sand entstehen kleine Flussläufe und Matschspielbereiche. Kleine Schiffe aus unterschiedlichen Materialien werden gebastelt und können mit eingesetzt werden.

Der Regenwasserbauwagen hat sowohl den pädagogischen als auch den planerischen Arbeitsschwerpunkt „Wasser“ im Dortmunder Stadtteil Scharnhorst-Ost aufgewertet.

15.6 Pflanzaktion „Ran an die Schütte“

„...ran an die Schütte! ist eine Aktion der Ruhr-Lippe Wohnungsgesellschaft mbH im Rahmen der Weiterentwicklung der Großwohnsiedlung Dortmund Hörde-Clarenberg, erstmals durchgeführt im Jahr 2000.

Während der Bewohnerbeteiligung zur Planung der Außenanlagen wurde abgefragt, inwieweit Mieter interessiert sind, Beete zu bepflanzen und eine Patenschaft dafür zu übernehmen.

Die Idee fand Anklang bei den Bewohnerinnen und Bewohnern, die offenes Inte-

resse bekundeten. Daher wurden alle Mieter des ersten Bauabschnittes im Clarenberg nach Fertigstellung der Außenanlagen zur ersten Aktion „...ran an die Schütte!“ eingeladen. Im Rahmen dieser Aktion ließen sich zehn aktive Beetpaten finden, die sich gleichzeitig bereit erklärt haben, auf „ihr“ Beet zu achten. Um das Engagement zu fördern und dem ganzen Event-Charakter zu geben, wurden Urkunden an alle Aktiven verteilt und auch Musik, Kaffee und Kuchen standen kostenfrei zur Verfügung.



Pflanzaktion

Aufgrund des positiven Ergebnisses der Beetpatenschaft wurden im Frühjahr und Herbst 2001 die Beetpaten aufgerufen, die ihre Beete gemeinsam zu pflegen und mit blühenden Gewächsen zu bepflanzen. Zudem wurden neue Beetpaten gesucht und gefunden.

Die Beetpatenschaften werden auf Dauer nur Bestand haben, wenn das ehrenamtliche Engagement wie bisher auch durch die Ruhr-Lippe Wohnungsgesellschaft mbH gewürdigt und gefördert wird. Regelmäßige Aktionen bieten die Chance, das Engagement zu einem festen Bestandteil im Gemeinwesen des Quartiers werden zu lassen.



Beetpaten von „...ran an die Schütte“

16. Wettbewerbe und Preise

Einige der beschriebenen Projekte wurden vom Land NRW prämiert. Diese sind hier gesondert aufgelistet.

Nachhaltige Stadtentwicklungsprojekte umsetzen – Landesweiter Wettbewerb 1998 in Nordrhein-Westfalen

47 Projekte bewarben sich, 18 wurden prämiert.

Prämiert im Handlungsfeld „Kulturelle Begegnungsstätte“ mit Überschneidungen der Handlungsfelder Flächennutzung/ Siedlungsentwicklung, Integrierte Innenstadtentwicklung, Arbeit/Wirtschaft, Soziale Stabilisierung, Planungs- und Umsetzungsstrategien: Depot Immermannstraße – Zentrum für Handwerk, Kunst, Medien und Nachbarschaft.

Nachhaltige Stadtentwicklungsprojekte umsetzen – Landesweiter Wettbewerb 1999 in Nordrhein-Westfalen

44 Projekte bewarben sich, 12 wurden prämiert.

Prämiert im Handlungsfeld „Soziale Stabilisierung“ wurde das Projekt: Solidarische Nachbarschaft und Wohnumfeldverbesserung im und um den Hannibal Wohnblock

Nachhaltige Stadtentwicklungsprojekte umsetzen – Landesweiter Wettbewerb 2000 in Nordrhein-Westfalen

49 Projekte wurden eingereicht, 10 wurden prämiert.

Die Erneuerung der Stallungen der Zechensiedlung „Fine Frau/Lange Fuhr“ wurde ebenfalls eingereicht, allerdings nicht prämiert.

Prämiert im Handlungsfeld „Arbeit/Wirtschaft/Soziale Stabilisierung“ wurden die Projekte:

- Regenwasser – Dortmund Scharnhorst Ost; im Rahmen des Modellprojekts „Neuer Umgang mit Regenwasser“
- Depot – Dortmund Nordstadt; im Rahmen des Modellprojekts „Neuer Umgang mit Regenwasser“

Vorbildliche Bauten in Nordrhein-Westfalen 2000

214 Projekte wurden eingereicht, 26 wurden prämiert.

Die erneuerte Zechensiedlung „Fine Frau/Lange Fuhr“ erhielt vom Ministerium für Bauen und Wohnen des Landes Nordrhein-Westfalen und der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen eine Prämie als architektonisch zukunftsweisender Bau im Wettbewerb „Auszeichnung vorbildlicher Bauten in NRW 2000“.

Im Juni 2001 zeichnete der stellvertretende Ministerpräsident Dr. Michael Vesper das Regenwasserprojekt aus. Neben der Ehre der Auszeichnung gab es zusätzliche Fördermittel in Höhe von rund 100.000 Euro.

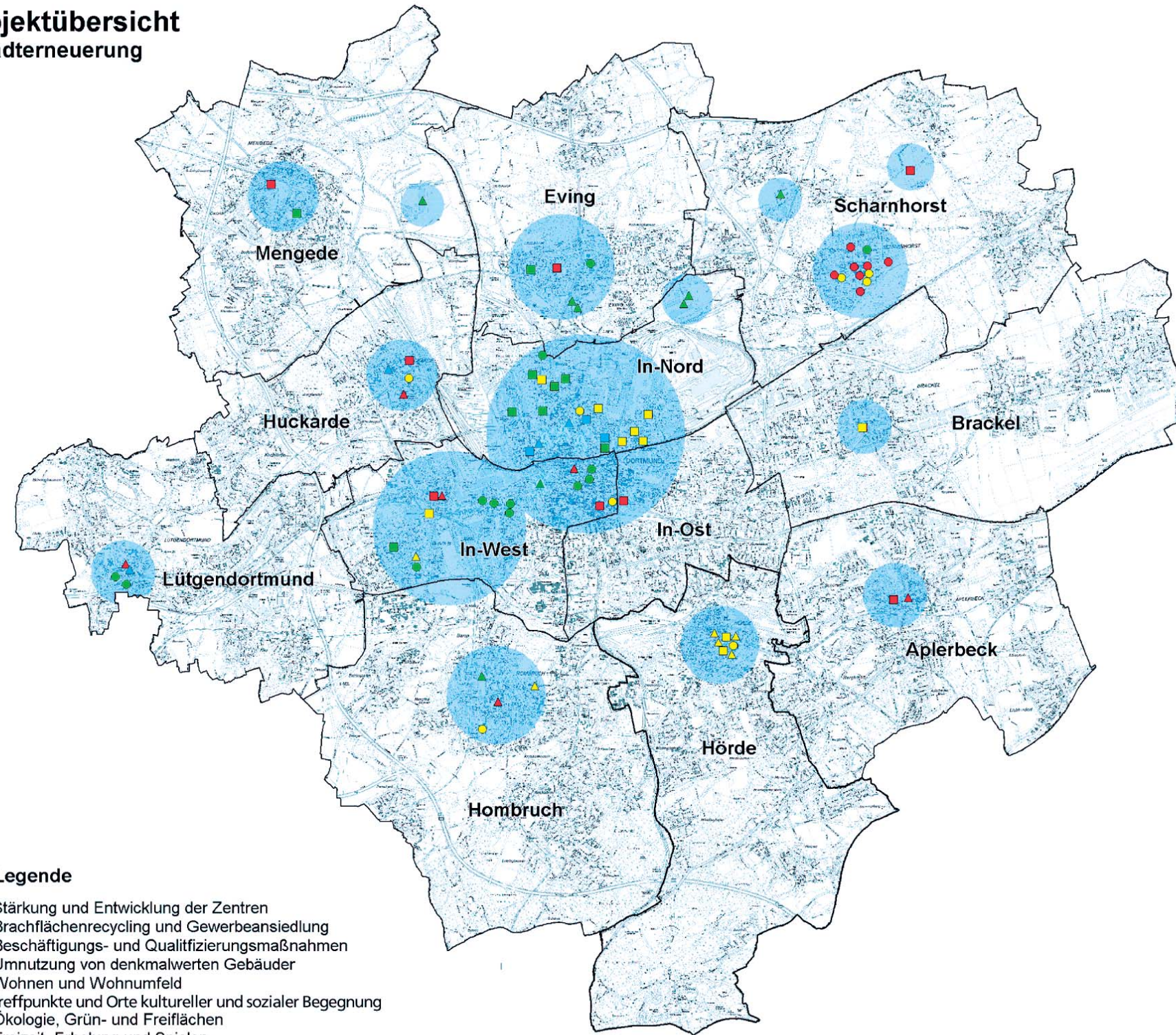
17. Quellen- und Literaturhinweise

- Bollerey, Hartmann: Wohnen im Revier, 99 Beispiele aus Dortmund. München. 1975
- Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Analyse der Umsetzung des integrierten Handlungsprogramms für Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf. Evaluationsbericht zum nordrhein-westfälischen Landesprogramm. Von Klaus Austermann und Ralf Zimmer-Hegmann. Dortmund. 2000.
- Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Nachhaltige Erneuerung von Großwohnsiedlungen. Das Beispiel der Umweltinitiative Dortmund-Scharnhorst-Ost = Sustainable Development of Large Housing Estates. The example of the Environmental Initiative Dortmund-Scharnhorst-East. Dortmund. 2001.
- Ministerium für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes NRW (Hrsg.): Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf. Ressortübergreifendes Handlungsprogramm der Landesregierung Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf. 1998.
- Ministerium für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes NRW (Hrsg.): Quergedacht – Selbstgemacht. Integrierte Handlungsansätze in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf. Düsseldorf. 2000.
- Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW (Hrsg.): Nachhaltige Stadtentwicklungsprojekte umsetzen. Landesweiter Wettbewerb 2000 in Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf. 2002.
- Stadt Dortmund, Agenda Büro (Hrsg.): „Gute Beispiele nachhaltiger Entwicklung in Dortmund“ Aktionen und Projekte zur Agenda 21. Dortmund. 4/2001.

-
- Stadt Dortmund, Agenda Büro (Hrsg.): „Weitere gute Beispiele nachhaltiger Entwicklung in Dortmund“ Aktionen und Projekte zur Agenda 21. Dortmund. 6/2002.
 - Stadt Dortmund, Ministerium für Arbeit und Soziales, Qualifikation und Technologie des Landes NRW, Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW (Hrsg.): Konfliktmanagement in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf. Dortmund. 2002.
 - Stadt Dortmund, Stadtplanungsamt (Hrsg.): Revitalisierung des Brückstraßenviertels, Sach- und Erfahrungsbericht Quartiermarketing 8/02. Dortmund. 2002.
 - Stadt Dortmund, Stadtplanungsamt (Hrsg.): Spielen in der City. Eine Initiative der Stadt Dortmund, des Spielplatzvereins, des Einzelhandelsverbands und des City-Rings. Dortmund. 9/2003.
 - Stadt Dortmund, Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung (Hrsg.): www.evinger-mitte.de - Eine innovative Standortgemeinschaft mit Raum für weitere Partner. Dortmund. 2002.
 - Stadt Dortmund, Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung (Hrsg.): Vom Amboschlag zum Handschlag: Die „Alte Schmiede“ in Dortmund-Huckarde. Dortmund. 1999.
 - Stadt Dortmund/Umweltamt (Hrsg.): Zehn Jahre IBA in Dortmund. Dortmund. 1999.
 - Planerladen e.V. (Hrsg.): Bilderflut. ...Das Lexikon in der Stadt. Stadtteilkulturkonzept des Planerladen e.V. Dortmund. 2001.
 - www.ils.nrw.de
 - www.soziale-stadt.nrw.de
 - www.urban.dortmund.de

18. Projektübersicht

Projektübersicht Stadterneuerung



Legende

- ▲ Stärkung und Entwicklung der Zentren
- ▲ Brachflächenrecycling und Gewerbeansiedlung
- ▲ Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen
- Umnutzung von denkmalwerten Gebäuden
- Wohnen und Wohnumfeld
- Treffpunkte und Orte kultureller und sozialer Begegnung
- Ökologie, Grün- und Freiflächen
- Freizeit, Erholung und Spielen
- Aktivierung von Bewohnerinnen und Bewohnern
- ▲ Schulwegsicherung, Rückbau von Verkehrsflächen und Verkehrssicherheit
- Plätze und Parks

Stadterneuerungsprojekte von 1990 bis heute